

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationszentrale  
3003 Bern  
Tel. 031 322 97 44  
Fax 031 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

# Verhandlungen

# Délibérations

# Deliberazioni

**Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz**

**Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale**

**Unione domestica registrata di coppie omosessuali. Legge federale**



**Verantwortlich für diese Ausgabe:**

Parlamentsdienste  
Dokumentationszentrale  
Ernst Frischknecht  
Tel. 031 322 97 31

**Responsable de cette édition:**

Services du Parlement  
Centrale de documentation  
Ernst Frischknecht  
Tél. 031 322 97 31

**Bezug durch:**

Parlamentsdienste  
Dokumentationszentrale  
3003 Bern  
Tel. 031 322 97 44  
Fax 031 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

**S'obtient aux:**

Services du Parlement  
Centrale de documentation  
3003 Berne  
Tél. 031 322 97 44  
Fax 031 322 82 97  
doc@pd.admin.ch

## **Inhaltsverzeichnis · Table des matières**

Seite - Page

1.	Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations		I
2.	Rednerlisten - Listes des orateurs		III
3.	Zusammenfassung der Verhandlungen Condensé des délibérations		V IX
4.	Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils		
	Nationalrat – Conseil national	03.12.2003	1
	Ständerat – Conseil des Etats	03.06.2004	24
	Nationalrat – Conseil national	10.06.2004	35
5.	Schlussabstimmungen / Votations finales		
	Nationalrat – Conseil national	18.06.2004	37
	Ständerat – Conseil des Etats	18.06.2004	38
6.	Namentliche Abstimmungen / Votes nominatifs		40

## 1. Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

### x 32/02.090 n **Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz**

Botschaft vom 29. November 2002 zum Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (BBl 2003 1288)

NR/SR *Kommission für Rechtsfragen*

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (Partnerschaftsgesetz)

**03.12.2003 Nationalrat.** Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

**03.06.2004 Ständerat.** Abweichend.

**10.06.2004 Nationalrat.** Zustimmung.

**18.06.2004 Nationalrat.** Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.

**18.06.2004 Ständerat.** Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.  
Bundesblatt 2004 3137; Ablauf der Referendumsfrist: 7. Oktober 2004

### x 32/02.090 n **Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale**

Message du 29 novembre 2002 relatif à la loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (FF 2003 1192)

CN/CE *Commission des affaires juridiques*

Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (Loi sur le partenariat enregistré)

**03.12.2003 Conseil national.** Décision modifiant le projet du Conseil fédéral.

**03.06.2004 Conseil des Etats.** Divergences.

**10.06.2004 Conseil national.** Adhésion.

**18.06.2004 Conseil national.** La loi est adoptée en votation finale.

**18.06.2004 Conseil des Etats.** La loi est adoptée en votation finale.  
Feuille fédérale 2004 2935; délai référendaire: 7 octobre 2004

## 2. Rednerliste · Liste des orateurs

### Nationalrat · Conseil national

<b>Aeschbacher Ruedi</b> (E, ZH)	5, 37
<b>Baumann J. Alexander</b> (V, TG)	9
<b>Blocher Christoph</b> , Bundesrat	36
<b>Chevrier Maurice</b> (C, VS)	3
<b>Cina Jean-Michel</b> (C, VS)	22
<b>Genner Ruth</b> (G, ZH)	4, 5
<b>Glasson Jean-Paul</b> (RL, FR)	7, 16
<b>Gutzwiller Felix</b> (RL, ZH), für die Kommission	2, 11, 13, 18, 20, 22
<b>Huber Gabi</b> (RL, UR)	35
<b>Hubmann Vreni</b> (S, ZH)	15
<b>Huguenin Marianne</b> (-, VD)	5
<b>Janlak Claude</b> (S, BL)	7, 12, 15, 21
<b>Leutenegger Oberholzer Susanne</b> (S, BL)	22
<b>Leuthard Doris</b> (C, AG)	8
<b>Markwalder Bär Christa</b> (RL, BE)	37
<b>Menétrey-Savary Anne-Catherine</b> (G, VD), pour la commission	1, 10, 12, 17, 19, 20, 22, 35, 37
<b>Metzler-Arnold Ruth</b> , Bundesrätin	10, 12, 17, 21, 22
<b>Roth-Bernasconi Maria</b> (S, GE)	17
<b>Schlüer Ulrich</b> (V, ZH)	3
<b>Stump Doris</b> (S, AG)	6, 7
<b>Vischer Daniel</b> (G, ZH)	16
<b>Waber Christian</b> (E, BE)	2, 5, 12, 16, 23
<b>Wäfler Markus</b> (E, ZH)	6, 7

### Ständerat · Conseil des Etats

<b>Berset Alain</b> (S, FR)	26
<b>Blocher Christoph</b> , Bundesrat	27, 29, 31
<b>Epiney Simon</b> (C, VS)	25
<b>Leumann-Würsch Helen</b> (RL, LU)	30
<b>Marty Dick</b> (RL, TI), pour la commission	24, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 39
<b>Schmid-Sutter Carlo</b> (C, AI)	39
<b>Schweiger Rolf</b> (RL, ZG)	26, 30, 39
<b>Stadler Hansruedi</b> (C, UR)	34, 38, 39,
<b>Stähelin Philipp</b> (C, TG)	39
<b>Studer Jean</b> (S, NE)	29, 31

### 3. Zusammenfassung der Verhandlungen

#### 02.090      **Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz**

Botschaft vom 29. November 2002 zum Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (BBl 2003 1288)

##### **Ausgangslage**

Der Entwurf sieht die Einführung einer eingetragenen Partnerschaft vor. Mit diesem neuen Rechtsinstitut soll es zwei Personen gleichen Geschlechts, die nicht miteinander verwandt sind, ermöglicht werden, ihre Beziehung rechtlich abzusichern.

Die eingetragene Partnerschaft wird beim Zivilstandsamt beurkundet und begründet eine Lebensgemeinschaft mit gegenseitigen Rechten und Pflichten. Die Partnerinnen oder Partner leisten einander Beistand und nehmen aufeinander Rücksicht. Für den gebührenden Unterhalt der Gemeinschaft sorgen sie gemeinsam nach ihren Kräften. Über die gemeinsame Wohnung soll nur noch zusammen verfügt werden. Der Gesetzesentwurf sieht zudem eine Regelung für die Vertretung der Gemeinschaft und die solidarische Haftung für Schulden, die in Vertretung der Gemeinschaft begründet worden sind, vor. Die beiden Partnerinnen oder Partner sollen sich gegenseitig Auskunft über Einkommen, Vermögen und Schulden geben und bei Konflikten in der Beziehung für bestimmte in der Gemeinschaft wichtige Fragen ein Gericht anrufen können.

Im Sinne einer modernen Namensregelung hat die Eintragung der Partnerschaft keine Auswirkungen auf den gesetzlichen Namen. Den beiden Partnerinnen oder Partnern steht es aber frei, im Alltag den Namen des andern oder einen Doppelnamen zu verwenden. Das Kantons- und Gemeindebürgerrecht bleibt unberührt. Besitzt eine der Partnerinnen oder einer der Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit, so kann nach dem Bundesrecht die Einbürgerung nach fünf Wohnsitzjahren erfolgen, sofern die eingetragene Partnerschaft seit mindestens drei Jahren besteht.

Vermögensrechtlich soll das Paar einer Regelung unterstehen, die materiell der Gütertrennung des Eherechts entspricht. In einem öffentlich beurkundeten Vertrag kann im Hinblick auf die Auflösung der eingetragenen Partnerschaft eine spezielle vermögensrechtliche Regelung vereinbart werden. Namentlich können die beiden Partnerinnen oder Partner vereinbaren, dass nach den Bestimmungen des Eherechts über die Errungenschaftsbeteiligung abgerechnet wird.

Im Erbrecht, im Sozialversicherungsrecht, in der beruflichen Vorsorge sowie im Steuerrecht werden gleichgeschlechtliche Paare Ehepaaren gleichgestellt. Anspruch auf eine Hinterlassenenrente besteht unter den Voraussetzungen eines Witwers. Die Anwesenheitsregelung für ausländische Partnerinnen und Partner entspricht derjenigen von ausländischen Ehegatten.

Hat eine Person aus einer früheren Beziehung Kinder, so ist die eingetragene Partnerin oder der eingetragene Partner verpflichtet, ihr in der Erfüllung der Unterhaltspflicht beizustehen und darf sie in der Ausübung der elterlichen Sorge nötigenfalls vertreten. Die Adoption eines Kindes und die Anwendung von fortpflanzungsmedizinischen Verfahren werden ausgeschlossen.

Aufgelöst wird die eingetragene Partnerschaft durch Tod oder Urteil. Die beiden Partnerinnen oder Partner können beim Gericht gemeinsam den Antrag auf Auflösung stellen. Zudem kann jede Partnerin oder jeder Partner die Auflösung verlangen, wenn das Paar seit mindestens einem Jahr getrennt lebt. Wie bei der Ehescheidung sollen die

Anwartschaften in der beruflichen Vorsorge geteilt werden, die während der Dauer der Gemeinschaft erworben worden sind. Unter engeren Voraussetzungen als im Scheidungsrecht besteht auch ein Anspruch auf Unterhaltsbeiträge. Zudem soll das Gericht die gemeinsame Wohnung einer Partnerin oder einem Partner zuteilen können.

Im Anhang zum Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft werden verschiedene bestehende Erlasse geändert. Insbesondere soll im Bundesgesetz über das internationale Privatrecht ein neues Kapitel über die eingetragene Partnerschaft eingefügt werden. Unvereinbarkeiten und Ausstandsgründe von Behördenmitgliedern sowie das Zeugnisverweigerungsrecht werden gleich wie bei Ehegatten umschrieben; in die neue Regelung werden aber auch faktische Lebensgemeinschaften einbezogen. Eine Mehrfachpartnerschaft soll wie eine Mehrfachehe unter Strafe gestellt werden.

##### **Verhandlungen**

03.12.2003	NR	Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates.
03.06.2004	SR	Abweichend.
10.06.2004	NR	Zustimmung.
18.06.2004	NR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (112:51)
18.06.2004	SR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (33:5)

Im **Nationalrat** stiess die Vorlage, die in der Kommission klar gutgeheissen worden war, auf Widerstand aus konservativen Kreisen. Die Fraktion der SVP und Christian Waber (E, BE) beantragten Nichteintreten, Maurice Chévrier (C, VS) beantragte Rückweisung an die Kommission mit dem Auftrag, eine Gesetzesgrundlage zu schaffen, die den Abschluss eines Partnerschaftsvertrages in der Form einer öffentlichen Urkunde ermöglicht. Der Rat lehnte die Nichteintretensanträge mit 126 zu 55 Stimmen ab, und sprach sich anschliessend mit 117 zu 62 Stimmen gegen den Rückweisungsantrag aus.

Wie schon in der Kommission standen im Rat zwei Fragen im Vordergrund: der Status der ausländischen Partnerinnen oder Partner sowie die Adoption und die fortpflanzungsmedizinischen Verfahren für Paare in einer eingetragenen Partnerschaft.

Die Kommission befürwortete insgesamt die Idee, gleichgeschlechtliche Paare im Ausländerrecht gleichzustellen wie verheiratete Paare. Problematisch für sie ist die gleichzeitige Revision des Bundesgesetzes über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer: Der Bundesrat hat in seiner Vorlage zu der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft dieser Revision vorgegriffen, insbesondere in Artikel 6, der vorsieht, dass das Zivilstandsamt abzuklären hat, ob die Eintragung nicht auf eine Umgehung der Bestimmungen über Zulassung und Aufenthalt von Ausländerinnen und Ausländern hinausläuft.

Um sicherzugehen, dass hier keine Ungleichheiten zwischen gleichgeschlechtlichen und heterosexuellen Paaren geschaffen werden, war es in den Augen der Kommission besser, die Absätze 2 und 3 von Artikel 6 des Entwurfs, welche die Einwanderungsfrage zum Inhalt haben, zu streichen. Christian Waber (E, BE) beantragte, dem Entwurf des Bundesrats zuzustimmen. Der Rat sprach sich jedoch mit 114 zu 63 Stimmen für den Kommissionsantrag aus.

Auch bei Art. 9 Abs. 1 Bst. c setzte sich der Streichungsantrag der Kommission mit 97 zu 80 Stimmen gegenüber einem Antrag Waber auf Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates durch. Erfolg hatte Christian Waber (E, BE) lediglich mit einem Antrag zu Artikel 27. Absatz 1 wurde durch den Zusatz ergänzt: „Elternrechte bleiben jedoch in allen Fällen gewährt.“

Bei der Frage um das Verbot der Adoption und fortpflanzungsmedizinischer Verfahren (Art. 28) sprach die Kommission sich nach eingehender Diskussion für die Vorlage des Bundesrats aus. Zwei Minderheiten setzten sich für eine offenere Lösung in diesem Bereich ein. Die Minderheit I Hubmann (S/ZH) wollte den Artikel gestrichen und diese Frage in den allgemeinen Bestimmungen des Zivilgesetzbuches geregelt haben. Die Minderheit II Ménetrey-Savary (G, VD) wollte unter bestimmten Bedingungen eine Adoption von Kindern des Partners bzw. der Partnerin ermöglichen. Diese beiden Anträge wurden abgelehnt und der Nationalrat stimmte der Vorlage des Bundesrats zu.

In der Gesamtabstimmung wurde die Vorlage mit 118 zu 50 Stimmen gutgeheissen. Christian Waber (E, BE) kündigte an, dass die EDU das Referendum ergreifen werde.

Die Kommission des **Ständerats** sprach sich für die Vorlage des Bundesrats aus, wünschte allerdings einige Änderungen technischer Natur. Simon Epiney (C, VS) beantragte eine Rückweisung an die Kommission mit dem Auftrag eine Vorlage zu unterbreiten, welche die minimalen Erwartungen gleichgeschlechtlicher Paare erfüllt. Um zu vermeiden, dass ein Referendum zustande kommt, strebte er eine weniger ambitionöse, nicht so sehr der Ehe nachempfundene Variante der eingetragenen Partnerschaft an. Er plädierte deshalb für eine schrittweise Anerkennung. Dieser Antrag wurde mit 25 zu 11 Stimmen abgelehnt.

Die Kommission beantragte, im Zivilgesetzbuch die Artikel 95 und 105 in dem Sinne zu ändern, dass das Verbot der Eheschliessung zwischen Verwandten aufgehoben wird. Diese vom Ständerat angestrebte Änderung wurde von Helen-Leumann-Würsch (RL, LU), die befürchtete, dass dadurch die Gefahr eines Volksneins erhöht würde, vergeblich angefochten. Der Antrag der Kommission wurde mit 16 zu 11 Stimmen angenommen.

Die vom Ständerat angenommene Fassung wich somit von jener des Nationalrats nur geringfügig ab. In der Gesamtabstimmung sprach sich der Rat einhellig mit 25 Stimmen für die Vorlage aus.

Die Kommission des **Nationalrats** schliesslich beantragte, die verbliebenen Differenzen auszuräumen und sämtlichen Beschlüssen des Ständerats zuzustimmen. Die einzige eigentliche Neuerung des Ständerats war somit nur die Änderung von Artikel 95 ZGB, wonach das Eheverbot und die eingetragene Partnerschaft bei Stiefverhältnissen aufzuheben sei. Die Motion Janiak (02.3479), welche dieser Änderung zugrunde liegt, wurde in beiden Räten angenommen. Sämtlichen Änderungen wurde beigespflichtet.

Im **Nationalrat** kündigte Ruedi Aeschbacher (E, ZH) im Namen der EVP-EDU-Fraktion (Evangelische Volkspartei und Eidgenössisch-Demokratische Union) ein Referendum an. In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage mit 112 zu 51 Stimmen angenommen.  
Der **Ständerat** wurde das neue Gesetz mit 33 zu 5 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen

### 3. Condensé des délibérations

#### 02.090 Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale

Message du 29 novembre 2002 relatif à la loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (FF 2003 1192)

##### Situation initiale

Le présent projet de loi propose de créer le partenariat enregistré, nouvelle institution juridique qui permettra à deux personnes du même sexe n'ayant pas de lien de parenté de donner un cadre juridique à leur relation de couple.

Le partenariat est enregistré devant l'officier de l'état civil. Il atteste l'engagement des partenaires à mener une vie de couple et à assumer l'un envers l'autre les droits et les devoirs découlant du partenariat enregistré. Ainsi, les partenaires se doivent l'un à l'autre assistance et respect. Ils contribuent, chacun selon ses facultés, à l'entretien de la communauté. Ils prennent ensemble les décisions relatives à leur demeure commune. Par ailleurs, le projet de loi règle la représentation de la communauté et la responsabilité solidaire pour les dettes qui ont été conclues en représentation de la communauté. Chaque partenaire a le devoir de renseigner l'autre sur ses revenus, ses biens et ses dettes, et peut, en cas de conflit quant à certaines questions importantes pour la communauté, recourir au juge.

Comme le veut la réglementation moderne du nom, l'enregistrement du partenariat reste sans effet sur le nom légal. Les deux partenaires ont toutefois la liberté d'utiliser au quotidien le nom de l'autre ou un double nom. Le droit de cité cantonal et communal n'est pas modifié. Si l'un des deux partenaires est de nationalité étrangère, il peut, selon le droit fédéral, demander sa naturalisation après cinq ans de résidence en Suisse dans la mesure où le partenariat est enregistré depuis trois ans au moins.

S'agissant de leurs rapports patrimoniaux, les partenaires enregistrés sont soumis à un régime qui correspond matériellement à celui de la séparation de biens du droit matrimonial. Ils peuvent toutefois convenir, par acte authentique, d'une réglementation patrimoniale pour le cas de la dissolution de leur partenariat enregistré, et notamment prévoir de procéder à la dissolution selon les dispositions du droit matrimonial concernant la participation aux acquêts.

En ce qui concerne le droit successoral, le droit des assurances sociales, la prévoyance professionnelle et le droit fiscal, les partenaires enregistrés ont le même statut que les couples mariés. Le partenaire survivant a droit à une rente de survivant aux mêmes conditions qu'un veuf. S'agissant du droit des étrangers, les partenaires étrangers sont soumis aux mêmes règles que des conjoints étrangers. Lorsqu'un partenaire enregistré a des enfants d'une précédente union, l'autre est tenu de l'assister de façon appropriée dans l'accomplissement de son obligation d'entretien et dans l'exercice de l'autorité parentale et de le représenter lorsque les circonstances l'exigent. L'adoption d'un enfant et le recours à la procréation médicalement assistée sont interdits.

Le partenariat enregistré est dissous par le décès de l'un des partenaires ou par un jugement. Les partenaires peuvent demander la dissolution par une requête commune. Mais il est aussi possible à l'un des partenaires de demander la dissolution s'ils ont vécu séparés pendant un an au moins. Comme en cas de divorce, les prestations de sortie de la prévoyance professionnelle acquises pendant la durée de la vie commune sont partagées entre les partenaires. Un partenaire peut exiger une contribution d'entretien, mais à des conditions plus restrictives qu'en droit du divorce. Par ailleurs, le juge peut attribuer à l'un des partenaires le logement commun.

D'autres lois sont modifiées en annexe à la loi sur le partenariat enregistré. Un nouveau chapitre doit notamment être ajouté à la loi fédérale sur le droit international privé. Le partenariat enregistré sera un motif d'incompatibilité et de récusation de membres des pouvoirs publics, ou donnera le droit de refuser de témoigner à l'instar du mariage – ces dispositions étant étendues du même coup aux personnes menant de fait une vie de couple. La conclusion simultanée de partenariats est interdite au même titre que la polygamie.

##### Délibérations

03-12-2003	CN	Décision modifiant le projet du Conseil fédéral.
03-06-2004	CE	Divergences..
10-06-2004	CN	Adhésion.
18-06-2004	CN	La loi est adoptée en votation finale. (112:51)
18-06-2004	CE	La loi est adoptée en votation finale. (33:5)

Au **Conseil national**, le projet de loi qui avait été bien accepté en commission, a rencontré la résistance du camp conservateur. Le groupe UDC et Christian Waber (E, BE) demandaient de ne pas

entrer en matière. Maurice Chévrier (C, VS) souhaitait un renvoi à la commission avec, pour mandat, la mise sur pied d'une base légale permettant la conclusion d'un contrat de partenariat sous la forme authentique. Le Conseil a refusé par 126 voix contre 55 la proposition de non entrée en matière et s'est déclaré contre le renvoi à la commission par 117 voix contre 62.

Les débats en commission, ainsi qu'au plenum, ont porté essentiellement sur deux questions : celle du statut des partenaires étrangers et celle de l'adoption et de la procréation médicalement assistée.

La commission, dans son ensemble, était favorable à l'idée d'accorder aux couples homosexuels le même statut qu'aux couples mariés dans le domaine du droit des étrangers. Mais elle s'est heurtée à la révision en cours de la loi fédérale sur le séjour et l'établissement des étrangers actuellement en révision. Or, dans son projet de partenariat homosexuel, le Conseil fédéral a anticipé cette révision, notamment à l'art. 6 concernant la vérification par l'officier d'état civil que la procédure engagée ne vise pas à éluder les règles sur l'admission et le séjour des étrangers.

Pour être certain que la situation des homosexuels soit calquée sur celle des couples hétérosexuels, il semblait préférable à la commission de proposer de biffer les al. 2 et 3 à l'art. 6 du projet de loi relatifs à la problématique de l'immigration. Au contraire, Christian Waber (E, BE) souhaitait adhérer au projet du Conseil fédéral. C'est par 114 voix contre 63 que la proposition de la commission l'a emporté.

À l'art. 9 al.1, la proposition de la commission de biffer la let.c – également liée à la question du séjour et de l'établissement des étrangers – a été acceptée par 97 voix contre 80 en faveur de Christian Waber qui appelait à suivre le projet du Conseil fédéral.

Ce n'est que lors du vote sur l'art. 27 al.1 concernant les enfants du partenaire que Christian Waber est parvenu à ses fins en obtenant du Conseil la précision suivante à la disposition : « Les droits des parents sont garantis dans tous les cas. »

En ce qui concerne la question de l'interdiction de l'adoption et de la fécondation in vitro, art. 28 de la présente loi, la commission a, après une longue discussion, tranché dans sa majorité pour la version du Conseil fédéral. Deux minorités cependant abondaient dans le sens de laisser une certaine ouverture dans ce domaine. La minorité I Hubmann (S, ZH), proposait simplement de biffer l'article et de renvoyer aux dispositions générales du Code civil sur l'adoption. La minorité II Ménétreay-Savary (G, VD) offrait la possibilité d'adoption des enfants du partenaire dans des conditions restrictives. Les propositions des deux minorités ont été rejetées et la chambre basse a décidé d'adhérer au projet du Conseil fédéral.

Au vote sur l'ensemble, la proposition a été adoptée par 118 voix contre 50. Christian Waber (E, BE) a signalé que le Parti évangélique populaire (PEV) lancerait un référendum.

La commission du **Conseil des Etats** s'est prononcée en faveur du projet du Conseil fédéral mais souhaitait néanmoins apporter quelques modifications de nature technique. Simon Epiney (C, VS) a proposé un renvoi à la commission avec mandat de présenter un projet répondant aux attentes minimales des personnes de même sexe. En vue de prévenir l'aboutissement d'un référendum, il désirait faire adopter une formule moins ambitieuse du partenariat enregistré qu'il juge trop calqué sur l'institution du mariage. Il a donc plaidé en faveur d'une reconnaissance progressive. Sa proposition a été rejetée par 25 voix contre 11.

Au Code civil, la commission a proposé de modifier les art. 95 et 105 afin de supprimer l'empêchement du mariage en cas de lien de parenté. La modification voulue par le Conseil des Etats a été contestée en vain par Helen Leumann-Würsch (RL, LU) qui craignait que cette mesure n'agite davantage la menace référendaire. La proposition de la commission a été suivie par 16 voix contre 11.

Le Conseil des Etats a donc adopté une version très proche de celle du Conseil national. Au vote sur l'ensemble, le projet a été accueilli par une adhésion unanime de 25 voix.

Enfin, la commission du **Conseil national** a proposé d'éliminer les dernières divergences en acceptant toutes les décisions du Conseil des Etats. La seule vraie nouveauté introduite dans ce projet par le Conseil des Etats réside donc dans la retouche de l'art. 95 du Code civil levant l'interdiction du mariage et du partenariat enregistré pour cause de lien de parenté. La motion Janiak (02.3479), à l'origine de cette décision, a été adoptée par les deux conseils. Tous les changements ont été acceptés.

Au **Conseil national**, Ruedi Aeschbacher (E, ZH) a d'ores et déjà annoncé au nom du groupe E (Parti évangélique populaire et Union démocratique fédérale) le lancement d'un référendum. Au vote final, le oui l'a emporté avec 112 voix contre 51.

Le projet de loi a été adopté au **Conseil des Etats** par 33 voix contre 5 voix et 4 abstentions.

02.090

## Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz

### Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale

#### Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BBl 2003 1288)  
Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

#### Antrag der Fraktion der Schweizerischen Volkspartei Nichteintreten

#### Antrag Waber Nichteintreten

#### Antrag Chevrier

Rückweisung an die Kommission  
mit dem Auftrag, eine Gesetzesgrundlage zu schaffen, die  
den Abschluss eines Partnerschaftsvertrages in der Form ei-  
ner öffentlichen Urkunde ermöglicht.

#### Proposition du groupe de l'Union démocratique du Centre Ne pas entrer en matière

#### Proposition Waber Ne pas entrer en matière

#### Proposition Chevrier

Renvoi à la commission  
avec mandat de mettre sur pied une base légale permettant  
la conclusion d'un contrat de partenariat sous la forme au-  
thentique.

**Menétrey-Savary** Anne-Catherine (G, VD), pour la commis-  
sion: On peut dire que cette loi sur le partenariat enregistré  
était attendue comme l'Arlésienne par de nombreux couples  
en butte à toutes sortes de difficultés et de préjugés. Il ne  
faut pas oublier en effet que, jusqu'en 1942, l'homosexualité  
était poursuivie pénalement. Encore récemment, les homo-  
sexuels faisaient l'objet d'un fichage systématique, raison  
pour laquelle ils ont demandé de modifier le titre de cette loi  
en allemand pour effacer les mauvais souvenirs que rap-  
pelle le terme «enregistré».

Aujourd'hui, l'homosexualité fait toujours l'objet d'une répro-  
bation sociale latente, qui ne s'exprime pas seulement par  
un vocabulaire blessant, mais aussi par des discriminations  
qui subsistent sur le marché du travail, du logement ou dans  
l'accès à certains postes, même si des exemples récents  
montrent que les choses commencent à bouger.

Dans ce contexte et après tant d'attente, cette loi est donc  
bien reçue, même si certains se disent déçus. Ceux qui sont  
déçus sont par exemple ceux qui auraient voulu que le par-  
tenariat s'adresse aussi aux couples hétérosexuels vivant  
en concubinage, ceux qui appelaient de leurs vœux de nou-  
velles formes de vie en commun inscrites dans le code civil  
au chapitre du droit de la famille. Le Conseil fédéral n'en a  
pas voulu, arguant du fait que les couples hétérosexuels

peuvent se marier s'ils souhaitent un engagement récipro-  
que plus solide, et que la Constitution nous fait obligation de  
protéger l'institution du mariage. La commission n'est pas  
revenue sur ce point.

Du côté des organisations homosexuelles, on attendait un  
partenariat qui ait les mêmes effets et les mêmes formes  
que le mariage. Pour elles, faire une loi spéciale plutôt que  
de compléter le code civil, c'est déjà maintenir une discrimi-  
nation qui empêche une reconnaissance pleine et entière.

L'analogie complète ou partielle entre le partenariat et le  
mariage constitue donc bien le point fondamental de cette  
loi. Le Conseil fédéral est très clair sur ce point, il ne veut  
pas d'un mariage homosexuel. Il dénie aussi aux couples  
homosexuels – et ça, pour eux, c'est un peu plus difficile à  
avalier – la possibilité de fonder une famille ou d'être, en tant  
que couple, considérés comme une famille. Cette affirmation  
souvent répétée, et qui traverse toute la loi ainsi que le mes-  
sage, la commission l'a acceptée sans grand débat.

Le partenariat n'est donc pas un mariage, mais il lui ressem-  
ble. Si on y regarde de plus près, les différences entre les  
deux sont souvent plus symboliques que matérielles, plus  
formelles que concrètes, à part naturellement l'interdiction  
de l'adoption. On peut donc caractériser ce partenariat de  
mariage simplifié, simplifié dans sa forme, dans sa conclu-  
sion, dans sa dissolution, mais pas dans ses effets.

On aurait pu aussi se contenter d'un PACS à la française,  
soit d'un contrat selon le code des obligations, comme le de-  
mande aujourd'hui Monsieur Chevrier. Le Conseil fédéral a  
rejeté cette solution et la commission, à la quasi-unanimité,  
l'a suivie.

La loi va donc assez loin dans les rapprochements entre  
partenariat et mariage, que ce soit dans le droit successoral,  
le droit des assurances sociales, le droit fiscal ou le droit des  
étrangers. Les effets du partenariat sont aussi comparables  
au mariage pour ce qui concerne le devoir d'assistance et  
l'obligation d'entretien entre les partenaires. L'inscription au  
registre civil fait du partenariat un état civil reconnu, alors  
qu'on aurait pu encore une fois se contenter d'un contrat. On  
se rapproche encore du mariage par la dispensation du de-  
voir de témoigner en justice contre son partenaire ou par la  
reconnaissance du droit de visite en cas d'hospitalisation.

Sur la forme en revanche, des différences subsistent. Selon  
le message, «le partenariat est conclu par l'enregistrement de  
la déclaration de volonté des deux partenaires, et non  
pas par leurs réponses affirmatives aux questions de l'offi-  
cier d'état civil» (p. 1215). Or les organisations homosexuel-  
les plaident pour le oui prononcé devant l'officier d'état  
civil. Paradoxalement, peut-être, les éléments qui diffèrent  
sont parfois ceux qui ont perdu de leur importance ou de leur  
signification ou qui sont remis en question dans le droit ma-  
rimonial ordinaire, comme les noms de famille et le droit de  
cité. Comme si les couples homosexuels accordaient aux si-  
gnes visibles de l'union davantage de valeur que les autres  
couples.

A part quelques questions relativement mineures, la com-  
mission s'est concentrée sur les deux questions importan-  
tes, voire fondamentales: celle du statut des partenaires  
étrangers et celle, naturellement, de l'adoption et de la pro-  
création médicalement assistée.

Cernant le droit des étrangers, la commission dans son  
ensemble estime nécessaire d'adapter la situation des par-  
tenaires à celle des couples mariés. La manière de le formu-  
ler a donné lieu à des discussions et à des hésitations sur  
lesquelles nous reviendrons dans la discussion par article.  
On peut simplement rappeler ici que cette question a provo-  
qué d'importants remous et de vigoureuses protestations  
lorsque le Tribunal fédéral, dans un arrêt récent, avait dénié  
aux partenaires étrangers d'un ou d'une homosexuelle le  
droit de bénéficier d'un permis de séjour. Rappelez-vous,  
certains d'entre nous avaient été gratifiés à cette occasion  
d'une avalanche de lettres demandant toutes qu'une solu-  
tion soit trouvée. Ce sera désormais le cas.

Le point qui a suscité le plus de discussions, sur lequel nous  
aurons l'occasion de revenir, concerne évidemment l'inter-  
diction de l'adoption et de la fécondation in vitro. C'est un su-

jet sensible sur lequel la commission s'est penchée avec beaucoup d'attention, de retenue, mais aussi d'ouverture. Après avoir entendu un expert avec lequel nous avons mené une longue discussion, la commission a finalement tranché, dans sa majorité, pour la version du Conseil fédéral, à savoir l'interdiction pure et simple, écartant de ce fait deux propositions de minorité qui seront discutées tout à l'heure et qui, toutes deux, demandaient un assouplissement de cette interdiction.

Il faut signaler encore que ce projet a obtenu l'adhésion de pratiquement tous les milieux consultés. Selon le message du Conseil fédéral, «très rares ont été les participants officiels à rejeter dans l'absolu l'introduction d'une institution juridique pour les couples homosexuels» (ch. 1.5.4). Tout récemment encore, vous avez reçu la prise de position favorable de la Ligue suisse des femmes catholiques qui a fait toute une étude sur cette question.

Dans la commission, l'entrée en matière n'a pas été combattue et le projet, dans son ensemble, a été adopté par 12 voix contre 1 et 3 abstentions.

J'ajouterais encore que la commission propose du même coup de classer l'initiative parlementaire Gros Jean-Michel 98.443 visant à un partenariat enregistré. A cette initiative le conseil avait donné suite, par 105 voix contre 46, le 27 septembre 1999. Rédigée en termes généraux, elle recommandait des modifications des lois dans le sens du présent projet. Nous pouvons donc aujourd'hui considérer qu'elle est réalisée.

En conclusion, la commission vous demande d'entrer en matière sur ce projet et de rejeter les propositions de non-entrée en matière, de même que la proposition de renvoi Chevrier à la commission.

**Gutzwiller Felix (R, ZH)**, für die Kommission: Es sei gleich vorab gesagt: Ihre Kommission hat sich sehr klar für ein Eintreten auf dieses Gesetz entschieden. Nach Ansicht der Kommission – das ist wohl die Essenz dieser Aussage – sind im Hinblick auf die pluralistischen Lebensformen von heute die Anliegen gleichgeschlechtlicher Paare legitim. Ihnen soll durch die Schaffung dieses Instituts der eingetragenen Partnerschaft Rechnung getragen werden. Das ist die Essenz dieses Anliegens. Wir bitten Sie deshalb, mit der grossen Mehrheit der Kommission, darauf einzutreten. Die Kommission hat der Vorlage mit 12 zu 1 Stimmen bei 3 Enthaltungen zugestimmt.

Sie haben es gehört: Dieser Entwurf sieht die Einführung der so genannten eingetragenen Partnerschaft vor. Es geht also um ein neues Rechtsinstitut, das es ermöglichen soll, dass zwei Personen gleichen Geschlechts, nicht miteinander verwandt, ihre Beziehung rechtlich absichern können. Es entspricht dies auch einem lang gehegten Wunsch gleichgeschlechtlicher Paare. Das Konzept sieht vor, dass die eingetragene Partnerschaft beim Zivilstandsamt beurkundet wird, eine Lebensgemeinschaft begründet, die selbstverständlich gegenseitige Rechte und Pflichten – Rechte und Pflichten! – mit sich bringt. Das heisst, dass die Partner einander Beistand leisten müssen, Rücksicht nehmen müssen, dass sie gemeinsam für den Unterhalt der Gemeinschaft sorgen; sie verfügen nur noch zusammen über die gemeinsame Wohnung. Zudem sieht der Entwurf eine Regelung für die Vertretung und die solidarische Haftung für Schulden vor. Beide Partnerinnen oder Partner sollen sich gegenseitig auch Auskunft über Einkommen, Vermögen, Schulden usw. geben und bei Konflikten in dieser Beziehung für bestimmte wichtige Fragen auch ein Gericht anrufen können.

Vermögensrechtlich soll das Paar einer Regelung unterstehen, die materiell der Gütertrennung des Eherechtes entspricht. In einem öffentlich beurkundeten Vertrag kann im Hinblick auf die Auflösung der eingetragenen Partnerschaft eine spezielle vermögensrechtliche Regelung vereinbart werden. Namentlich können die beiden Partnerinnen oder Partner vereinbaren, dass nach den Bestimmungen des Eherechtes über die Errungenschaftsbeteiligung abgerechnet wird.

Im Erbrecht, im Sozialversicherungsrecht, aber auch in der beruflichen Vorsorge sowie im Steuerrecht werden gleichgeschlechtliche Paare Ehepaaren gleichgestellt. Anspruch auf eine Hinterlassenenrente besteht gemäss der Vorlage unter den Voraussetzungen eines Witwers; ich komme auf diesen Punkt zurück. Die Anwesenheitsregelung für ausländische Partnerinnen und Partner entspricht derjenigen von ausländischen Ehegatten.

Aufgelöst wird die eingetragene Partnerschaft durch Tod oder Urteil. Die beiden Partnerinnen oder Partner können beim Gericht gemeinsam den Antrag auf Auflösung stellen. Zudem kann jede Partnerin oder jeder Partner die Auflösung verlangen, wenn das Paar seit mindestens einem Jahr getrennt gelebt hat.

Ich habe es Ihnen schon gesagt: Ihre Kommission hat diesem Entwurf mit 12 zu 1 Stimmen bei 3 Enthaltungen zugestimmt. Sie ist sehr weitgehend der Fassung des Bundesrates gefolgt. So hat sie – um einen Punkt herauszugreifen – mit 12 zu 9 Stimmen beschlossen, in eingetragener Partnerschaft lebenden Personen die Adoption von Kindern zu untersagen. Wie Sie das auf der Fahne festgestellt haben, gibt es allerdings eine Minderheit, die es ermöglichen möchte, unter bestimmten, eingeschränkten Bedingungen das Kind des anderen Partners adoptieren zu können. Diese so genannte Stiefkindadoption hat die Kommission intensiv beschäftigt. Zu diesen einschränkenden Bedingungen, die eine Adoption möglich machen würden, gehören vorab das Wohl des Kindes, aber auch die Langjährigkeit der Partnerschaft bzw. die Abwesenheit des anderen leiblichen Elternteils. Eine weitere Minderheit hat beantragt, aus Gründen der Gleichbehandlung das Adoptionsverbot überhaupt zu streichen und den in eingetragener Partnerschaft lebenden Personen die Möglichkeit der Einzeladoption nach ZGB einzuräumen – ein Punkt also, der uns nachher noch beschäftigen wird.

Weiter beantragt die Kommission mit 8 zu 7 Stimmen – also mit einer knappen Mehrheit –, den lesbischen Paaren die Vorteile zu gewähren, die das geltende Recht bezüglich Witwenrenten für Frauen vorsieht. Nach Auffassung der Mehrheit rechtfertigt sich diese bevorzugte Behandlung der Frauen auch deswegen, weil Lohnungleichheit noch immer nicht Wirklichkeit ist. Die knappe Mehrheit der Kommission hat also festgehalten: Eine Frau ist rechtlich gesehen gegebenenfalls immer «Witwe» und nicht «Witwer», welcher Partnerkombination auch immer sie lebt. Eine Minderheit folgt dem Bundesrat; dieser sieht für gleichgeschlechtliche Paare das gleiche System vor wie für Witwer, mit der Begründung, dass sich dadurch Ungleichbehandlungen vermeiden liessen.

Ich habe es eingangs erwähnt: In der Kommission war unbestritten, dass im Hinblick auf die sehr unterschiedlichen heutigen Lebensformen den berechtigten Anliegen der gleichgeschlechtlichen Paare durch die Schaffung eines neuen Rechtsinstitutes, eben dieses Institutes der eingetragenen Partnerschaft, Rechnung getragen werden soll. Die Kommission empfiehlt Ihnen deshalb grossmehrheitlich, einzutreten und den Nichteintretens- und den Rückweisungsantrag abzulehnen. Sie empfiehlt Ihnen im Übrigen mit 12 zu 9 Stimmen – ich habe Ihnen das im Detail auseinander gesetzt –, keine Adoptionen zuzulassen, und mit 8 zu 7 Stimmen, den lesbischen Paaren die Vorteile zu gewähren, die das geltende Recht für Witwen vorsieht.

Ich bitte Sie also, auf die Vorlage einzutreten.

**Waber Christian (E, BE)**: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich Sie mit «liebe» anrede, dann meine ich das auch so; ich meine auch die Frau Bundesrätin, die hier mit «Schumi»-Geschwindigkeit legiferierte. Mein Nichteintretensantrag ist keine Kampfansage an die homosexuellen Menschen, sondern richtet sich allein gegen die Sache. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ich hier in diesem Saal gefragt, ob ich nun Prediger oder Politiker sei. Meine Antwort ist heute dieselbe wie damals: Politiker, die nicht auf der Grundlage Gottes des Allmächtigen Gesetze behandeln, sind schlechte Politiker.

Die heutige Gesellschaft anerkennt keine für alle Menschen gültige Wahrheit. An die Stelle der absoluten Aussage von Jesus Christus «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» treten individuelle Wahrheiten und somit auch eine Scheintoleranz, gemäss der jeder Anspruch wahr ist. Somit kennt unsere Gesellschaft keine verbindlichen moralischen und ethischen Werte mehr. Der Staat – wir als Gesetzgeber sind ein Teil davon – sollte Gesetze erlassen, die dem Gemeinwohl dienen und es auch fördern. Es gibt Kernaufgaben, die unsere Bundesverfassung ganz klar definiert. Eine davon ist der Schutz von Familie, Ehe und Kindern. Jede andere Form des Zusammenlebens oder Lebensweise kann und muss der Staat nicht schützen. Homosexuelle Verhaltensweisen, sei es öffentlich oder privat, muss der Staat nicht als Norm anerkennen. Die persönliche Freiheit ist in jedem Fall gewährleistet, die Konsequenzen aus jemandes Verhalten gehören in die individuelle Verantwortung. So sind die zivilrechtlichen Möglichkeiten zweier Menschen sehr vielfältig und lassen einen grossen vertraglichen Spielraum zu.

Warum, frage ich, diskutieren wir ein Gesetz nur für die Gleichgeschlechtlichen? Existieren nicht auch viele andere Formen des Zusammenlebens, für die mit gleichem Recht eine staatliche Anerkennung gefordert werden könnte? Warum erlassen wir ein Gesetz, das nur einen ganz kleinen Teil der Bevölkerung betrifft und nur von einem Bruchteil davon in Anspruch genommen werden wird? Nur eine Verbindung zwischen Mann und Frau, am besten gelebt in einer verbindlichen Ehe, zeugt Kinder. Diese Tatsache alleine lässt den Staat überleben und ergibt den alleinigen verfassungsrechtlichen Schutz.

Sexualität gehört zu jedem Menschen, und er kann sie auch leben; er kann sie auch so leben, wie er das wünscht. Sie dient nicht allein der Kinderzeugung, sondern ist ein grosses Geschenk Gottes an uns, Mann und Frau. Sexualität ist auch heute noch, in der tabulösen Gesellschaft, ein Thema, das starke Emotionen auslöst. Unser Gewissen setzt uns Schranken, die wir gerne und lustvoll auch überschreiten.

Wehe aber, wenn die Spielregeln nicht eingehalten werden! Jeder kann tun und lassen, was ihm gefällt; die finanziellen Konsequenzen trägt am Schluss der Staat. Kaum werden Leitplanken in moralischer und ethischer Hinsicht aufgestellt, werden diese als Diskriminierung dargestellt. Das vorliegende Gesetz möchte vermeintliche Diskriminierungen abbauen und beruft sich dabei auf Artikel 8 der nachgeführten Bundesverfassung. Erstens wurde der Antrag auf Erwähnung sexueller Lebensformen nicht geschützt; Bundesrat und Parlament haben den Antrag dazumal klar abgelehnt. Zweitens werden gleichgeschlechtliche Lebensformen schon lange nicht mehr diskriminiert.

Das Gegenteil ist der Fall. Keine andere Minderheit fordert mit einem starken weltweiten Netzwerk ihre so genannten Rechte, das mit einer Vehemenz, die oftmals an Frechheit grenzt. An Schulen und in der Öffentlichkeit wird das Schwulsein als schön verkauft und als normal deklariert. Wenn wir als glückliche heterosexuelle Menschen an den Schulen das Neue Testament verteilen wollen, wird uns das verboten. «Wertneutral» heisst das Zauberwort des Verbotens. Wenn sich medizinisches Personal weigert, bei Abtreibungen zu assistieren, wird ihm gekündigt. Das sind Dimensionen der Diskriminierung! Es geht bei diesem Gesetz nicht um Gerechtigkeit, Nichtdiskriminierung oder die Aufgaben des Staates, sondern um die Forderung der Anerkennung der homosexuellen Lebensweise. Ich wiederhole das, das ist der Kernsatz: Es geht bei diesem Gesetz nicht um Gerechtigkeit, Nichtdiskriminierung oder Aufgaben des Staates, sondern um die Forderung der staatlichen Anerkennung der homosexuellen Lebensweise.

Noch einmal: Die EDU kämpft nicht gegen Menschen mit homosexueller Lebensweise. Die politische Stellungnahme unterscheidet zwischen Mensch und Sache. Der Mensch ist immer und in jeder Situation von Gott geliebt und auch gewollt. Die Wahl haben wir zwischen Segen und Getrenntsein. Unsere Entscheide akzeptiert Gott, aber die Konsequenzen daraus müssen wir selber tragen. Die Akzeptanz

und Förderung der Homosexualität verändert unsere Gesellschaft nachhaltig; Ehe und Familien geraten ins Visier derjenigen, die ihre verfehlte Sexualität als mögliche Alternative anpreisen. Normal wird, was Lust und Vergnügen dient, und die Spassgesellschaft spendet freudig Applaus. Da alle Recht haben und ihr Verhalten als Wahrheit darstellen, kann sich niemand mehr an absoluten Werten orientieren. Die Menschen werden gottlos und sind damit auch Gott los.

Lassen wir uns nicht durch Unwahrheiten verleiten. Das vorliegende Gesetz ist ein Wolf im Schafspelz. Wenn wir auf das Gesetz nicht eintreten, handeln wir verfassungsgemäss. Ungleiches kann nicht gleich werden. Schutzbedürftig ist nur, was auch Schutz benötigt. Nehmen Sie Ihre Aufgabe ernst, und bedenken Sie: Was der Mensch sät, muss er auch ernten.

**Schlüer Ulrich (V, ZH):** Ich beschränke mich auf ergänzende Bemerkungen. Es geht bei diesem Gesetz nicht um Gleichstellung. Es geht nicht darum, eine bestehende Diskriminierung aufzuheben. Mag sein, dass früher Menschen leiden mussten, die homosexuell waren; das bestreiten wir nicht. Aber heute geht es nur noch darum, dass wir eine neue Bürokratie dank einer neu dem Bund übertragenen Zuständigkeit schaffen sollen. Wir wenden uns dagegen, dass nun wieder ein neuer bürokratischer Apparat geschaffen wird, obwohl die Frage der Diskriminierung gelöst ist. Es muss heute weder beruflich noch sonstwie jemand wegen Gleichgeschlechtlichkeit eine Diskriminierung erleiden.

Wir haben eine Fahne mit einem Umfang von fast 50 Seiten vor uns; es entsteht also ein grosser bürokratischer Apparat. Dieser bürokratische Apparat wird das tun, was bürokratische Apparate immer tun: Er wird Berichte produzieren, und in diesen Berichten werden die Berichteschreiber Rechtfertigungen suchen, um ihre eigene Aufgabe als besonders notwendig hinzustellen und sie möglichst noch auszubauen. Das ist der Weg, den jede Bürokratisierung eines jeden Problems in unserem Lande geht.

Die Zeiten liegen noch nicht so weit zurück – fünf, sechs Wochen –, dass wir uns im Wahlkampf getroffen haben. Ich richte mich jetzt insbesondere an die Bürgerlichen: Sie alle haben scharf kritisiert, dass trotz Regime des Personalstopps beim Bund Jahr für Jahr Hunderte neuer Stellen geschaffen werden. Letztes Jahr waren es mehr als tausend! Und jetzt schaffen Sie hier wieder einen neuen Apparat, der neue Stellen bedingen wird, und Sie wissen so gut wie ich, dass deswegen nicht irgendwo beim Bund andere Stellen abgebaut werden; vielmehr bauen wir einen neuen, zusätzlichen Apparat an. Natürlich, auf der linken Seite ist man der Auffassung, als Politiker sei man dazu da, sich beim Staat zu bedienen, wozu laufend neue Bürokratien geschaffen werden. Aber auf bürgerlicher Seite müsste, wenn es uns ernst ist mit dem Bekenntnis zur Selbstverantwortung und mit unseren freiheitlichen Zielsetzungen, klargestellt werden: Diese Bürokratie ist unnötig, zumal sie sich als besonders herrliche Bürokratie ankündigt. Was hat diese zu tun? Diese Bürokratie hat Ungleichheiten zu fixieren, damit Gleiche, die gleicher sein wollen als andere Gleiche, tatsächlich gleicher werden als andere Gleiche. Da öffnet sich ein Eldorado für jeden Bürokraten, der sich in diesen Gefilden bewegen darf. Wir sind der Auffassung, dass es keine Diskriminierung von Gleichgeschlechtlichen mehr gibt. So können wir gut und gerne auf dieses neue Gesetzeswerk verzichten. Verzichten wir darauf. Leben wir Selbstverantwortung vor, leben wir für die Freiheit, dann brauchen wir das neue Gesetz nicht. Ich ersuche Sie im Namen der SVP-Fraktion, für Nichteintreten zu stimmen.

**Chevrier Maurice (C, VS):** Oui, l'homosexualité est un fait. Oui, elle concerne une petite minorité de personnes qui méritent notre respect et qui l'ont. Face à ce phénomène, quatre attitudes nous semblent possibles:

1. rejeter, occulter, nier, voire diaboliser l'homosexualité: c'est une attitude que nous répropons;
2. prendre ce fait de société pour ce qu'il est, le tolérer et contribuer à régler au mieux quelques situations particulières.

res, éliminer les discriminations: c'est l'attitude que nous soutenons;

3. promouvoir l'homosexualité, la hisser au rang de modèle à suivre: c'est une attitude que nous ne pouvons adopter et qui est l'objectif de la présente loi;

4. viser l'équivalence pure et simple avec le mariage: c'est la position que défendront certains ici dans cette salle et que nous combattons avec force et conviction.

Au moment d'aborder cette délicate discussion du PACS se pose la question du rôle d'une loi. A notre sens, la loi n'a pas à régler toutes les questions morales. Elle n'a pas à se substituer à la conscience individuelle, mais elle doit être en accord avec les exigences de l'éthique et du bien commun. La loi ne doit pas s'adapter aux comportements, mais dire ce qui est juste et servir de norme pour inviter les citoyens à adopter leur comportement. Ce principe rappelé, revenons au thème du jour et aux différentes positions.

Inutile d'ergoter sur les causes, les motivations, les conséquences de l'homosexualité. Elle existe, point. Nous devons en prendre acte et la tolérer au mieux. La tolérer au mieux, cela signifie pour nous veiller à ce que les homosexuels ne soient pas victimes de discriminations injustes. Nous avons bien dit de discriminations injustes car, par définition, toute discrimination n'est pas forcément injuste. Cela nous amènerait trop loin que de développer ce sujet.

Concrètement, nous voulons permettre aux homosexuels de conclure un contrat sous la forme authentique, pour lui donner un caractère officiel, contrat qui sera enregistré auprès des différents offices existants dans les cantons, pour éviter ces problèmes de bureaucratie auxquels faisait notamment allusion M. Schlüer. Cet acte authentique, qui servira de pièce justificative, doit permettre d'éviter une discrimination injuste en matière de relations personnelles – je pense aux visites à l'hôpital –, en matière de fiscalité, en matière de droits successoraux. Cependant, nous ne voulons pas figer les situations, mais au contraire préserver une liberté contractuelle totale aux contractants. Les personnes concernées doivent pouvoir, librement et sans carcan, prévoir ou non des dispositions en matière d'assistance mutuelle, de contribution d'entretien, de droits réciproques aux prestations LPP, ou encore s'instituer héritières. Il doit s'agir d'un acte volontariste, adapté aux situations, et non d'une règle officielle de droit, par définition intangible.

Car effectivement, tolérer ne signifie pas pour nous légaliser. Nous refusons de donner à ce partenariat un statut à part entière, une nouvelle forme d'état civil. En autorisant l'enregistrement de ce contrat auprès de l'état civil, en obligeant les contractants à passer systématiquement devant le juge pour régler la séparation et ses effets accessoires ainsi que tous les différends qui pourraient surgir pendant l'union – je pense à la demeure commune, à l'entretien, au devoir d'assistance, et j'en passe –, on crée une nouvelle institution dont nous ne voulons pas. Dans les faits, on érige le partenariat en variante du mariage, chemin que nous ne pouvons suivre.

En voulant assimiler le partenariat au mariage, le projet de loi va trop loin, car l'Etat ne promeut plus clairement une forme d'union au détriment de l'autre. Or, nous devons avoir comme objectif politique de favoriser, de promouvoir, le mariage et la famille, le bien commun par la naissance d'enfants, seul gage de la pérennité d'une société. Avec le PACS, l'union entre personnes de même sexe n'est plus privée. Mais approuvée par la loi, elle devient, je le rappelle, une institution alors même qu'il n'y a aucune raison objective pour que nous accordions un statut public de partenariat à des unions qui ne profitent pas à la société. Cela nous semble injuste et, quelque part, cela dévalue le mariage.

Ainsi, comme il n'y a aucun apport au bien commun, nous devons éviter la reconnaissance, car une fois que nous l'aurons accordée, nous ne voyons aucun élément rationnel pour ne pas aller jusqu'au bout, c'est-à-dire considérer le partenariat comme l'équivalent du mariage en autorisant notamment l'adoption et la procréation médicalement assistée. Nous en tirons la conclusion qu'il ne faut pas laisser enclencher le processus de législation. Il faut s'opposer au niveau

du principe. Après, cela sera trop tard, rien n'arrêtera la démarche.

Renvoyons le projet à la commission en lui demandant de mettre sur pied une base légale permettant aux personnes de même sexe de vivre leurs différences dans la dignité, dans le respect et sans discrimination injuste, mais refusons de transformer le partenariat en ersatz de mariage.

**Genner Ruth (G, ZH):** Die grüne Fraktion ist klar für Eintreten und Zustimmung zum Gesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Wir unterstützen damit die Anliegen verschiedenster Organisationen von Betroffenen wie der Lesbenorganisation der Schweiz (LOS), der Schweizerischen Schwulenorganisation Pink Cross, der Vereinigung der Freundinnen, Freunde und Eltern von Lesben und Schwulen (Fels) und der Organisation der schwulen Führungskräfte Network.

Wir stellen fest, dass gleichgeschlechtliche Paare bis heute weitgehend schutzlos dastehen. Nur die Kantone Zürich und Genf haben erst kürzlich einen «sanften Rechtsstatus» für gleichgeschlechtliche Paare geschaffen; dies im Sinne, dass eine Partnerschaft eingetragen werden kann. Es ist uns aber allen völlig klar, dass die bundesrechtliche Zuständigkeit für die wesentlichen rechtlichen Belange entscheidend ist. Das vorliegende Gesetz wird deshalb dringend erwartet. Führen wir uns vor Augen: Noch ist es nicht lange her, dass Homosexualität ein Grund für Verfolgungen, Fichierungen, Diskriminierungen und Stigmatisierungen in hohem Masse war. Situationen im Alltag von heute zeigen aber immer noch, dass gleichgeschlechtliche Paare mit vielen Vorurteilen oder Ausgrenzungen konfrontiert sind, genau so, wie sie Minderheiten häufig erleben.

Wir sind besonders aufgrund von Artikel 8 der Bundesverfassung dazu verpflichtet, dafür einzustehen und zu kämpfen, dass Diskriminierungen aufgrund der Lebensform nicht vorkommen. Die alten Vorurteile sind tief verankert, und eine neue Gesetzgebung ändert diese selbstverständlich nicht. Es ist aber an uns als gesetzgebender Behörde, die rechtlichen Voraussetzungen zur Nichtdiskriminierung zu schaffen. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass es gerade aus diesem Grund notwendig wäre, gleichgeschlechtlichen Paaren die Rechtsform der Ehe zu öffnen. Ich habe deshalb vor fünf Jahren eine entsprechende parlamentarische Initiative (98.453) eingereicht. Denn wer lesbische und schwule Paare im Sinne der neuen Bundesverfassung als gleichwertig akzeptiert, muss auch ihre rechtliche Gleichstellung unterstützen. Formal könnte die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe mit einer sanften sprachlichen Überarbeitung des Zivilgesetzbuches, des Bürgerrechtsgesetzes sowie der Zivilstandsverordnung erreicht werden. Das würde im Übrigen zwingend die geschlechtsneutrale Ausgestaltung weiter Teile des Zivilgesetzbuches erfordern und daher auch das Postulat der sprachlichen Gleichstellung von Frauen und Männern verwirklichen. Aus rechtlicher Sicht ist die Eheforderung für gleichgeschlechtliche Paare der einfachste Lösungsansatz zur Beseitigung des anerkannten Diskriminierungstatbestandes.

Mit dem vorliegenden Gesetz wird eine eigene, neue Rechtskategorie geschaffen, namentlich eine Rechtskategorie für Schwule und Lesben. Das bedeutet einen neuen Rechtsstatus – endlich einen Rechtsstatus! – für Schwule und Lesben, der bis heute nicht vorhanden ist. Ein neuer, eigener Rechtsstatus für Schwule und Lesben, ausgesprochen für Minderheiten einer Gesellschaft, ist aus meiner Sicht jedoch nicht unproblematisch und lässt noch immer Differenzen, zum Teil erhebliche Differenzen, zur Rechtsform der Ehe zu. Damit wird die Lebensform von schwulen und lesbischen Paaren rechtlich anders behandelt als die Lebensform der heterosexuellen Paare. Dieser Aspekt ist nicht unbedenklich, zumal wir gegen Diskriminierungen und Stigmatisierungen antreten wollen. Die eingetragene Partnerschaft ist also keine Rechtsform wie die Ehe, aber sie soll in vielen Bereichen die gleichen Auswirkungen haben und die gleichen rechtlichen Wirkungen zeigen wie die Rechts-

form der Ehe. Das bedeutet aber dennoch, dass wir einen Unterschied zwischen den verschiedenen Paaren legiferieren – ein Tatbestand, der gemäss Artikel 8 der Bundesverfassung zu vermeiden ist. Die Eintragung der Partnerschaft ist demzufolge keine Heirat, aber sie soll ihr gleichen.

Für die grüne Fraktion ist es wichtig, dass endlich eine Rechtsform für schwule und lesbische Paare geschaffen wird und damit die gleichgeschlechtliche Partnerschaft als eine neue Form des Zivilstandes anerkannt wird. Wir beantragen Ihnen deshalb, auf die Vorlage einzutreten.

Ich möchte nun noch auf ein paar wichtige Punkte innerhalb der Gesetzgebung zu sprechen kommen. Aus den vorher genannten Gründen ist es für die grüne Fraktion klar, dass wir bezüglich des Ausländerrechtes keine Differenzen zwischen hetero- und homosexuellen Paaren wollen. Eine Differenz wäre schlichtweg auch nicht zu begründen. Wir setzen uns deshalb für die Streichung von Artikel 6 Absätze 2 und 3 ein.

Was die Frage der Adoption betrifft, hat sich die grüne Fraktion auch hier dafür ausgesprochen, dass homosexuelle Paare in gleicher Weise wie heterosexuelle Paare Kinder adoptieren können. Wir stimmen deshalb in Artikel 28 für den Minderheitsantrag Hubmann, allenfalls dann für den Eventualantrag Menétray-Savary im Sinne einer Ermöglichung der Adoption von Stiefkindern. Mindestens die Adoption von Stiefkindern ist eine wünschenswerte Form, weil de facto schon sehr viele gleichgeschlechtliche Paare mit Stiefkindern zusammenleben.

Beim Sozialversicherungsrecht stimmen wir für die Mehrheit. Wir wollen damit, dass beim Tod einer Partnerin oder eines Partners die überlebende Partnerin einer Witwe und der überlebende Partner einem Witwer gleichgestellt werden. Ich muss sagen, dass uns gerade die Begründungen der Nichteintretensanträge und des Rückweisungsantrages in der Auffassung bestärken sollten, dass dieses Gesetz in Kraft treten muss. Toleranz bedeutet eben noch nicht, dass die Leute effektiv einen gleichen rechtlichen Status haben. Nur dieser kann vor Diskriminierung schützen.

Ich bitte Sie einzutreten.

**Waber Christian (E, BE):** Frau Genner, sind Sie bereit, für alle Minderheiten in der Schweiz ein eigenes Gesetz zu erlassen?

**Genner Ruth (G, ZH):** Ich habe Ihnen gesagt, dass ich es problematisch finde, dass wir für eine Minderheit legiferieren. Aber dieser Rat war nicht bereit, das Institut der Ehe zu öffnen. Das wäre nach meiner Auffassung wirklich die Lösung gewesen, die eine klare Nichtdiskriminierung zur Folge gehabt hätte. Ich weiss, dass Sie auch dagegen gestimmt haben.

**Huguenin Marianne (–, VD):** Le groupe «A gauche toute!» se félicite de l'aboutissement de la démarche initiée par l'initiative parlementaire Gros Jean-Michel 98.443 et soutiendra le projet de loi sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Cette avancée, soutenue clairement par la commission, permet de donner un cadre national allant plus loin que les changements législatifs permis aux cantons et de rejoindre les nombreux pays européens ayant légiféré dans ce sens. Elle permet surtout d'appliquer le principe de non-discrimination de la nouvelle Constitution.

Nous sommes attachés à ce principe fondamental et considérons la reconnaissance donnée officiellement par l'Etat comme essentielle. C'est la reconnaissance d'une réalité vécue par une minorité significative de la population; une réalité vécue depuis toujours, avec ses discriminations nombreuses sur tous les plans et venues de la société, auxquelles s'ajoutent parfois des difficultés plus personnelles. Les recherches menées depuis de nombreuses années sur l'homosexualité ont pu mettre en évidence l'addition de ces nombreuses difficultés rencontrées par une partie de cette population, en particulier chez les jeunes, chez lesquels le taux de suicide est élevé. La reconnaissance publique du

couple homosexuel, et par là même du statut de l'homosexualité, amène une vraie bouffée d'air dans ce pays. Là, on ouvre réellement des fenêtres, Monsieur Blocher! On permet ainsi à une minorité, qui est plus importante que l'on ne pense si l'on y ajoute l'ensemble des personnes concernées – parents, enfants, proches, employeurs –, d'accéder à une citoyenneté non tronquée.

Finalement, les homosexuels sont un peu dans notre société comme des sans-papiers. Ils sont là, plus ou moins tolérés, travaillent, paient des impôts, mais ils sont dans une partie de leur vie des citoyens de seconde zone.

Bien sûr, les changements des lois ne suffisent pas à abattre les préjugés, à faire cesser les discriminations et les difficultés quotidiennes. Mais ils donnent un signal fort dans ce sens, faisant partie sans aucun doute d'une politique de prévention au niveau de la santé psychique, en permettant aux personnes homosexuelles, se découvrant comme telles à l'adolescence ou plus tard et pour qui cette découverte n'est pas toujours simple, de la vivre en diminuant l'exclusion et la marginalisation.

L'avancée des débats sur la reconnaissance du statut des homosexuels a été possible quand on a compris que ce n'est pas en parlant de l'homosexualité, en reconnaissant son existence, que l'on fait augmenter l'homosexualité. Il n'y aura pas, avec un PACS fédéral, plus d'homosexuels dans ce pays, mais il y aura moins d'homosexuels en difficulté.

J'aimerais dire à Monsieur Chevrier que cette loi ne fait aucunement la promotion de l'homosexualité, mais qu'elle la reconnaît simplement. Et je crois que Monsieur Schläpfer connaît mal cette réalité quand il dit qu'il n'y a actuellement plus de discrimination. Bien sûr, la Gay Pride lutte contre ces discriminations, mais justement, elle est nécessaire parce que les discriminations existent. A l'éthique de Monsieur Waber qui avance un dogme, au fond, qui pèse sur la tête d'une minorité, je préfère celle de la Ligue suisse des femmes catholiques, qui aide à vivre et qui n'écrase pas.

Le groupe «A gauche toute!» entrera bien sûr en matière et soutiendra l'amendement de la minorité Hubmann à l'article 28, visant à autoriser l'adoption tant des enfants du partenaire qu'en général. Là aussi, il ne s'agit au fond que de reconnaître une situation qui existe déjà, plus fréquemment qu'on ne l'imagine, que ce soit par les enfants d'un partenaire précédent ou lors d'adoption par une personne seule, autorisée par la loi et passée relativement inaperçue jusqu'ici. Il soutiendra également l'amendement adopté par une petite majorité de la commission aux chiffres 27 article 13a et 28 article 19a, qui propose de laisser aux femmes homosexuelles les petits avantages restant aux veuves au niveau des rentes, ceci en raison des inégalités de salaires persistantes entre hommes et femmes.

**Aeschbacher Ruedi (E, ZH):** Ich spreche hier für die EVP-Vertreter in der EVP/EDU-Fraktion. In meinem relativ grossen Bekannten- und Freundeskreis finden sich mehrere Personen, die gleichgeschlechtlich orientiert sind und diese Veranlagung auch mehr oder weniger offen leben. Es sind durchaus Band wertvolle, differenzierte und kultivierte Personen, denen meine Frau und ich freundschaftlich verbunden sind. Auch wenn diese Menschen in Bezug auf ihre Gefühle anders veranlagt sind als wir – wir nehmen sie ebenso ernst wie alle anderen Freunde und Bekannten.

Mit der eingetragenen Partnerschaft, die wir heute diskutieren, soll nun ein Institut für gleichgeschlechtliche Paare in unserer Rechtsordnung verankert werden, welches sich an jenem der Ehe orientiert und über weite Strecken ähnliche Bestimmungen und Auswirkungen haben soll. Die Frage ist: Braucht es das, und wollen wir das?

Dazu ein paar Gedanken: Es gibt eine Vielzahl von Studien über den Anteil gleichgeschlechtlich orientierter Menschen in unserer Gesellschaft. Die meisten Studien kommen auf eine Zahl in der Grössenordnung von 1, 2 oder bestenfalls 3 Prozent. Mit anderen Worten: Es handelt sich um eine verschwindend kleine Zahl von Menschen, die von dem vorgeschlagenen Gesetz überhaupt betroffen sein könnten.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man in Betracht zieht, dass der weitaus grösste Teil der gleichgeschlechtlichen Beziehungen keine festen und auf Dauer angelegten Partnerschaften und Lebensgemeinschaften sind, sondern meist nur kurze Zeit dauern und gleichzeitig andere Beziehungen nicht ausschliessen. Es ist daher kein Zufall, dass überall dort, wo gesetzliche Regelungen für eingetragene Partnerschaften geschaffen worden sind, viel weniger Personen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, als dies jeweils bei den Diskussionen um die Schaffung des neuen Instituts angenommen wurde. Konkret: Letztlich geht es lediglich um einen Teil unserer Bevölkerung, der deutlich unter 1 Prozent liegen dürfte.

Geht man nun der Frage nach, ob es die neue Rechtsform überhaupt brauche, so stellt man fest, dass heute einem Zusammenleben und Zusammenwohnen gleichgeschlechtlicher Paare keine rechtlichen Hindernisse entgegenstehen. Auch gesellschaftliche Hürden sind kaum noch vorhanden, denn die Bevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten daran gewöhnt, dass immer mehr Menschen nicht mehr im Rahmen der traditionellen Familie, sondern in ihren eigenen, selbst und frei bestimmten Lebensformen zusammenleben, in Formen, die notabene sehr oft auch nicht auf einer Liebes- oder Geschlechtsbeziehung beruhen, z. B. Geschwister, Mutter und Tochter, Senioren, Seniorinnen usw. Auch die Folgen, die laut Gesetzentwurf für eine eingetragene Partnerschaft entstehen, z. B. der gegenseitige Beistand, die gegenseitige Vertretung, wirtschaftliche und finanzielle Auswirkungen, können von zwei Personen, die zusammenleben wollen, in weiten Teilen heute schon privatrechtlich geregelt werden.

Wenn also zu entscheiden ist, ob ein neues, eheähnliches Institut für gleichgeschlechtliche Partnerschaften eingeführt werden soll, so ist nach dem Gesagten davon auszugehen, dass es sich um eine gesetzliche Regelung handeln würde, die für eine sehr kleine Minderheit unserer Bevölkerung aktuell wäre und überdies rechtliche Folgen schaffen würde, die heute schon weitgehend auf privater Basis zwischen zwei Menschen frei vereinbart werden können. Unter diesen Umständen sehen wir keine Notwendigkeit, in unserem Gesetz ein derartiges Institut einzuführen und gesetzlich zu regeln, welches sozusagen alternativ und gleichwertig neben dasjenige der Ehe gestellt würde. Denn diese hat für unser Volk, unser Land und seinen Fortbestand, aber auch für die auf Dauer darin verbundenen Ehegatten eine viel bedeutsamere, weiter reichende Bedeutung als das Zusammenleben in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft.

Wir anerkennen, dass es eine Vielzahl von Lebensformen gibt, auch gleichgeschlechtliche. Wir akzeptieren dies und stellen fest, dass diese heute auch ohne wesentliche Einschränkungen gelebt und die Beziehungen nach Wunsch der Betroffenen geordnet werden können. Ein neues Institut der eingetragenen Partnerschaft ist daher nicht nötig, zumal es auch nur eine verschwindend kleine Minderheit unserer Bevölkerung betreffen würde, in seiner Ausgestaltung aber zu sehr als eigentliche Alternative neben die Ehe gestellt würde und unseres Erachtens auch ein für unsere Gesellschaft falsches Signal aussenden würde.

Wir EVP-Nationalräte werden daher, allerdings mit einer etwas differenzierteren Begründung, den Nichteintretensantrag Waber unterstützen und den Gesetzentwurf in der vorliegenden Form ablehnen.

**Wähler Markus (E, ZH):** Zum Partnerschaftsgesetz noch ein paar Bemerkungen aus Sicht der EDU-Vertreter in der EVP/EDU-Fraktion.

Die gleichgeschlechtliche Lebensweise ist als Teil der persönlichen Freiheit in unserem Land gestattet und ist nicht Gegenstand der Debatte. Diesbezüglich besteht keine Diskriminierung der gleichgeschlechtlichen Lebensweise für Männer und Frauen. Bei Bedarf stehen ihnen auch privatrechtliche Möglichkeiten zur Verfügung, um ihre Beziehungen zu regeln, wie dies mein Vorredner bereits erwähnt hat. Ein neuer Zivilstand in Form der eingetragenen Partner-

schaft für gleichgeschlechtliche Paare entspricht jedoch keiner Notwendigkeit. Dort, wo die Möglichkeit einer Form der Registrierung gleichgeschlechtlicher Paare besteht, macht nur ein verschwindend kleiner Anteil der Direktbetroffenen davon Gebrauch. Schätzungen variieren da von unter 1 Prozent bis gegen 10 Prozent, wenn man die Botschaft des Bundesrates liest. Also kann von einer sachlichen Notwendigkeit dieses Gesetzes keine Rede sein.

Aber es geht hier grundsätzlich um etwas ganz anderes: Ziel dieser Vorlage ist nämlich die öffentliche Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Lebensweise durch Staat und Gesellschaft und deren zivilrechtliche Gleichstellung mit der Ehe. Dies ist so, auch wenn im Moment aus taktischen Gründen im Bereich Adoption, Fortpflanzungsmedizin, Kinder und Ehestand noch zurückgesteckt wird. Bei einer Annahme dieses Gesetzes werden diese Forderungen in Zukunft aber wieder gestellt. Mit diesem Gesetz und dessen Folgeregelungen werden zwei absolut ungleiche Sachverhalte rechtlich gleichgestellt: Die aus unserer Sicht widernatürliche gleichgeschlechtliche Lebensweise, welche der Schöpfungsordnung Gottes widerspricht, wird rechtlich mit der natürlichen und schöpfungsgemässen Ehe zwischen Mann und Frau gleichgestellt. Dadurch anerkennt der Staat die gleichgeschlechtliche Lebensweise weitgehend praktisch als rechtlich gleichwertig mit der Ehe, und dies betrachten wir als grundsätzlich falsch.

Damit geben wir als Parlament und als Staat falsche Signale, insbesondere an unsere eigene Jugend. Es ist schlichtweg unehrlich und unverantwortlich, wenn wir als Staat unserer eigenen Jugend in der Phase der Identitätsfindung als Mann und Frau vorgaukeln, dass es einerlei, ja egal sei, ob man sich für eine heterosexuelle oder homosexuelle Lebensweise entscheide. Dies wird zudem noch getan, obwohl bekannt ist, dass eine gleichgeschlechtliche Lebensweise insbesondere bei Männern ein erhöhtes Gesundheitsrisiko beinhaltet. Zudem wird durch die Schaffung eines neuen Zivilstandes in Form registrierter Partnerschaft auch die berechtigte Monopolstellung von Ehe und Familie in unserer Gesellschaft geschwächt und infrage gestellt.

Ehe und Familie sind die einzigen Institute, welchen aufgrund ihrer existenziellen Bedeutung für unseren Staat und unsere Gesellschaft vom Staat ein rechtlicher Sonderstatus und Schutz zuerkannt wird. Diese Schwächung der Bedeutung und Stellung von Ehe und Familie kann nicht im gesamtgesellschaftlichen Interesse unseres Landes liegen.

Wenn heute viele Parlamentarier und Parlamentarierinnen diesem Gesetz zustimmen, tun viele davon dies gegen ihre ureigene Überzeugung und nur, weil sie aus Opportunitätsgründen nett und tolerant sein wollen. Es ist aber unverantwortlich, nur aus Opportunitätsgründen – auf dem Wege des geringsten Widerstandes, gegen die eigene Überzeugung – einer staatlichen Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Lebensweise zuzustimmen, weil eine lautstarke Minderheit im Verbund mit einer Medienkampagne dies fordert. Eine Unterstützung dieses Gesetzes ist keine Bezeugung ehrlicher und echter Toleranz, sondern ein Kniefall vor dem Zeitgeist, und der ist bekanntlich kein guter Ratgeber.

Ich wünsche Ihnen deshalb den Mut, dieses Partnerschaftsgesetz im Interesse unserer eigenen Jugend, unserer Familien und unserer Gesellschaft abzulehnen und den Antrag Waber auf Nichteintreten zu unterstützen.

**Stump Doris (S, AG):** Sie haben vorhin ausgeführt, dass Sie die Jugend schützen wollen, indem Sie homosexuelle Partnerschaften nicht als normale, akzeptierte Lebensformen bezeichnen wollen, weil die Gefahr einer Aids-Ansteckung unter männlichen Homosexuellen sehr gross sei. Wissen Sie, wie gross der Anteil der Aids-Ansteckungen unter heterosexuellen Partnern und Partnerinnen ist?

**Wähler Markus (E, ZH):** Es ist bekannt und erwiesen, dass die homosexuelle Lebensweise insbesondere bei Männern ein erhöhtes Risiko darstellt. Es ist aber auch bekannt und erwiesen, dass Partnerwechsel bei heterosexuellem Verhal-

ten dieses Risiko ebenso beinhalten. Ich habe die Sache nicht so gesagt. Der Grund, weshalb unsere Jugend hier gefährdet ist, ist folgender: Wenn wir als Staat beides gleichstellen und so tun, als ob es gleich wäre, obwohl es nicht gleich ist, verleitet das eben viele Jugendliche im Bereich ihrer Identitätsfindung dazu, den homosexuellen Weg zu wählen. Das kann ich nicht bejahen.

**Stump Doris (S, AG):** Wissen Sie, wie viele Jugendliche leiden, weil sie ihre Identität nicht finden können, weil Homosexualität als etwas Verbotenes dargestellt wird?

**Wäfler Markus (E, ZH):** Deshalb wollen wir eben, dass nicht mehr Jugendliche in diese Situation kommen. Und diese Situation ist nicht unumkehrbar – das nur nebenbei.

**Glasson Jean-Paul (R, FR):** Notre groupe se nomme depuis hier «radical-libéral» en raison de l'arrivée de nos amis libéraux en son sein. Mais libéraux nous l'avons été et nous le sommes dans l'âme, dans la grande famille libérale qui ne parle pas que de libertés économiques, mais également de libertés collectives et de libertés individuelles. Il en va ainsi du sujet qui nous occupe et qui a trait à la liberté personnelle de choisir son mode de vie. La Constitution fédérale de 1999 postule le libre choix de l'orientation sexuelle et l'absence de discrimination. Notre groupe est donc généralement favorable à une reconnaissance des couples de même sexe et à bannir des discriminations de ce fait.

C'est un député libéral qui avait déposé une initiative parlementaire allant dans ce sens, l'ancien conseiller national Jean-Michel Gros. Le projet de loi que nous traitons découle de cette intervention. La gestation a été longue, mais le résultat nous satisfait de manière générale. Il n'est pas admissible en effet que des partenaires de même sexe, à l'union stable et reconnue, rencontrent des difficultés dans le cadre du contrat de bail par exemple, en matière successorale ou lors de la maladie de l'un d'eux. Dès lors, cette loi est bienvenue. Elle règle bien à nos yeux les questions soulevées. Dans le même temps, ce sont plus de 30 actes législatifs qui sont modifiés.

Mais, attention! Il ne s'agit ni d'un PACS à la française ni d'un mariage homosexuel. Tout d'abord, les couples doivent être de même sexe, deux femmes ou deux hommes, les concubins ou les frères ne peuvent se faire enregistrer. Pour les premiers, il y a le mariage et pour les seconds, la parenté suffit à régler le plus grand nombre des questions soulevées dans la vie commune. Nous envisageons des dispositions spécifiques pour les partenaires enregistrés. Pas de recours possible à la procréation médicalement assistée par exemple; de même, la plupart d'entre nous n'admettent pas la possibilité d'adoption par les partenaires, ni dans l'absolu, ni même en ce qui concerne les enfants du partenaire. Nous estimons que cela va trop loin et il y aurait, en cas d'adoption de cette disposition, risque de faire capoter toute la loi.

Il y a là, nous en sommes conscients, une différence de traitement par rapport aux couples hétérosexuels, mais elle est justifiée à nos yeux. Un expert nous a dit en commission que l'adoption par des homosexuels ne semblait pas poser davantage de problèmes que chez les couples mariés. Mais l'échantillon – si j'ose dire – examiné était faible, à l'étranger également, et donc sujet à caution ou en tout cas à précaution. De même, l'adoption en tant que telle a suscité des réserves chez le même expert. Il s'agit donc à nos yeux de maintenir l'impasse sur ce sujet et d'interdire toute adoption par les partenaires enregistrés.

Nous soutiendrons également la minorité sur un point controversé, celui du paiement d'une rente de survivant. Nous retenons l'octroi d'une rente correspondant à celle d'un veuf, même pour une lesbienne dont la partenaire viendrait à mourir. Cela nous semble dans la logique de notre système. Je ne vais pas aller plus loin dans l'analyse et je vous propose, au nom du groupe radical-libéral, d'entrer en matière et de voter la loi proposée. Elle est à même de reconnaître

la dignité des partenaires de même sexe, de leur union, de leurs sentiments ainsi que de leurs besoins essentiels, à défaut de toutes leurs aspirations.

Merci d'en faire de même et de rejeter les propositions de non-entrée en matière Waber et du groupe de l'UDC.

**Janiak Claude (S, BL):** Die Sozialdemokratische Partei unterstützt seit den Achtzigerjahren Bestrebungen von Organisationen von Lesben und Schwulen um gesellschaftliche und rechtliche Anerkennung und Beseitigung bestehender Diskriminierungen. Die offizielle Bundespolitik ist erst vor rund zehn Jahren erstmals mit diesen Fragen konfrontiert worden. Auf kantonaler Ebene hatten sich bereits viele Jahre früher Exponenten aus Wissenschaft, Kultur und Politik bei Projekten engagiert, die der Information über bestehende und der Aufarbeitung vergangener Diskriminierungen dienten. Ich erinnere an erfolgreiche Ausstellungsprojekte in Zürich oder Basel; sie haben die Diskriminierungen – oft Leidensgeschichten von Ausgrenzung, Psychiatrisierung und Fichierung – aufgezeigt. Das alles liegt weniger weit zurück, als man denken mag.

Die homosexuelle Gemeinschaft war im Zusammenhang mit dem Aufkommen von Aids nicht nur besonders betroffen, sondern Diskriminierungen ausgesetzt. Der Kampf gegen diese Krankheit ist von ihr stark mitgeprägt worden und hat sie nicht nur sichtbar gemacht, sondern ihr auch Anerkennung eingetragen. Die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Lebensweise ist in diesen Jahren enorm gestiegen. Mit der erfolgreichen, von zahlreichen Persönlichkeiten unterstützten Petition aus dem Jahre 1995 sind die Anliegen einer Beseitigung bestehender Diskriminierungen nach Bundesbern getragen worden.

Die nun vorliegende Botschaft ist einer jener Fälle, bei denen der Gesetzgeber – wenn auch reichlich spät – den gesellschaftlichen Realitäten Rechnung trägt und Diskriminierungen entgegentritt. Es ist ein Verdienst von Ihnen, Frau Bundesrätin, Schwung in die Debatte gebracht zu haben, nachdem Ihr Vorgänger dem Thema noch ausgewichen war. Die öffentliche Diskussion ist längst im Gang, und wir wissen, dass eine deutliche Mehrheit mit der Beseitigung rechtlicher Diskriminierungen nicht nur einverstanden ist, sondern sie auch erwartet. Es ist für mich daher erstaunlich, heute zu hören, dass das Bestehen von Diskriminierungen schlicht verneint wird.

In einzelnen, allerdings beschränkten Gebieten hat die Rechtsprechung eine Vorreiterrolle gespielt. Ich erinnere an die höchstrichterlichen Entscheide im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsrecht des ausländischen Partners bzw. der ausländischen Partnerin. Diesen waren oft menschliche Tragödien vorausgegangen, die leider nicht umgehend, sondern im besten Fall auf Umwegen befriedigenden Lösungen zugeführt werden konnten. Alle noch so gut gemeinten Urteile haben die Diskriminierungen nicht endgültig beseitigt.

Im Bereich des Aufenthaltsrechtes herrschen zudem noch immer sehr unterschiedliche kantonale Praktiken. Man muss das Glück haben, in einem liberalen Kanton zu wohnen, um bei einem Gesuch auf die erforderliche Zustimmung der kantonalen Behörden zählen zu können und damit Erfolg zu haben. Es gibt auch in anderen Rechtsgebieten, etwa im Erbschaftssteuerrecht, kantonale Entscheide, die offensichtliche Diskriminierungen wenigstens mildern. Schliesslich erinnere ich an Volksabstimmungen, in welchen die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Paare zum Ausdruck kam. Das zeigt die Notwendigkeit dieser Gesetzgebung. Eine Volksabstimmung hat im Kanton Zürich einen Erfolg gezeitigt. Es ist erstaunlich, dass sich jetzt gerade zwei Vertreter aus diesem Kanton an dieser Stelle gegen diese Gesetzgebung aussprechen.

Die Sozialdemokratische Partei hat in ihren Vernehmlassungen die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare beziehungsweise die registrierte Partnerschaft mit weitgehend eheähnlichen Wirkungen bevorzugt. Sie hat das Vernehmlassungsergebnis zur Kenntnis genommen, wonach jedenfalls die registrierte Partnerschaft eine deutliche Mehrheit

auf sich vereinigen konnte. Wir hätten es begrüsst, wenn der Bundesrat den Mut aufgebracht hätte, die Untervariante mit weitgehend ehelichen Wirkungen vorzuschlagen. Die Botschaft basiert auf der registrierten Partnerschaft mit relativ eigenständigen Wirkungen. Wir verzichten darauf, auf eine der von uns bevorzugten Varianten zurückzukommen, einerseits weil wir zu einer raschen Lösung kommen und zu einem tragfähigen Ergebnis beitragen wollen, andererseits vor allem aber auch, weil sich auch die betroffenen Organisationen mit dieser Variante abzufinden scheinen. Es geht hier eben gerade nicht um ein Institut, das mit der Ehe vergleichbar ist. Wir halten aber dafür, dass die eine oder andere Verbesserung angezeigt ist und dass vor allem neue Diskriminierungen vermieden werden müssen.

Ich erlaube mir, auf ein paar Detailfragen einzugehen. Die Kommission hat es zu Recht abgelehnt, Entscheide, die im Rahmen der Revision des Ausländerrechtes zu treffen sind, in dieser Gesetzgebung vorwegzunehmen. Es betrifft dies die Prüfungskompetenz des Zivilstandsbeamten und die Ungültigkeit von Scheinpartnerschaften. Die jeweils für Ehepaare gültige Ausländergesetzgebung soll auch auf die eingetragene Partnerschaft anwendbar sein.

Das Adoptionsrecht war in der Kommission Hauptdiskussionsspunkt. Es wird im Zusammenhang mit der Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auch am kontroversesten diskutiert. Etwas kann nicht bestritten werden: Der Entwurf des Bundesrates führt zu einer neuen Diskriminierung, indem er einen Ausschluss aufgrund der sexuellen Orientierung einführt.

Das geltende Recht nimmt dagegen keinen Bezug auf die sexuelle Orientierung der Adoptiveltern, sondern stellt einzig das Wohl des Kindes in den Vordergrund: Artikel 268a des Zivilgesetzbuches hält fest, dass eine Adoption erst nach umfassender Untersuchung aller wesentlichen Umstände, nötigenfalls unter Beizug von Sachverständigen, ausgesprochen werden darf. Es sind namentlich die Persönlichkeit und die Gesundheit der Adoptiveltern und des Adoptivkindes, ihre gegenseitige Beziehung, die erzieherische Eignung, die wirtschaftliche Lage, die Beweggründe und die Familienverhältnisse der Adoptiveltern sowie die Entwicklung des Pflegeverhältnisses abzuklären. Das ist die geltende Gesetzgebung. Daran wird sich nichts ändern, auch wenn wir auf die vorgesehene Diskriminierung verzichten würden. Es sind diffuse Ängste, die in diesem Zusammenhang heraufbeschworen werden. Sie halten auch einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht stand. Die konsequente Folge wäre deshalb die Streichung von Artikel 28 des Entwurfes.

Ein einziger Einwand ist nicht von der Hand zu weisen, und wir verschliessen uns ihm keineswegs: Die Streichung dieses Artikels könnte allenfalls die Gesetzgebung gefährden. Inhaltlich richtig ist er deswegen gleichwohl nicht. Die Kommission hat Professor Felder von der Universität Bern angehört. Er hat bezüglich der Stiefkindadoption seine Meinung geäußert, und das hat dann dazu geführt, dass Frau Menétrey-Savary einen Antrag gestellt hat, auf den wir dann in der Detailberatung zurückkommen werden. Ich habe mir erlaubt, auch noch drei weitere Anträge einzureichen, auf die wir dann in der Detailberatung noch kurz zurückkommen werden.

Gegen diese Gesetzgebung wird – wir haben das ja auch heute gehört – immer wieder die Bibel bemüht. Ich will mich nicht auf einen Bibelstellenkrieg einlassen, sondern aus dem ausgezeichneten Diskussionspapier des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zitieren: «Mit Bibelstellen hat man die Verbrennung von Hexen, die Folter der Inquisition, die Kreuzzüge, die Verfolgung der Juden und die Unterdrückung der Frauen begründet. Jeder Gebrauch der Bibel, der darauf hinausläuft, dass Menschen benachteiligt oder ausgegrenzt werden, muss uns zutiefst misstrauisch machen. Die Bibel ist nicht ein Verbotsnachschatzwerk, sondern ein Angebot, wie das Leben gelingen kann.» Auf dieser Überzeugung basiert die Zustimmung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und offensichtlich auch diejenige der katholischen Basis. Diese Gesetzgebung konkretisiert, was bei der Revision der Bundesverfassung ausgiebig

diskutiert und mit dem Verbot der Diskriminierung wegen der Lebensform auf Verfassungsebene in Artikel 8 Absatz 2 verankert worden ist. Wir vollziehen die Vorgabe der Verfassung.

Ich bitte Sie namens der SP-Fraktion, diesen Schritt nun konsequent zu vollziehen.

Erlauben Sie mir noch zwei Bemerkungen zu den Nichteintretensanträgen: Herr Schliuer hat jenen der SVP-Fraktion ja hauptsächlich mit der Bürokratie begründet. Der einzige Unterschied, der hier dazukommt, ist, dass sich der Zivilstandsbeamte auch noch um diese registrierten Partnerschaften kümmern muss. Sie müssen also nicht eine Stelle mehr schaffen – es gibt keine Bürokratisierung.

Ich bin auch ein wenig erstaunt über den Rückweisungsantrag Chevrier. Wir haben in der Diskussion nichts von solchen Anträgen vonseiten der CVP gehört. Die Partei stand einhellig hinter dem Projekt ihrer Bundesrätin. Ich möchte an Sie appellieren, Frau Metzler nicht im Regen stehen zu lassen.

**Leuthard Doris (C, AG):** Weshalb braucht es ein Partnerschaftsgesetz? Diese Frage müssen wir heute beantworten, und die meisten von Ihnen haben dazu vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund auch ein Diskussionspapier erhalten, das provokativ die Frage stellt: Sind gleichgeschlechtliche Beziehungen unsittlich, oder sind sie eine anerkanntere Lebensform?

Wir rechnen in der Schweiz mit rund 8000 Paaren, die in gleichgeschlechtlicher Beziehung leben, und ein Teil dieser Personen will diese Beziehung auf Dauer führen, will sich gegenseitig beistehen und etwas aufbauen. Es geht nicht darum, dass wir mit dem Eintreten auf dieses Gesetz diese Lebensform moralisch gut finden, und es geht auch nicht darum, diesen Personen eine staatlich anerkannte, der Ehe gleichgestellte Lebensform zuzugestehen. Vom Gesetz her ist diese Lebensform heute nicht vorgesehen, und sie ist auch nicht geschützt. Solche Paare können ihre gegenseitigen Beziehungen zwar vertraglich angehen, aber solchen Versuchen sind vom Gesetz klare Grenzen gesetzt, etwa im Erbrecht oder im Sozialversicherungsrecht. Wir können entscheiden, dass diese Situation halt einfach hinzunehmen ist, oder wir können entscheiden, diese Ungleichbehandlung in einem Rechtsstaat wie der Schweiz nicht weiter tolerieren zu wollen.

Ich erinnere Sie daran, dass der Europarat schon vor sehr langem eine Richtlinie verabschiedet hat mit dem Ziel, Diskriminierungen aufzuheben. Ich habe gelesen, dass vor 10 Tagen der Kanton Freiburg im Verfassungsrat ebenfalls die Registrierung für gleichgeschlechtliche Paare verabschiedet hat. Es gibt bereits Kantone, die diese Registrierung kennen. Man hat erfahren, dass kein Run auf diese Registrierung stattfindet, aber sie ist vorgesehen, und sie erklärt eine Ungleichbehandlung somit für nicht mehr zulässig, sondern bietet einen adäquaten Ausweg.

Die CVP-Fraktion ist für Eintreten auf diese Vorlage, nicht weil wir diese Lebensform als richtig erachten und auch nicht weil wir der Meinung sind, dass ein Grossteil unserer Bevölkerung davon Gebrauch machen wird. Es ist, wie Kollege Aeschbacher zu Recht angeführt hat, ein sehr kleiner Teil unserer Bevölkerung betroffen. Die Frage ist für uns von der CVP-Fraktion aber ethisch klar: Wir sind auch gegen Diskriminierungen, wir sind für den Respekt vor Andersdenkenden, wir sind für Toleranz gegenüber anderen Lebensformen. Die Moral ist etwas Privates und nicht etwas, das der Staat verankern und vorschreiben muss.

Es ist unserer Ansicht nach besser, dass Paare Bindungen und rechtliche Beziehungen eingehen, als dass sie nur lose zusammenleben. Der Staat und die Gesellschaft haben ein Interesse an klaren, geregelten Beziehungen, in denen es nicht nur Rechte gibt, sondern eben auch Pflichten. Mit diesem Gesetz verankern wir insbesondere auch Pflichten solcher Paare.

Konkubinatspaare haben jederzeit die Möglichkeit, zu heiraten und damit ihre Beziehung auf ein rechtliches Fundament

zu stellen. Gleichgeschlechtliche Paare haben diese Wahl nicht, sie können sich nicht frei entscheiden. Dafür schaffen wir diese Registrierung, dafür heben wir die vorhandenen Diskriminierungen auf. Für die CVP-Fraktion ist es daher enorm wichtig, dass in der Vorlage die Ehe als verfassungsrechtlich geschützte Lebensform klar privilegiert wird, dass die Ehe in keiner Weise geöffnet wird und diese Registrierung eheähnlich ist. Wir bringen das nur schon durch den Ort, an dem wir diese Regelungen treffen, zum Ausdruck: Wir treffen diese Regelungen nicht etwa im Zivilgesetzbuch, sondern wir schaffen ein eigenes Gesetz, eine eigenständige Registrierung, die eben nicht der Ehe entspricht und ihr auch nicht entsprechen darf. Wir wollen die Ehe nicht abwerten, im Gegenteil: Die Ehe muss vom Staat privilegiert werden, daran halten wir klar fest.

Wir sind auch froh, dass der Bundesrat und die Mehrheit der Kommission nicht einverstanden sind mit einer Öffnung der Adoption oder der Zulassung von fortpflanzungsmedizinischen Verfahren für gleichgeschlechtliche Paare. Wir kommen zu diesem Schluss nicht etwa, weil wir finden, gleichgeschlechtlich orientierte Menschen hätten keine Erziehungsfähigkeiten, sondern weil wir der Meinung sind, im Zentrum müsse das Kind stehen, das Kind und sein Wohl, und nicht etwa egoistische Ansätze von Eltern oder potenziellen Erziehern. Der Staat muss im Interesse des Kindes die Adoption sowie fortpflanzungsmedizinische Techniken für gleichgeschlechtliche Paare verbieten. Hier geht es uns effektiv um die Familie, um die Ehe, denn die Ehegatten sind eben von der Natur her nicht gleichgeschlechtlich orientiert. Ich bitte Sie daher, auf dieses Gesetz einzutreten und in der Folge dem Antrag der Mehrheit analog der Version des Bundesrates zu folgen.

**Baumann J. Alexander (V, TG):** Das vorliegende Geschäft geht zurück auf eine parlamentarische Initiative Gros Jean-Michel vom 30. November 1998, welcher in der Phase der Vorprüfung vom Nationalrat am 27. September 1999 mit 105 zu 46 Stimmen Folge gegeben wurde. Offensichtlich war das Anliegen des Initianten dem Justizdepartement ein zentrales Anliegen. Bereits im April 1999 schickte der Bundesrat nämlich einen Bericht des Bundesamtes für Justiz über die rechtliche Situation gleichgeschlechtlicher Paare im schweizerischen Recht in die Vernehmlassung. Es ging dem Bundesamt für Justiz offensichtlich darum, das in der so genannten nachgeführten Verfassung von 1999 neu formulierte Diskriminierungsverbot von Artikel 8 Absatz 2 verzögerungsfrei und rasch umzusetzen. Es ging darum, Diskriminierungen bestimmter Personengruppen zu unterbinden. Die Merkmale dieser Personengruppen dürfen nicht als Beweggrund für eine diskriminierende Ungleichbehandlung dienen. Eine Diskriminierung liegt nach dem Votum des Berichterstatters der ständerätlichen Verfassungskommission dann vor, wenn eine Person allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe in besonderer Weise rechtlich behandelt werde. Dabei sei eine Diskriminierung mehr als einfach nur ungerechtfertigte Ungleichbehandlung; sie sei stets mit einer herabwürdigenden, ausgrenzenden Einstellung oder Haltung der Bevölkerungsmehrheit oder der staatlichen Organe verbunden.

Der Bundesrat nahm im Oktober 2000 vom Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens Kenntnis und beauftragte des EJPD, noch im Jahre 2001 einen ausformulierten Vorentwurf für ein Bundesgesetz über die registrierte Partnerschaft auszuarbeiten – dies im Sinne einer eigenständigen Regelung, bei welcher der Personenstand der beiden Partner oder Partnerinnen verändert und diesen ein vom Staat anerkannter rechtlicher Status gegeben wird. In seiner Ausgestaltung sollte sich das Institut aber von der Ehe als einem durch die Bundesverfassung besonders geschützten Institut abgrenzen.

Ein Vorentwurf wurde bereits ein Jahr später in die Vernehmlassung geschickt, welche bis Februar 2002 dauerte. Die grosse Mehrheit der offiziellen Vernehmlassungsteilnehmer begrüsst die Schaffung einer eidgenössischen Rege-

lung, welche es gleichgeschlechtlichen Paaren ermöglichen soll, ihre Beziehung rechtlich abzusichern. In einigen ablehnenden Stellungnahmen wurde als Lösung zur Verbesserung der Situation solcher Paare eine punktuelle Anpassung bestimmter Gesetze vorgeschlagen. Die symbolische Funktion, die dem Gesetz innewohnt bzw. die ihm zugeschrieben werden soll, wurde kritisiert. Insbesondere wurde aber auch die Schwächung des durch Artikel 14 der Bundesverfassung besonders geschützten Instituts der Ehe zur Sprache gebracht. Verschiedentlich wurden auch religiöse Motive gegen das Gesetz vorgebracht.

Im Juni 2002 nahm der Bundesrat vom Ergebnis der Vernehmlassung Kenntnis und erteilte noch vor Ende Jahr den Auftrag – die Prioritäten sind deutlich –, die Botschaft zu unterbreiten. Fürwahr ein herausragendes Beispiel zügiger, um nicht zu sagen beschleunigter Gesetzgebung. Doch ist das neue Gesetz auch so gut, wie es schnell war?

Die SVP-Fraktion lehnt dieses Gesetz beinahe einstimmig ab und unterstützt die Nichteintretensanträge Waber und Schlüer. Wir sind der Ansicht, dass die abendländisch-christlich geprägte gesellschaftspolitische Grundauffassung die diversen Gebilde von Partnerschaften dem verfassungsmässig privilegierten Institut der Ehe ganz bewusst nicht gleichstellen will. Wir vermögen im derzeit lediglich auf Toleranz beruhenden Ist-Zustand aber auch keine Diskriminierung der betreffenden Personen zu erkennen. Zwischen heterosexuellen und homosexuellen Partnerschaften besteht bekanntlich ein essenzieller Unterschied, welcher eine Gleichbehandlung geradezu ausschliesst, weil nur Gleichem ein Anspruch auf Gleichbehandlung zukommen kann. Es ist zudem immerhin nicht unmöglich, viele, ja die meisten der sich stellenden zivilrechtlichen Fragen auch ausserhalb der heute vorgeschlagenen Partnerschaften vertraglich zu regeln, und zwar sowohl zwischen Partnern bzw. Partnerinnen als auch in der Beziehung zu Drittpersonen, deren Einverständnis jedoch vorliegen muss.

So hat denn auch das Bundesgericht entschieden, dass bei der Auflösung der Lebensgemeinschaft von heterosexuellen Konkubinatspartnern auf die Normen über die einfache Gesellschaft zurückzugreifen sei. Die Anwendung dieser Regel kann im Inneren Verhältnis, aber auch gegenüber Drittpersonen, durch einverständliche Erklärung der Partner gesichert werden. Auch für die Nachlassregelung sind vertragliche Lösungen ohne grössere Nachteile möglich. Das immer wieder ins Feld geführte Auskunftsrecht bzw. Besuchsrecht für den Partner oder die Partnerin im Falle eines Spitalaufenthaltes kann mit einer rechtzeitig vorbereiteten und hinterlegten einseitigen Erklärung einwandfrei geregelt werden. Andere Privilegien, wie sie dem Institut der Ehe aufgrund seiner verfassungsrechtlichen Anerkennung und seines Schutzes in der Verfassung zuerkannt werden, sind für weitere Lebensformen nicht gegeben, da diesen eine verfassungsgemässe Privilegierung nicht zuerkannt worden ist.

Ich frage mich abschliessend, ob die Befürchtungen begründet sind, wonach das Gesetz Tür und Tor für mögliche Missbrauchsaktivitäten in den Bereichen Ausländergesetz, Bürgerrechtsgesetz und Asylgesetz öffnet. Ja, solche Möglichkeiten werden tatsächlich geschaffen. Ein Weg des Missbrauchs, ja sogar eine breite Strasse, öffnet sich aber auch im Bereich des Sozialversicherungsrechtes. Solche breite Strassen würden sich auch in anderen Bereichen und Rechtsgebieten öffnen, wenn man den Pfad der regulären Norm verliesse.

Aus diesen Erwägungen bitte ich Sie namens der SVP-Fraktion, auf dieses Geschäft nicht einzutreten.

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Ich mache Sie auf eine Änderung der bis heute gängigen Praxis aufmerksam. Das neue Geschäftsreglement des Nationalrates sieht in Artikel 52 Absatz 3 Folgendes vor: «Nachdem die Rednerliste erschöpft ist, können die Vertreterin oder der Vertreter des Bundesrates und anschliessend die Berichterstatterinnen und -erstatte der Kommissionen auf die gefallenen Voten kurz antworten.» Das war gewollt so, dass eben das Parla-

ment das letzte Wort hat und nicht der Bundesrat. Ab jetzt werden wir diese Praxis einführen und dem Reglement nachleben. Deshalb hat jetzt Frau Bundesrätin Metzler das Wort.

**Metzler-Arnold Ruth, Bundesrätin:** Ich möchte noch einmal kurz auf die Geschichte dieses Geschäftes zurückkommen. Im April 1999 schickte der Bundesrat einen Bericht in die Vernehmlassung. In diesem Bericht waren fünf verschiedene Lösungsvarianten vorgesehen. Die registrierte Partnerschaft wurde klar und deutlich als das Institut favorisiert, auf welchem man eine gesetzliche Regelung aufbauen sollte. In der Vernehmlassung bejahte die grosse Mehrheit den Handlungsbedarf bezüglich der Schaffung gesetzlicher Regelungen für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Der Bundesrat hat dann im November 2001 einen Entwurf in die Vernehmlassung gegeben. Auch in dieser Vernehmlassung war das Echo sehr positiv. Natürlich fand der Entwurf nicht überall Zustimmung; aber die grosse Mehrheit begrüsst die Schaffung einer eidgenössischen Regelung, und zwar einer Regelung in der Form, wie sie vom Bundesrat vorgeschlagen wurde. Beide Vernehmlassungen haben überdies gezeigt, dass eine bundesrechtliche Regelung nicht nur begrüsst, sondern auch erwartet wurde.

Die wachsende gesellschaftliche Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren ist keine spezifisch schweizerische Erscheinung; man spürt sie im gesamten europäischen Umfeld, auch in unseren Nachbarstaaten. Dass gleichgeschlechtliche Paare das Bedürfnis nach einer rechtlichen Absicherung ihrer Partnerschaft und auch nach einer Deklaration ihrer Beziehung gegenüber der Öffentlichkeit haben, ist eigentlich selbstverständlich und sollte uns freuen. Ich bin deshalb überzeugt, dass sich der Staat diesem Anliegen nach einer klaren rechtlichen Ordnung nicht weiterhin verschliessen darf. Es ist an der Zeit, ein Zeichen für die Toleranz und den Respekt auch gegenüber homosexuellen Paaren zu setzen und hier bestehende Diskriminierungen wirklich abzubauen. Vergessen Sie bitte nicht, dass der Staat auch auf stabilen Zweierbeziehungen aufbaut.

Verschiedene Kantone haben bereits begonnen, eigene kantonale Rechtsinstitute zu schaffen. Es stellt sich für uns auch die Frage, ob es wirklich sinnvoll ist und ob es zugelassen werden soll, dass immer mehr kantonale Bestimmungen geschaffen werden, zumal eine gesamthafte Regelung dieser Materie so nicht möglich ist, weil viele Bereiche durch das kantonale Recht gar nicht geregelt werden können.

Es ist mir ein Anliegen, heute nochmals darauf hinzuweisen, dass wir ein eigenständiges Rechtsinstitut für gleichgeschlechtliche Paare schaffen, um die anstehenden Probleme zu lösen und die bestehenden Diskriminierungen abzubauen. Damit wollen wir auch ganz klar zum Ausdruck bringen, dass die eingetragene Partnerschaft eben nicht die Basis für eine Familiengründung ist, wie wir sie in der Ehe sehen. Es ist die rechtliche Absicherung der Lebensgemeinschaft zweier erwachsener Menschen.

Ich möchte noch kurz auf den Vorwurf gegenüber dieser Vorlage eingehen, wonach die eingetragene Partnerschaft die Ehe gefährde. Warum soll die Ehe durch ein Institut geschwächt werden, das definitionsgemäss nur Personen offen steht, die miteinander gar keine Ehe eingehen können und die gemeinsam auch keine Kinder zeugen können? Deshalb sieht auch der Bundesrat in seiner Vorlage klar vor, dass eine Adoption sowie fortpflanzungsmedizinische Verfahren für Paare in einer eingetragenen Partnerschaft nicht zugelassen werden.

Ich bitte Sie deshalb, auf diese Vorlage einzutreten und die Nichteintretensanträge abzulehnen.

Ich habe noch eine Bemerkung zum Votum von Herrn Schlüer, der befürchtet, dass ein immenser bürokratischer Apparat aufgebaut werden müsste. Wir gehen davon aus – gestützt auf die Zahlen im Ausland –, dass ein paar Hundert solcher Partnerschaften pro Jahr eingetragen werden. Das können wir zudem gestützt auf die Zahl der Registrierungen abschätzen, wie sie nach Einführung des kantonalzürcherischen Gesetzes erfolgt sind.

Damit möchte ich überleiten zu einigen Bemerkungen betreffend den Rückweisungsantrag Chevrier. Diesen Antrag kann man in zweierlei Hinsicht verstehen: nämlich einerseits so, dass die Zeremonie nicht auf dem Zivilstandsamt vollzogen werden soll. Aber da stellt sich gerade mit Blick auf die Forderung, dass man keine neuen bürokratischen Apparate aufbauen will, die Frage: Wer sonst – ausser den Zivilstandsbeamten – soll denn zum Beispiel das Vorliegen von Hindernissen gegen das Eingehen einer solchen eingetragenen Partnerschaft zuverlässig prüfen? Es sind die Zivilstandsbeamten, die kompetent und geschult sind, solche Hindernisse zu überprüfen, und es wäre – auch aus Sicht der Verwaltungsökonomie – falsch, hier eine andere oder eine neue Instanz einzuschalten. Es kann also nicht die Frage sein, welcher Beamte zuständig ist, eine solche Prüfung vorzunehmen, sondern wir müssen die vorhandenen Institutionen auch nutzen.

Der Antrag Chevrier kann andererseits auch viel umfassender interpretiert werden, nämlich im Sinne einer Grundsatzfrage, ob es richtig ist, ein neues Rechtsinstitut mit Statuswirkungen einzuführen. Hierzu möchte ich noch Folgendes sagen: Ein öffentlich beurkundeter Partnerschaftsvertrag ist nicht die Lösung für die Probleme und hilft nicht, jene Diskriminierungen zu eliminieren, die wir eben beseitigen wollen. Gleichgeschlechtliche Paare lassen sich nicht einfach auf eine Form der Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft reduzieren, die in einem privaten Vertrag öffentlich beurkundet festgehalten werden kann. Es geht bei dieser Vorlage ganz klar auch darum, dass im Verhältnis zu Dritten und im Verhältnis zum Staat ein rechtlicher Status geschaffen wird, der diese Beziehungen regelt. Hier liegt der eigentliche Kern des Problems. Das Ausländerrecht ist ein Thema, das Steuerrecht, das Erbrecht, das Sozialversicherungsrecht. Das kann nicht allein auf der Basis von privaten Verträgen geregelt werden. Ich bitte Sie also, diesem Anliegen nach einer klaren rechtlichen Ordnung Rechnung zu tragen. Ich ersuche Sie, dafür nicht nur einen Vertrag vorzusehen, in diesem Sinne Eintreten zu beschliessen und die Nichteintretensanträge und auch den Antrag Chevrier auf Rückweisung abzulehnen.

**Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission:** J'ai bien écouté hier Monsieur Blocher nous inviter à ouvrir les fenêtres et à nous rapprocher du peuple – je crois d'ailleurs qu'on a dû ouvrir les fenêtres quelque part, parce que tout à l'heure, j'ai vu voler un insecte dans la salle et je dois dire que ça m'a paru assez plaisant – enfin, trêve de plaisanterie!

Je pense que Monsieur Schlüer devrait suivre les recommandations de son mentor et aller voir si, réellement, il n'y a plus de discrimination. Rapprochez-vous du peuple et écoutez comment le peuple parle des homosexuels et comment la société traite les homosexuels. Et allez voir vers les personnes concernées, les couples qui ne peuvent pas vivre ensemble parce qu'il n'y a pas de permis de séjour, et vous verrez si ça n'est pas une discrimination! Cette remarque est aussi valable pour Monsieur Waber.

Nous sommes là pour organiser la société réelle et non pas pour construire un Etat idéal tel que Dieu lui-même le voudrait. Je dois vous dire d'ailleurs que quand on irvoque Dieu, j'ai toujours une réaction de méfiance parce qu'en l'occurrence, je dois me demander pourquoi Dieu serait de votre côté plutôt que du côté des femmes catholiques. Excusez-moi, j'ai beaucoup de respect pour la religion, justement, et je trouve que c'est quelque part rabaisser la religion que de convoquer Dieu pour qu'il s'occupe des vicissitudes de notre vie terrestre. Je pense qu'en l'occurrence, nous avons à régler un problème qui est réel.

Monsieur Schlüer, j'ai été choquée par le fait que vous voulez ramener les sentiments des gens et leur désir de s'engager mutuellement à une question de paperasserie. Vous dites: «C'est de la bureaucratie inutile.» Je comprends qu'on puisse refuser le partenariat pour des raisons de conviction. Mais, si c'est simplement parce que c'est de la bureaucratie, alors je pense qu'on peut le dire aussi des contrats de ma-

riage; je pense qu'on peut le dire de tous les contrats et puis, finalement, de toutes les lois! C'est tellement compliqué, pourquoi est-ce qu'on ne laisse pas les gens faire à peu près ce qu'ils veulent?

Cela m'amène à une remarque que plusieurs intervenants ont faite à propos de cette loi qui aurait pour but de promouvoir l'homosexualité. Alors ça, certainement pas! La loi met des limites. Monsieur Chevrier, vous dites: «Oui, mais ces limites seront dépassées et on ira vers le mariage, l'adoption, etc.» Non! Moi, je prétends que ça, c'est de la mauvaise foi. Nous avons fait précisément une loi pour fixer des limites et pour dire très clairement que le partenariat n'est pas un mariage.

Enfin, peut-être une dernière remarque au sujet des propos de Monsieur Aeschbacher et d'autres concernant la peur qu'on pourrait avoir de ce partenariat, qui nous conduirait vers un monde de dépravation. Je vous en prie, ne faites surtout pas intervenir le spectre du sida! Effectivement, on peut avoir peur du sida, mais ce n'est certainement pas le partenariat enregistré qui provoquera une nouvelle épidémie de sida. Je crois qu'il ne faut pas diaboliser cette loi.

Monsieur Aeschbacher disait: «Il y a des couples qui sont peu stables.» Eh bien oui, mais ce n'est pas pour eux qu'on fait ce partenariat. Il nous disait aussi: «Il y a finalement peu de cas.» Eh bien oui, et c'est justement pour ça qu'il ne faut peut-être pas craindre une énorme bureaucratie. Il y aura effectivement assez peu de cas, mais il faut permettre aux gens qui le souhaitent de s'engager comme ils le souhaitent. Pour conclure, je dirai que, quand quelqu'un fait une proposition, il y a évidemment tout de suite une floraison d'autres propositions: on pourrait faire autrement, on pourrait faire des contrats, on pourrait revenir sur la question dans d'autres lois. La commission a examiné toutes ces propositions d'une manière sérieuse et approfondie. Elle s'est résolue à adopter celle qui vous est présentée maintenant.

Ceux qui veulent rejeter cette loi spéciale font en réalité précisément opposition à ce qui fait que le partenariat n'est pas un mariage. Si on ne fait pas cette loi, on met le partenariat dans le code civil et à ce moment-là, on a un chapitre de plus sous les droits de la famille. C'est justement ce que vous ne voulez pas! C'est donc bien cette loi qui établit très clairement les limites entre le partenariat homosexuel et le mariage.

C'est pourquoi la commission vous recommande d'entrer en matière sur ce projet de loi.

**Gutzwiller Felix (R, ZH)**, für die Kommission: Ich will mich nur noch kurz zu zwei, drei Punkten äussern. Ich glaube, man muss noch einmal ganz klar sagen, worum es hier eigentlich geht, trotz der teilweise tiefsinnigen Überlegungen, die hier angestellt worden sind. Es geht schlicht und einfach darum, dass für bestimmte Lebensformen mit diesem Gesetz eine Rechtsform geschaffen werden soll. Es soll also die Möglichkeit gegeben werden, die Beziehung rechtlich abzusichern, wenn das zwei Menschen wollen, die gleichen Geschlechts und nicht miteinander verwandt sind. Sie schaffen nur eine Möglichkeit für diese Lebensform und sonst nichts.

Unter den Argumenten gegen dieses Gesetz sticht zunächst die Thematik der Werthaltungen hervor. Ich will nicht auf Einzelheiten eintreten, aber es ist uns ja allen klar, dass diese Werthaltungen unserer Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich respektiert werden. Aber es ist auch allen im Saal klar, dass es Menschen – Bürgerinnen und Bürger dieses Landes – gibt, die andere Werthaltungen haben, und diese möchten wir ebenfalls respektieren.

Zu den Risiken eines solchen Institutes hat meine Vorrednerin schon gesprochen. Ganz kurz kann man sagen: Je stabiler eine Beziehung – und dieses Institut ist ja ein Stabilisator für Beziehung –, desto geringer die Infektionsrisiken; das gilt für Heterosexuelle wie für Homosexuelle. Sicher ist das kein Argument gegen die eingetragene Partnerschaft.

Ein drittes Argument betrifft die Bürokratie; auch dazu wurde schon einiges gesagt. Die Kommission ging klar davon aus,

dass das bestehende Beamtenheer genügend Kapazitäten hätte, um dieses Institut auch noch zu integrieren.

Zum vierten Argument, das angeführt worden ist, muss man vielleicht doch noch kurz etwas sagen. Herr Chevrier hat gesagt, wenn ich ihn auf Deutsch richtig interpretiere, dass es keine öffentliche Absicherung von Verbindungen geben solle, die nichts zur Gesellschaft beitragen – sprich: die keine Kinder produzieren. Das scheint mir doch eine gefährliche Argumentation zu sein. Es gibt gewollt kinderlose Ehepaare. Wollen Sie denn denen das Recht absprechen, eine Ehe zu schliessen? Es gibt homosexuelle und lesbische Paare, die weiss Gott zu dieser Gesellschaft etwas beitragen, ohne Kinder zu haben. So einfach darf man sich die Argumentation nicht machen!

Die Kommission, Sie haben es gehört, empfiehlt Ihnen Eintreten. Sie empfiehlt Ihnen mit 12 zu 9 Stimmen weiter, auf das Recht auf Adoption zu verzichten. Letztlich beantragt sie Ihnen mit einer sehr knappen Mehrheit von 8 zu 7 Stimmen, die Witwen rechtlich gesehen als Witwen zu behandeln. Bei diesem letzten Punkt – die Mehrheit war knapp – werden Sie selber entscheiden: Sollen Witwen nur deshalb rechtlich gesehen zu «Witwern» werden, weil es sonst etwas weniger kostet? Wir überlassen den Entscheid gerne dem Plenum.

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Wir stimmen zuerst über die Nichteintretensanträge Waber und der SVP-Fraktion ab. Falls Eintreten beschlossen wird, stimmen wir anschliessend über den Rückweisungsantrag Chevrier ab.

#### *Erste Abstimmung – Premier vote*

*(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 02.090/35)*

Für Eintreten .... 125 Stimmen

Dagegen .... 55 Stimmen

S. Seite 40

V. page 40

#### *Zweite Abstimmung – Deuxième vote*

*(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 02.090/36)*

Für den Antrag Chevrier .... 62 Stimmen

Dagegen .... 117 Stimmen

S. Seite / V. page 41

### **Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe**

#### *Detaillberatung – Discussion par article*

#### **Titel und Ingress, Art. 1, 2**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

#### **Titre et préambule, art. 1, 2**

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Angenommen – Adopté*

#### **Art. 3**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

#### *Antrag Waber*

*Abs. 2*

.... gesetzlichen Vertreters. Gegen die Weigerung des Vormundes kann der Entmündigte bei den vormundschaftlichen Behörden Beschwerde erheben.

#### **Art. 3**

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Proposition Waber*

*Al. 2*

.... légal. En cas de refus de la part du tuteur, il peut faire recours auprès des autorités de tutelle.

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Herr Waber begründet seine Anträge zu den Artikeln 3, 4, 6, 9, 13 und 27 sowie 30 gemeinsam.

**Waber Christian (E, BE):** Da wir alle Hunger haben und mir der Präsident sehr sympathisch ist, bin ich bereit, auf das abgekürzte Verfahren einzugehen. Nur ganz kurz, weil das Volk so oder so über dieses Gesetz abstimmen wird:

Bei Artikel 3 geht es darum, dass wir keine Besserstellung gegenüber dem Eherecht wollen. Dort geht es darum, dass bei einer eventuellen Beschwerde nicht direkt das Gericht angerufen werden kann, sondern die Vormundschaftsbehörde.

Bei Artikel 4 geht es um die zusätzliche Nennung der Adoptivverwandten. Wenn es diesem Parlament wirklich darum geht, dass keine Kinder zur Adoption freigegeben werden, dann muss in diesem Artikel das Wort «Adoptivverwandte» ebenfalls eingesetzt werden.

Bei Artikel 6 sowie bei Artikel 9 beantrage ich, dem Bundesrat zu folgen. Sie haben die Fahne; Sie können sich dort darüber schlau machen, was besser ist.

Bei Artikel 13 möchte ich «nach ihren Kräften» streichen. Dort geht es darum, dass die Beistandspflicht immaterielle und materielle Leistungen erfordert. Sie verlangt von einem Partner oder einer Partnerin, dem anderen zu helfen. Die Begrenzung auf die «Kräfte» kann nicht definiert werden, darum soll dieser Zusatz gestrichen werden.

Bei Artikel 27 geht es um recht viel. Bei z. B. zwei Frauen, die vorher heterosexuell mit einem Mann zusammengelebt haben und Kinder haben und später in einer lesbischen Beziehung mit Kindern zusammenleben, geht es darum, dass die Elternrechte nicht ausgeblendet werden. Es kann doch nicht sein, dass ein Vater seine Elternrechte zugunsten der lesbischen Lebenspartnerin verliert. Hier geht es also ganz klar um den Vorbehalt der Elternrechte. Diese müssen geschützt werden. Vor allem die Männer müssen dort geschützt werden, dass sie ihre Elternrechte nicht verlieren. Ich möchte Sie also wirklich dringend bitten, in Artikel 27 diese Elternrechte vorzubehalten.

Bei Artikel 30 geht es um die Anpassung an die neuen Fristen des Ehescheidungsrechtes: Nicht nach einem Jahr, sondern erst nach zwei Jahren Trennung ist eine Auflösung möglich.

Ich danke Ihnen für die Zustimmung zu meinen Anträgen.

**Janiak Claude (S, BL):** Ich bitte Sie, die Anträge Waber abzulehnen.

Zu den Artikeln 6 und 9 habe ich bereits im Eintretensvotum darauf hingewiesen, dass die Kommission hier legiferieren will, wie sie das immer tut, nämlich in dem Sinne, dass Grundsätze, die in einem anderen Gesetz geregelt werden müssen, generell gelten, also hier konkret im Ausländerrecht, wo es ja darum geht, welche Prüfungskompetenz der Zivilstandsbeamte hat und wie die Ungültigkeit bei Scheinpartnerschaften geregelt werden soll. Das ist ja bei der Vorbereitung des Ausländergesetzes bereits diskutiert worden, aber das Ausländergesetz haben wir hier noch nicht beraten. Es ist klar, dass das, was im künftigen Ausländergesetz beschlossen wird, selbstverständlich auch auf diese Gesetzgebung anwendbar sein wird.

Bei Artikel 13 begreife ich nicht ganz, weshalb sich Herr Waber mit diesem Antrag gemeldet hat. Es ist doch ganz logisch, dass zwei Partnerinnen oder Partner einander je nach ihren Möglichkeiten unterstützen müssen. Wenn der eine im Monat 10 000 und der andere 5000 Franken verdient, ist es doch logisch, dass der eine mehr zum Unterhalt beiträgt. Nichts anderes will die Formulierung, die hier vorliegt und die sich auch im Zivilgesetzbuch sonst findet.

Bei Artikel 27 «Elternrechte» kann ich Herrn Waber beruhigen. Das ist doch völlig klar, und ich bin mit seinem Anliegen absolut einverstanden, dass diese Elternrechte gewahrt bleiben müssen; aber sie sind gewahrt. Mit dieser Gesetzgebung können Sie die Elternrechte sicher nicht aushebeln. Ihr

Antrag ist also meines Erachtens unnötig; diese Elternrechte sind weiterhin gewährleistet.

Zu Artikel 30 möchte ich einfach kurz sagen: Ich begreife nicht ganz, weshalb sich Herr Waber ausgerechnet auf das Eherecht bzw. das Scheidungsrecht stützt, wo er doch sonst nicht will, dass die gleichen Rechte, welche für Ehepaare gültig sind, auch hier gelten sollen.

Ich bitte Sie deshalb, die Anträge Waber abzulehnen.

**Metzler-Arnold Ruth, Bundesrätin:** Ich bitte Sie auch, die Anträge Waber abzulehnen.

Was den Antrag zu Artikel 3 Absatz 2 betrifft, ist es keine Schicksalsfrage. Es geht darum, eine parallele Lösung zur Eheschliessung zu haben, und es stellt sich die Frage, welcher Rechtsweg offen ist: Geht man direkt an ein Gericht, oder geht man über die vormundschaftlichen Instanzen, wenn der Vormund nicht einverstanden ist? Warum soll ein anderer Rechtsweg gewählt werden, als wir ihn bei der Ehe haben? Denn die zentrale Frage, um die es hier geht, ist die persönliche Freiheit bzw. der Persönlichkeitsschutz, und diese Fragen sollten direkt von einem Gericht beurteilt werden können. Der vormundschaftliche Instanzenzug wäre unbefriedigend.

Bei Artikel 4 Absatz 1 besteht eigentlich materiell keine Differenz, denn der Begriff der Verwandtschaft schliesst auch die Adoptivverwandtschaft mit ein. Zu Beginn der Siebzigerjahre gab es eine Änderung des Zivilgesetzbuches, und seither wird nicht mehr von Blutsverwandtschaft, sondern von Verwandtschaft gesprochen. Da sind auch die Adoptivverwandten mit eingeschlossen. Das heisst also, dass Adoptivverwandte in gerader Linie – Adoptivgeschwister und Adoptivhalbgeschwister – gleich wie Blutsverwandte keine eingetragene Partnerschaft eingehen können.

Ich bitte Sie deshalb, den Antrag Waber abzulehnen.

Was die Anträge zu den Artikeln 6 und 9 betrifft, sind wir uns einig. Wir wollen Scheinpartnerschaften in gleicher Weise bekämpfen, wie wir gegen Scheinehen vorgehen. Es geht aber in der Sache darum, dass wir die Koordination für diese Frage im Ausländergesetz bzw. im Anhang zum Ausländergesetz führen und dass wir bei den eingetragenen Partnerschaften nicht schon restriktivere Regelungen einführen, als wir sie bei Ehepaaren haben. Es ist die Frage der Koordination zwischen verschiedenen Gesetzen. Da hat man auch in der Kommission klar gesagt, dass die Priorität der entsprechenden Regelungen dem Ausländerrecht zukommt, und der Bundesrat kann sich diesem Vorgehen der Kommission anschliessen.

Bei der Formulierung in Artikel 13, «nach ihren Kräften», geht es darum, dass beide Partnerinnen oder beide Partner, jeder nach seinen Möglichkeiten, zum Unterhalt der Gemeinschaft beitragen sollen. Das ist mit der Formulierung, wie sie der Bundesrat vorgeschlagen hat, gemeint.

**Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission:** Je voudrais en particulier revenir sur la question des articles 6 et 9 touchant le droit des étrangers.

Comme il a déjà été dit dans le débat d'entrée en matière, la commission dans son ensemble est favorable à l'idée d'accorder aux couples homosexuels le même statut qu'aux couples mariés en ce qui concerne le droit des étrangers. Mais elle a rencontré un problème en ceci que la loi fédérale sur le séjour et l'établissement des étrangers est actuellement en révision. Or, dans son projet de partenariat homosexuel, le Conseil fédéral a anticipé cette révision, notamment à l'article 6 concernant la vérification par l'officier d'état civil que la procédure engagée ne vise pas à éluder les règles sur l'admission et le séjour des étrangers.

Il a été remarqué en effet que la disposition parallèle de la nouvelle loi sur les étrangers (LEtr) n'a été acceptée en commission que par une faible majorité et qu'elle pourrait ne pas être votée dans notre conseil quand la LEtr verra en examen. On aurait alors une situation injuste en ce sens que les partenaires homosexuels seraient les seuls à faire de cette manière l'objet d'un contrôle, et rien en plus ne justifie-

rait cette discrimination, car, comme le font remarquer les organisations homosexuelles: «Rien ne permet de supposer, précisément à cause des préjugés que subissent les femmes lesbiennes et les hommes homosexuels, que le partenariat enregistré sera utilisé plus souvent que le mariage pour contourner les dispositions relevant du droit des étrangers.»

Comme on l'aura compris, l'intention de la commission n'est donc nullement de faire en sorte que les homosexuels puissent se soustraire à tout contrôle. Mais nous savons qu'actuellement, deux éléments font l'objet de controverses dans la nouvelle LEtr, à savoir d'une part que ce seraient les officiers d'état civil qui devraient effectuer ces contrôles, et d'autre part que les critères qui doivent servir de base à cette appréciation, notamment la définition de la notion de «vie commune», sont encore flous.

Pour être certain que la situation des homosexuels sera calquée sur celle des couples hétérosexuels, il a donc paru préférable à la commission de proposer de biffer les alinéas 2 et 3 à l'article 6 du présent projet de loi, tout en renvoyant ailleurs à la future loi sur les étrangers. Ces remarques sont également valables pour l'article 9 alinéa 1 lettre c.

La décision de biffer ces deux alinéas a été prise par 12 voix contre 0 et 6 abstentions. Elle aura pour corollaire que nous y reviendrons dans la révision de la loi sur les étrangers, dans la partie consacrée à la modification du droit en vigueur, au chiffre 2 articles 7 et 17.

Je vous prie donc de suivre l'avis de la commission.

**Gutzwiller Felx (R, ZH)**, für die Kommission: Sie haben von Frau Menétrey-Savary die Erklärung dafür gehört, dass verschiedene Bestimmungen in den Artikeln 6 und 9 gestrichen werden sollen. Sie haben festgestellt, dass dies die klare Mehrheit der Kommission beantragt. Zusätzlich sollen auf Seite 16 der deutschen Fahne die Änderungen im Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer gestrichen werden, weil hier Gesetzesrevisionen im Gang sind und keine Ungleichheiten geschaffen werden sollen. Das ist der Grund für die Streichung: Die definitiven Regelungen im Ausländer- und Zivilstandsrecht seien abzuwarten und hier sei nichts zu präjudizieren.

Deshalb bittet Sie die Kommission, bei den Artikeln 6 und 9 und dann, wie gesagt, bei Ziffer 2 auf Seite 16 der Fahne bei den Anträgen der Kommission zu bleiben.

#### *Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission .... 122 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 56 Stimmen

#### **Art. 4**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Antrag Waber*

###### *Abs. 1*

Verwandte in gerader Linie, Geschwister, Halbgeschwister sowie Adoptivverwandte können ....

#### **Art. 4**

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

##### *Proposition Waber*

###### *Al. 1*

.... entre deux parents en ligne directe, entre frères et soeurs germains, utérins ainsi qu'entre parents adoptifs.

#### *Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission .... 117 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 58 Stimmen

#### **Art. 5**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Angenommen – Adopté*

#### **Art. 6**

##### *Antrag der Kommission*

###### *Abs. 1*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

###### *Abs. 2, 3*

Streichen

##### *Antrag Waber*

###### *Abs. 2, 3*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

#### **Art. 6**

##### *Proposition de la commission*

###### *Al. 1*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

###### *Al. 2, 3*

Biffer

##### *Proposition Waber*

###### *Al. 2, 3*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission .... 114 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 63 Stimmen

#### **Art. 7, 8**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Angenommen – Adopté*

#### **Art. 9**

##### *Antrag der Kommission*

###### *Abs. 1*

....

###### *c. Streichen*

###### *Abs. 2*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Antrag Waber*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

#### **Art. 9**

##### *Proposition de la commission*

###### *Al. 1*

....

###### *c. Biffer*

###### *Al. 2*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

##### *Proposition Waber*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission .... 97 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 80 Stimmen

#### **Art. 10–12**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Angenommen – Adopté*

**Art. 13***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Antrag Waber**Abs. 1*

Die beiden Partnerinnen oder Partner sorgen gemeinsam für den gebührenden Unterhalt Ihrer Gemeinschaft.

**Art. 13***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Waber**Al. 1*

Les partenaires contribuent ensemble à l'entretien convenable de la communauté.

*Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission .... 116 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 60 Stimmen

**Art. 14–26***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 27***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Antrag Waber**Abs. 1*

.... wenn die Umstände es erfordern, Elternrechte bleiben jedoch in allen Fällen gewährt.

**Art. 27***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Waber**Al. 1*

.... l'exigent. Les droits des parents sont garantis dans tous les cas.

*Abstimmung – Vote*

Für den Antrag Waber .... 93 Stimmen

Für den Antrag der Kommission .... 83 Stimmen

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen*

*Le débat sur cet objet est interrompu*

**Präsident** (Binder Max, Präsident): Der Kanton Zürich und ich erwarten Sie morgen! Ich lade Sie für morgen Nachmittag ganz herzlich zur Feier des Nationalratspräsidenten ein.

*Schluss der Sitzung um 12.55 Uhr*

*La séance est levée à 12 h 55*

**Dritte Sitzung – Troisième séance**

Mittwoch, 3. Dezember 2003

Mercredi, 3 décembre 2003

08.00 h

02.090

**Eingetragene Partnerschaft  
gleichgeschlechtlicher Paare.  
Bundesgesetz****Partenariat enregistré  
entre personnes du même sexe.  
Loi fédérale***Fortsetzung – Suite*

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BBl 2003 1288)

Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

**Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft  
gleichgeschlechtlicher Paare  
Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre per-  
sonnes du même sexe****Art. 28***Antrag der Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Antrag der Minderheit*

(Menétrey-Savary, de Dardel, Gross Jost, Gutzwiller, Hubmann, Janiak, Jutzet, Leutenegger Oberholzer, Thanei)

*Abs. 1*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Abs. 2*

Eine eingetragene Partnerin oder ein eingetragener Partner kann das Kind des anderen Partnerteils adoptieren, wenn sich dies für das Wohl des Kindes als vorteilhaft erweist, wenn die Partnerschaft seit mindestens fünf Jahren besteht und wenn der andere leibliche Elternteil des Kindes unbekannt, gestorben oder seit mindestens fünf Jahren verschollen ist.

*Antrag der Minderheit*

(Hubmann, de Dardel, Gross Jost, Menétrey-Savary, Thanei)

Streichen

**Art. 28***Proposition de la majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition de la minorité*

(Menétrey-Savary, de Dardel, Gross Jost, Gutzwiller, Hubmann, Janiak, Jutzet, Leutenegger Oberholzer, Thanei)

*Al. 1*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Al. 2*

Un partenaire enregistré peut adopter l'enfant de son ou sa partenaire s'il s'avère que c'est favorable au bien de l'enfant; s'il est lié ou si elle est liée par un partenariat depuis cinq ans au moins; et si l'autre parent biologique de l'enfant est inconnu, décédé ou s'il a disparu depuis au moins cinq ans.

*Proposition de la minorité*

(Hubmann, de Dardel, Gross Jost, Menétrey-Savary, Thanei)

Biffer

Janiak Claude (S, BL): Wir haben im Rahmen der gestrigen Eintretensdebatte bereits darauf hingewiesen, dass die Frage des Adoptionsrechtes der Hauptdiskussionspunkt in der Kommission war. Die Kommission hat sich mit diesem Thema in einer sehr guten Debatte sehr intensiv beschäftigt. Die Kommission hat Herrn Professor Felder von der Universität Bern angehört. Er hat bezüglich der Stiefkindadoption, um die es beim Minderheitsantrag Menétrey-Savary geht, die Auffassung vertreten, es müssten bestimmte Rahmenbedingungen erfüllt sein, damit ein positiver Effekt auf das betroffene Kind möglich werde. In den folgenden Beziehungen sollen keine zusätzlichen Spannungen entstehen: in der Beziehung zwischen Vater und Mutter, in der Beziehung des Kindes zur Mutter und zum Vater, in der Beziehung zwischen Mutter und Partnerin und in der Beziehung – und das ist sehr wichtig – zu den Herkunftsfamilien. Frau Menétrey-Savary nimmt diese Überlegungen auf und schlägt eine äusserst restriktive Ermöglichung der Stiefkindadoption vor für den Fall, dass die Adoptionsmöglichkeit ausgeschlossen wird.

Wir haben gestern im Zusammenhang mit dem Antrag Waber auch darüber diskutiert, wie wichtig es ist, dass die leiblichen Eltern hier nicht einfach ausgeschlossen werden dürfen. Sie haben ja in Artikel 27 einem entsprechenden Antrag Waber zugestimmt und diesen Punkt vertieft im Gesetz festgehalten. Bei der vorliegenden Formulierung ist aber die Konstellation folgende: Ein elterlicher Teil ist eben gar nicht mehr vorhanden. Für diesen Fall möchte Frau Menétrey-Savary diese Stiefkindadoption ermöglichen. Sie soll möglich sein, wenn sie sich für das Kind als Vorteil erweist. Das wird ja in jedem Fall – das haben wir auch gestern gesagt – gestützt auf Artikel 268a ZGB vertieft geprüft. Die Partnerschaft muss seit mindestens fünf Jahren bestehen, und der andere elterliche Teil ist jetzt in diesem Fall nicht mehr vorhanden, er ist unbekannt, er ist gestorben oder seit mindestens fünf Jahren verschollen.

Bei dieser Konstellation sind auch die Befürchtungen, die Herr Waber gestern zum Ausdruck gebracht hat, dass also die Beziehungen zur Herkunftsfamilie gekappt werden, nicht mehr angebracht. Dieser restriktiven Lösung kann man sicher zustimmen, auch wenn man sonst Bedenken gegenüber dem Adoptionsrecht hat.

Ich bitte Sie deshalb, der Minderheit Menétrey-Savary zuzustimmen.

Hubmann Vreni (S, ZH): Ich begründe zuerst meinen Minderheitsantrag und spreche anschliessend im Namen der SP-Fraktion zum Antrag der Minderheit Menétrey-Savary. Ich beantrage Ihnen, Artikel 28 der bundesrätlichen Vorlage, den die Kommissionsmehrheit unverändert übernommen hat, zu streichen. Warum?

Mit diesem Gesetz haben wir endlich die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aufgehoben. Ein düsteres Kapitel der neuesten Schweizer Geschichte findet damit seinen Abschluss. Mit Artikel 28, wie ihn der Bundesrat vorsieht, schaffen wir aber wieder eine neue Diskriminierung. Nach dieser Version kann eine Person kein Kind adoptieren, wenn sie in einer eingetragenen Partnerschaft lebt. Sie kann dies aber ohne weiteres tun, wenn sie allein stehend ist und die erforderlichen Voraussetzungen für eine Adoption erfüllt.

Warum soll eine Person, die in einer Partnerschaft lebt, das nicht tun dürfen? In der Kommission haben wir einen Experten, einen Kinderpsychiater, angehört. Gemäss seinen Ausführungen gibt es erst wenige wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema. Seiner Ansicht nach ist es aber unproblematisch, wenn Kinder in einer gleichgeschlechtlichen Elternbeziehung leben und aufwachsen. Entscheidend für die Kinder seien die Zuwendung und die gute Betreuung.

Wichtig sei, dass das Kind gut aufgehoben ist, so der Kinderpsychiater. Bei einer Adoption hat das Kindeswohl immer oberste Priorität. Diesem Erfordernis kann in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft genauso Rechnung getragen werden wie bei einem Ehepaar oder bei einer Einzelperson, wenn sie ein Kind adoptieren möchten.

In der heutigen Zeit, wo viele Familien Patchworkfamilien sind, ist die Zuwendung besonders wichtig. Als Lehrerin erlebe ich das immer wieder hautnah. Ich erinnere mich z. B. an einen Elternabend, an dem drei Personen als Bezugspersonen eines Schülers anwesend waren: der Vater, die Mutter und der neue Lebenspartner der Mutter. Allen dreien war spürbar daran gelegen, dass der junge Mann seine Schulkarriere erfolgreich abschliessen kann. Das ist die heutige Realität. Wichtig ist dabei einzig, dass wir uns gut um die Kinder kümmern, und das können gleichgeschlechtliche Paare genauso gut wie heterosexuelle.

Konkret wird sich die Frage der Adoption vor allem in Fällen stellen, in denen der eine Partner oder die eine Partnerin leibliche Kinder hat. Deshalb unterstützt die SP-Fraktion auch den Antrag der Minderheit Menétrey-Savary. Es ist klar, dass die Rechte des anderen leiblichen Elternteils der Kinder nicht tangiert werden dürfen. Zudem muss eine Adoption dem Kindeswohl dienen und dem Kind einen besseren rechtlichen Schutz bieten, vor allem im Falle eines frühen Todes seines leiblichen Elternteils.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der SP-Fraktion, dem Antrag der Minderheit Menétrey-Savary zuzustimmen. Wird dieser Antrag angenommen, bin ich bereit, meinen Streichungsantrag zurückzuziehen.

**Glisson Jean-Paul (R, FR):** Nous l'avons dit lors du débat d'entrée en matière, nous sommes favorables au projet de loi et nous nous sommes prononcés pour l'entrée en matière, car nous estimons qu'il est juste de reconnaître les sentiments des couples homosexuels et lesbiens. En revanche, nous ne pensons pas pouvoir aller au-delà de ce soutien qui se veut résolution de problèmes de la vie de tous les jours, notamment en relation avec la maladie, avec la mort, avec la communauté de vie dans un appartement et des problèmes de ce type-là.

Aller au-delà, pour nous, pose un problème majeur et nous ne sommes pas d'accord d'aller dans le sens de l'adoption possible, soit de manière générale sans autre limitation, soit même pour les enfants du partenaire. Nous pensons qu'il y a là une limite à ne pas franchir et qui risquerait, le cas échéant, de mettre en péril tout le projet de loi que nous avons sous les yeux et qui a trouvé ici une majorité naturelle.

Je vous demande donc de suivre la voie de la raison, de ne pas soutenir les propositions de minorité à l'article 28 et d'en rester à la position du Conseil fédéral. Cela permettra de mettre en place ce partenariat enregistré qui est déjà un grand progrès pour les personnes concernées, sans aller au-delà.

Mme Hubmann a fait état de l'avis de l'expert que nous avons entendu en commission. J'en ai parlé hier également lors du débat d'entrée en matière. Cet expert nous a dit qu'il n'y avait pas de problèmes spécifiques avec un couple homosexuel pour ce qui concerne l'adoption. Mais je répète également ce que j'ai dit hier: il y a eu un échantillonnage très faible de cas qui se sont produits à l'étranger; et ce même expert a exprimé des doutes sur la problématique de l'adoption en tant que telle. C'est un large débat que nous aurons peut-être à tenir ici dans un autre cadre, mais nous estimons qu'il ne faut pas aller plus loin pour l'instant.

Je vous demande de suivre la majorité et le Conseil fédéral et de repousser les propositions de minorité.

**Vischer Daniel (G, ZH):** Die grüne Fraktion empfiehlt Ihnen die Streichung, eventualiter Zustimmung zum Antrag der Minderheit Menétrey-Savary.

Es wurde in diesem Saal viel von Fenstern gesprochen. Hier haben wir die Frage, wie wir gesellschaftliche Realität in ei-

nem Gesetz nachvollziehen. Der Gesetzgeber soll nur dann gegen die Wirklichkeit legislieren, wenn er eine Drittgefährdung durch das Gesetz ausschliessen will. Hier geht es um das Gegenteil. Hier geht es um die Ermöglichung einer Rechtsstellung, den rechtlichen Nachvollzug dessen, was in der Wirklichkeit längst vollzogen ist. Ich gehe davon aus, dass Sie bereits einen verfassungswidrigen Zustand schaffen, wenn Sie das Adoptionsverbot in Artikel 28 legislieren. Denn dieses Adoptionsverbot widerspricht ganz klar Artikel 8 Absatz 2 der Bundesverfassung. Denn Sie schaffen damit in einem Gesetz, das eine neue Gleichstellung zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren und Ehepaaren, aber auch anderen Personen, die adoptieren dürfen, herstellen will, einen diskriminierenden Tatbestand.

Frau Bundesrätin, ich gehe davon aus, dass Sie und wir der Meinung sind, Bundesgesetze seien verfassungskonform zu legislieren. Es wäre dies ein Sündenfall, in einem Gesetz, das im Grunde genommen nichts anderes will, als einen bislang geltenden verfassungswidrigen Zustand aufzuheben.

Was wird uns entgegengebracht? Es wird gesagt, gleichgeschlechtliche Paare seien nicht geeignet, eine Adoption vorzunehmen. Das ist wissenschaftlich nicht bewiesen, vielleicht auch nicht vollends widerlegt, aber darum geht es gar nicht. In der Realität leben heute Kinder bei gleichgeschlechtlichen Paaren. In der Realität wird die Zahl solcher Tatbestände zunehmen. Mit welchem Recht wollen wir diesen Tatbestand ausschliessen? Vor allem: Ob ein gleichgeschlechtliches Paar in der Praxis geeignet ist, diese Adoption vorzunehmen, entscheiden wir nicht in diesem Saal, entscheiden wir nicht über dieses Gesetz, sondern entscheidet der ganz konkrete Einzelfall der Adoption. Vor diesem Hintergrund wäre es ein Unding, Artikel 28 im Sinne der Mehrheitsfassung zu übernehmen. Der Antrag der Minderheit Hubmann scheint mir sinnvoll, der Antrag der Minderheit Menétrey-Savary ist mindestens etwas, das in die richtige Richtung weist.

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Die SVP-Fraktion unterstützt den Antrag der Mehrheit. Die CVP-Fraktion unterstützt ebenfalls den Antrag der Mehrheit. Die Begründung dazu hat Frau Leuthard gestern geliefert.

**Waber Christian (E, BE):** Es ist unbestritten, dass auch ein gleichgeschlechtliches Paar den Kindern Liebe und Zuneigung zukommen lassen kann; das bestreitet ganz sicher niemand. Was aber nicht vermittelt werden kann, ist die Vielfältigkeit, die Andersartigkeit von Mann und Frau in ihrem schöpferischen Dasein. Das sind arme Kinder, die sich nur an einer Person, an einem Geschlecht, orientieren müssen oder können.

Ich hatte gestern eine Nachricht von einer lesbischen Frau, die mir vorwirft, ich sei biologisch nicht ganz auf der Höhe, denn die Männer seien Auslaufmodelle, es brauche sie gar nicht mehr, um ein Kind zu zeugen – dazu diene die Tiefkühltruhe oder ein so genannter Seitensprung. Ich bin sehr wohl biologisch sehr gut auf der Höhe! Ich bin immerhin Vater von vier Kindern und seit 32 Jahren heterosexuell sehr glücklich verheiratet, mit allen Zutaten. Wir Männer sind keine Auslaufmodelle, und ich wehre mich hier ganz klar dagegen, dass man uns so behandelt und so tut, als ob wir eben nicht mehr gebraucht würden und als ob die Kinder sehr gut bei Frauen aufwachsen könnten.

Wir haben gestern von Herrn Janiak gehört: Wenn wir hier die Adoption ablehnen, wird die Diskriminierung genau gleich Bestand haben. Das heisst, Sie können mit Sicherheit – da bin ich kein Prophet – sehen, dass innerhalb sehr kurzer Zeit diese Diskriminierung gestützt auf die Bundesverfassung wieder angezweifelt wird und die Adoption früher oder später ganz sicher in diesem Gesetz festgeschrieben wird. Für uns spielt es an sich keine Rolle, ob Sie jetzt der Mehrheit oder der Minderheit Menétrey-Savary zustimmen, denn diese Diskriminierung wird auf alle Fälle wieder aufs Tapet kommen. Das Ziel ist ganz klar: Man will die gleichgeschlechtliche Ehe gleichstellen mit der heterosexuellen Ehe.

Das ist das Ziel, und dieses wird auch erreicht; ich bin mir der Mehrheitsverhältnisse in diesem Parlament vollkommen bewusst. Aber wir werden dann noch sehen, wie sich das alles entwickelt.

Ich möchte Sie deshalb ganz klar bitten, dem Bundesrat zuzustimmen.

**Roth-Bernasconi Maria (S, GE):** Interdire l'adoption d'un enfant à des couples homosexuels est discriminatoire et de ce fait contraire aux valeurs établies dans nos lois fondamentales. En effet, j'ai des doutes sur la conformité de la disposition prévue à l'article 28, selon la majorité, avec la nouvelle Constitution.

Comme pour l'adoption par les couples hétérosexuels, le bien-être de l'enfant doit primer sur toute autre considération. Diverses études étrangères démontrent qu'il est primordial que l'enfant soit élevé dans un environnement d'amour et de responsabilité, marqué par des personnalités et des caractères différents. Le sexe ou l'orientation sexuelle des parents n'a pas d'importance majeure à ce titre. D'autres études ont démontré également que les enfants qui grandissent au sein d'un couple du même sexe n'ont pas un développement différent de celui d'autres enfants. Interdire ou empêcher l'adoption par des couples homosexuels revient à fermer les yeux sur une réalité qui existe bel et bien.

Dans le dossier que nous traitons aujourd'hui, il faut aussi ouvrir les fenêtres, inexistantes dans cette salle, et voir ce qui se passe en dehors. En effet, interdire le droit à l'adoption n'empêchera pas les femmes et les hommes homosexuels d'avoir des enfants, ni les couples du même sexe d'assumer ensemble la charge et l'éducation des enfants. Il s'agit ici de donner une protection juridique suffisante aux enfants qui vivent cette réalité-là. L'adoption d'un enfant est évidemment soumise à la condition que le parent qui n'a pas la charge de l'enfant ne s'efforce pas d'entretenir avec ce dernier une relation satisfaisante ou que l'autre parent soit inconnu ou décédé. Il n'y a donc pas de danger pour les pères, les hommes qui sont d'accord de s'occuper de leurs enfants et d'en assumer la responsabilité. Dans une telle situation, l'enfant vivant au sein d'un partenariat enregistré ne devrait pas avoir une situation juridique pire qu'un enfant vivant au sein d'un couple marié.

Pour toutes ces raisons, le groupe socialiste vous prie de bien vouloir suivre la minorité Hubmann et de biffer l'article 28.

**Metzler-Arnold Ruth, Bundesrätin:** Der Bundesrat lehnt aus grundsätzlichen Überlegungen die Zulassung von gleichgeschlechtlichen Paaren zur Adoption ab, und zwar geht es hier überhaupt nicht um die Frage der Erziehungsfähigkeit. Selbstverständlich sind gleichgeschlechtlich veranlagte Personen in gleicher Weise erziehungsfähig wie heterosexuell veranlagte Menschen. Die Kernfrage, um die es heute geht, ist eine ganz andere. Es geht nämlich darum, ob wir rechtlich – nicht tatsächlich, sondern rechtlich – einem Kind zwei Mütter oder zwei Väter als Eltern zuordnen.

Das Kindesrecht des Zivilgesetzbuches ist grundsätzlich dem Prinzip verpflichtet, entsprechend dem natürlichen Kindesverhältnis möglichst auch rechtlich jedem Kind einen Vater und eine Mutter zuzuordnen. Wenn der Gesetzgeber die Stiefkindadoption auch bei gleichgeschlechtlichen Paaren zulassen würde, würden diese bisherigen grundlegenden Prinzipien des Kindesrechtes durchbrochen. Die Position der Mutter kann nicht durch einen Mann, die Position des Vaters nicht durch eine Frau ersetzt werden. Diese Grundüberlegungen gelten auch, wenn es zu beurteilen gilt, ob man die Stiefkindadoption zulassen will oder nicht.

Hinzu kommt, dass es bei der Stiefkindadoption noch eine besondere Problematik gibt. Das hat in der Kommission auch ein Hearing eines Kinderpsychiaters gezeigt. Die Problematik der Stiefkindadoption zeigt sich nicht nur bei homosexuellen, sondern auch bei heterosexuellen Paaren, und das bedeutet, dass es sogar Stimmen gibt, die sich für ein Verbot der Stiefkindadoption aussprechen.

Zum Antrag der Minderheit Menétrey-Savary: Dieser Antrag will Stiefkindadoption nur mit ganz restriktiven Bedingungen zulassen. Zum einen geht es um Kinder, die rechtlich sowohl eine Mutter als auch einen Vater haben, wo aber die Mutter oder der Vater die ihr oder ihm zugedachte Rolle nicht mehr übernehmen kann, weil sie oder er verstorben oder verschollen ist. Das sind mit Sicherheit ganz singuläre Fälle, und in diesen Fällen sind in aller Regel auch noch Verwandte des nicht mehr vorhandenen, des verstorbenen oder verschollenen Elternteils vorhanden. Das heisst: Wenn man in diesen singulären Fällen eine Stiefkindadoption zulassen würde, würde das auch bedeuten, dass sämtliche Rechtsbeziehungen zur bisherigen Familie, zur bisherigen Verwandtschaft, abgebrochen würden, ohne dass sich diese Personen dazu äussern könnten. Die Frage stellt sich auch hier, ob das wirklich richtig wäre.

Bei der zweiten Kategorie geht es darum, dass der Vater unbekannt ist. Es können verschiedene Gründe dazu führen, dass der Vater unbekannt ist. Ein Grund kann auch die Anwendung von Verfahren der Fortpflanzungsmedizin sein, welche in der Schweiz für allein stehende Frauen verboten sind. Aus der Sicht des Bundesrates gibt es keinen Anlass, dass hier der Gesetzgeber zu einer möglichen Umgehung des Fortpflanzungsmedizingesetzes Hand bietet. Das ist ein weiterer Grund, weshalb der Bundesrat auch in diesen Fällen die Stiefkindadoption ausschliesst.

Es gibt die grundsätzlichen Bedenken gegen die Adoption, und die bleiben bestehen und gelten auch hier, wenn es darum gehen würde, in Ausnahmefällen die Stiefkindadoption zuzulassen. Aus der Sicht des Bundesrates sind diese Ausnahmen nicht gerechtfertigt.

Im Übrigen möchte ich noch auf einen weiteren Punkt aufmerksam machen. Diese Vorlage sollte auch aus politischen Überlegungen nicht überladen werden. Ich bin überzeugt, dass die Vorlage des Bundesrates eine gute Vorlage ist, die zugegebenermassen nicht allen Wünschen der Betroffenen Rechnung tragen kann. Ich bin aber überzeugt, dass wir mit dieser Vorlage einen guten Schritt zum Abbau von Diskriminierungen machen.

Noch eine Bemerkung zum Votum Vischer betreffend die Verfassungsmässigkeit: Man kann natürlich nicht alles mit dem Diskriminierungsverbot begründen. Es geht hier nicht um die Frage der Erziehungsfähigkeit, sondern es geht um das Interesse des Kindes, es geht um das Kindeswohl, im Zusammenhang auch mit dem Kindesverhältnis, dem Kindesrecht, wo eben jedes Kind einen Vater und eine Mutter hat, damit es überhaupt auf die Welt kommen kann. In dieser Frage kann man nicht das Adoptionsverbot als verfassungswidrig bezeichnen.

Noch kurz zum Minderheitsantrag Hubmann; der ist ja nicht vollständig zurückgezogen, sondern nur für den Fall, dass der Minderheitsantrag Menétrey-Savary angenommen würde. Artikel 28 sagt, dass eingetragene Paare nicht adoptieren dürfen. Das heisst, dass auch die heute in Ausnahmefällen zulässige Einzeladoption nicht mehr möglich ist. Der Bundesrat ist der Auffassung, dass man das, was betreffend Adoption gilt, auch für gleichgeschlechtliche Paare zwingend im Gesetz regeln muss. Es sollten hier keine Interpretationsspielräume offen gelassen werden, und das Adoptionsverbot darf auch nicht durch Einzeladoptionen umgangen werden, indem dann eben einfach in einer Einzeladoption ein Kind des Partners oder der Partnerin adoptiert wird.

Ich bitte Sie also, sowohl den Minderheitsantrag Menétrey-Savary wie auch den Minderheitsantrag Hubmann abzulehnen.

**Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission:** On l'a dit déjà, la question de l'adoption a été abordée avec beaucoup de sérieux et aussi de retenue, dans la commission. Il faut d'abord noter que la commission a exprimé, sur l'adoption en général, des doutes et des réserves qui ne concernent pas que les couples homosexuels. Les réflexions apportées par le professeur Felder, chef du Service de psychiatrie de la Policlinique psychiatrique pour enfants

et adolescents à Berne, ont rendu la commission attentive aux difficultés de l'adoption quelle qu'elle soit, particulièrement lorsqu'il s'agit de l'enfant d'un partenaire, que celle-ci ou celui-ci soit marié ou partenaire homosexuel. Dans cette réflexion intervient surtout le problème de la construction de l'identité à travers l'accès de tous les enfants à leurs racines et le maintien d'un lien avec leur famille biologique, conformément à la Convention internationale pour les droits de l'enfant. Dans ce sens, il a été établi, on l'a déjà dit, que le problème des couples homosexuels ne réside pas dans leur capacité de prendre en charge l'éducation des enfants, mais plutôt dans la difficulté pour l'enfant de trouver un pôle d'identification.

Soutenu par la majorité de la commission, le projet du Conseil fédéral exclut formellement toute adoption, de même que toute possibilité de procréation médicalement assistée. Cette interdiction catégorique est ressentie par les milieux homosexuels comme humiliante. Dès lors, deux minorités souhaitent ne pas fermer complètement la porte, soit en renvoyant au Code civil toutes les dispositions pertinentes – c'est la minorité Hubmann –, soit en accordant ici une possibilité d'adoption des enfants du ou de la partenaire dans des conditions très restrictives.

Les auteurs des propositions de minorité font valoir que les configurations familiales actuelles, très diversifiées, avec des familles monoparentales et des familles recomposées, ont grandement modifié les modèles d'identification et la répartition traditionnelle des rôles. La famille au sens élargi est susceptible de compenser les éventuelles carences existant dans les couples homosexuels au niveau des images parentales. Ces propositions de minorité se fondent sur le fait que, contrairement à ce que la loi voudrait abstraitement consacrer, un tiers environ des couples homosexuels, en particulier les lesbiennes, vivent avec des enfants issus d'un premier mariage hétérosexuel et que ceux-ci ne devraient pas avoir une situation juridique moins bonne que les enfants vivant auprès d'un couple marié.

La proposition de minorité Hubmann ouvre toutes les possibilités offertes par le Code civil, à la réserve près – et elle est importante – que le Code civil n'autorise qu'exceptionnellement l'adoption pour une personne seule. En général, l'adoption est réservée aux couples mariés.

L'autre minorité – qui porte mon nom et que je voterai, mais contre laquelle je suis chargée de rapporter aujourd'hui – propose d'autoriser l'adoption des enfants du ou de la partenaire, mais à des conditions strictes. L'adoption serait donc limitée aux cas, on l'a déjà dit, où le parent biologique serait inconnu ou décédé ou n'aurait pas donné signe de vie depuis cinq ans.

Dans la commission, tout le monde s'accorde à dire que le bien de l'enfant doit passer avant toute autre considération, comme le Code civil le prévoit d'ailleurs au chapitre de l'adoption. Mais la majorité estime que l'adoption ne peut pas y contribuer. Une adoption pourrait aboutir à couper tout lien avec la famille d'origine, du père ou de la mère biologique, ce qui serait dommageable. Surtout, la majorité estime que cette possibilité n'est pas nécessaire, car les partenaires enregistrés ont un devoir d'assistance envers les enfants du partenaire et ils peuvent partager la responsabilité parentale. Les autorités de tutelle pourraient également attribuer la garde des enfants au ou à la partenaire en cas de décès du partenaire parent, même sans l'adoption. De plus, le fait de permettre l'adoption dans les cas où le père est inconnu serait une incitation à passer la frontière pour une fécondation *in vitro* dans les pays où c'est possible.

Pour ce qui concerne la procréation médicalement assistée, la majorité de la commission accepte l'idée de l'interdire selon le projet du Conseil fédéral, tout en remarquant que la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée suffirait déjà à l'exclure pour les couples homosexuels. Cette interdiction subsisterait même si la proposition de minorité Hubmann de biffer l'article 28 était adoptée.

En conclusion, la majorité de la commission vous recommande de rejeter les propositions de minorité et de voter le projet du Conseil fédéral.

**Gutzwiller Felix (R, ZH)**, für die Kommission: Bei Artikel 28 – Sie haben es festgestellt – geht es um die Frage der Adoption, aber auch um die Frage der fortpflanzungsmedizinischen Verfahren.

Ich darf noch einmal kurz zusammenfassen: Eine Mehrheit Ihrer Kommission – 12 zu 9 Stimmen – ist für das Verbot der Adoption. Es gibt hauptsächlich zwei Kategorien von Argumenten dafür: Die eine Argumentation betrifft das Kindeswohl in einem generellen Sinn. Die zweite Argumentation hat mit der möglichen Abtrennung von der Ursprungsfamilie zu tun, die durch eine Adoption zustande käme. Dem gegenüber steht eine Minderheit Menétrey-Savary, zu der auch die beiden Kommissionssprechenden gehören, die unter eingeschränkten Bedingungen die Adoption zulassen will; auch hier steht das Kindeswohl im Vordergrund. Eine weitere Minderheit – die Minderheit Hubmann – will den ganzen Artikel 28 streichen. Das ist die Thematik bei der Adoption. Die Mehrheit empfiehlt Ihnen, wie gesagt mit 12 zu 9 Stimmen, die Adoption zu untersagen.

Wenig diskutiert, aber auch wichtig ist der zweite Teil, der einen Zusammenhang mit den fortpflanzungsmedizinischen Verfahren hat und die eingetragenen Partnerschaften von diesen ausschliessen will. Ich darf zur Erläuterung vielleicht noch beifügen, dass heute die Bundesverfassung die Leihmutterschaft ausschliesst, das heisst, dass ein männliches Paar mit Hilfe der Fortpflanzungsmedizin nicht zu einem Kinde kommen kann. Für lesbische Paare ist die heterologe Insemination an sich ein Mittel, das da und dort eingesetzt wird, um zu einem Kind zu kommen. Sie kann ja selbst organisiert werden, wenn Sie so wollen. Es ist dazu nicht unbedingt ein Arzt nötig. Im Fortpflanzungsmedizingesetz jedoch ist die heterologe Insemination auf Ehepaare beschränkt. Selbst für ein heterosexuelles Konkubinatspaar ist es in der Schweiz nicht möglich, die heterologe Insemination in Anspruch zu nehmen. Das war der klare Wille des Parlamentes beim Fortpflanzungsmedizingesetz. Das heisst: In dieser Thematik ist die Sachlage eigentlich klar und sollte zu keinen weiteren Kontroversen Anlass geben. In Bezug auf die Adoptionsfrage haben Sie die Empfehlungen der Kommission gehört.

#### *Erste Abstimmung – Premier vote*

Für den Antrag der Mehrheit .... 111 Stimmen

Für den Antrag

der Minderheit Menétrey-Savary .... 72 Stimmen

#### *Zweite Abstimmung – Deuxième vote*

Für den Antrag der Mehrheit .... 116 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit Hubmann .... 56 Stimmen

#### **Art. 29**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### *Angenommen – Adopté*

#### **Art. 30**

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### *Antrag Waber*

.... seit mindestens zwei Jahren getrennt leben.

#### **Art. 30**

##### *Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

##### *Proposition Waber*

.... séparés pendant deux ans au moins.

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Der Antrag Waber zu Artikel 30 wurde gestern bereits begründet.

**Abstimmung – Vote**

Für den Antrag der Kommission .... 121 Stimmen

Für den Antrag Waber .... 63 Stimmen

**Art. 31–35****Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté*

**Art. 36****Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Menétrey-Savary** Anne-Catherine (G, VD), pour la commission: Je voudrais apporter une précision à cet article, parce que la question a été posée en commission, mais aussi plusieurs fois dans le public. La question est la suivante: que deviennent les partenariats cantonaux qui ont déjà été conclus? Evidemment, les personnes concernées pourraient souhaiter que le partenariat cantonal qu'elles ont conclu soit reconnu comme valable sans qu'elles doivent recommencer une procédure. En fait, il est apparu dans la commission qu'il est impossible d'assimiler le partenariat cantonal au partenariat selon cette loi fédérale, étant donné que les effets de cette loi sont différents et vont plus loin, notamment sur le plan du droit successoral et sur la question de l'inscription au registre civil. Selon l'administration, les lois cantonales qui ont été instaurées dans un certain nombre de cantons devraient être considérées comme des dispositions transitoires. Elles devraient maintenant être abrogées au profit de la loi fédérale.

La question a également été posée de savoir ce qu'il allait advenir des partenariats conclus à l'étranger. La réponse est qu'ils sont reconnus dans la mesure où ces règles sont exactement les mêmes que chez nous, ce qui serait le cas pour les partenariats conclus en Scandinavie, aux Pays-Bas, au Danemark. Mais, par exemple, ce ne serait pas le cas pour ceux conclus avec en France, puisque le PACS français est un contrat au sens du Code des obligations et non pas un statut civil.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 37****Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté*

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen*

*Le débat sur cet objet est interrompu*

02.090

## Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz

### Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale

#### Fortsetzung – Suite

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BBl 2003 1288)

Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

#### Änderung bisherigen Rechts Modification du droit en vigueur

##### Ziff. 1

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### Ch. 1

##### Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Menétrey-Savary** Anne-Catherine (G, VD), pour la commission: Très rapidement, un mot d'explication. Bien que le projet qui nous est soumis présente une amélioration pour la naturalisation des partenaires homosexuels sous la forme d'une réduction de la durée du séjour à cinq ans, les organisations homosexuelles auraient souhaité que le projet aille plus loin. Elles auraient désiré qu'on assimile les couples homosexuels aux couples mariés dans tous les cas concernant le droit de la nationalité, et notamment pour la naturalisation facilitée du partenaire étranger d'un ressortissant suisse vivant à l'étranger.

Une proposition dans ce sens a été présentée en commission. Or ces dispositions se fondent sur l'article 38 de la Constitution fédérale qui parle de naturalisation facilitée en cas de mariage. Peut-on interpréter la Constitution de manière extensive et assimiler sans autre le partenariat à un mariage? Non, affirment les experts de la Confédération. C'est pourquoi actuellement cette analogie n'est pas possible, à moins de modifier la Constitution.

La proposition qui avait été faite en commission a donc été retirée.

#### Angenommen – Adopté

##### Ziff. 2

##### Antrag der Kommission

Streichen

##### Antrag Janiak

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### Ch. 2

##### Proposition de la commission

Biffer

##### Proposition Janiak

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Gutzwiller** Felix (R, ZH), für die Kommission: Ich muss Sie hier auf einen Tatbestand aufmerksam machen, der uns dazu führt, den Antrag Janiak zu unterstützen. Aus der Sicht der Kommission lautet der Antrag auf der Fahne fälschlicherweise «Streichen». Wir wollen Ihnen kurz erklären, warum diese Bestimmungen gemäss Bundesrat im Text drinbleiben sollen; das ist ja der Zweck des Antrages Janiak.

Die etwas komplexe Diskussion während der Kommissions-sitzung zur Rechtsstellung von ausländischen Partnerinnen und Partnern hat eben vorerst zur irrtümlichen Annahme geführt, die Kommission habe die vom Bundesrat vorgelegten neuen Absätze des Anag gestrichen. Herr Janiak hat mit seinem Einzelantrag auf dieses Versehen aufmerksam gemacht. Ich bitte Sie deshalb im Namen der Kommission, dem Antrag Janiak zuzustimmen.

Ich darf Ihnen das erläutern: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der ausländische Partner und die ausländische Partnerin bei eingetragenen Partnerschaften die gleiche ausländerrechtliche Stellung haben sollen wie ein ausländischer Ehegatte. Artikel 7 Anag in seiner heute in Kraft stehenden Version gibt dem ausländischen Ehegatten einer Schweizer Bürgerin beziehungsweise der ausländischen Ehegattin eines Schweizer Bürgers einen Rechtsanspruch auf Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz sowie einen solchen auf Erteilung der Niederlassungsbewilligung nach einem ununterbrochenen Aufenthalt von fünf Jahren. Kein Anspruch besteht, wenn die Ehe eingegangen worden ist, um ausländerrechtliche Vorschriften zu umgehen. Im Übrigen erlischt der Anspruch, wenn ein Ausweisungsgrund vorliegt. Artikel 17 Absatz 2 Anag regelt den Nachzug der ausländischen Ehegatten und Ehegattinnen von Ausländerinnen und Ausländern mit einer Niederlassungsbewilligung. Diese für die Ehegatten gültigen Bestimmungen sollen nach dem Entwurf des Bundesrates sinngemäss auch für die eingetragenen Partnerschaften gelten.

Würde man die vom Bundesrat vorgesehene Revision der Artikel 7 und 17 Anag streichen, wäre das Aufenthaltsrecht einer eingetragenen Partnerin einer Schweizerin oder einer in der Schweiz lebenden Ausländerin beziehungsweise eines eingetragenen Partners eines Schweizer oder eines in der Schweiz lebenden Ausländers in der Schweiz nicht mehr garantiert. Das war nicht im Sinne der Kommission. Die Kommission möchte die entsprechend heute gültigen Anag-Regelungen auch für die registrierte Partnerschaft festgehalten wissen.

Wir bitten Sie deshalb, diesen Irrtum zu korrigieren und dem Antrag Janiak zuzustimmen.

**Präsident** (Binder Max, Präsident): Herr Janiak schliesst sich den Erläuterungen von Herrn Gutzwiller an.

#### Angenommen gemäss Antrag Janiak

Adopté selon la proposition Janiak

##### Ziff. 3–7

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### Ch. 3–7

##### Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

#### Angenommen – Adopté

##### Ziff. 8

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

##### Antrag Janiak

Art. 96

Wer eine neue Ehe .... frühere Ehe oder eingetragene Partnerschaft für ungültig erklärt ....

Art. 380

Sprechen keine wichtigen .... dem Ehegatten oder dem eingetragenen Partner des zu Bevormundenden ....

Art. 382

Zur Übernahme des Amtes .... der Ehegatte und der eingetragene Partner der zu bevormundenden ....

**Ch. 8***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Janiak***Art. 96**

Toute personne qui veut se remarier doit établir que son précédent mariage ou le partenariat enregistré a été annulé ou dissous ....

**Art. 380**

L'autorité nomme .... aptes à remplir ces fonctions, soit son conjoint, soit le partenaire enregistré ....

**Art. 382**

Les parents du mineur ou de l'interdit, son conjoint, son partenaire enregistré, ainsi que toute autre personne ....

**Janiak Claude (S, BL):** Bei Artikel 96 denke ich, dass das die logische Konsequenz der bisherigen Beschlüsse des Parlamentes ist. Es stellt ein Ehehindernis dar, wenn jemand in einer eingetragenen Partnerschaft lebt. Auch solche Varianten, dass jemand eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft auflösen und sich verheiraten will, sind im Leben möglich; das gibt es auch.

Bei den vormundschaftsrechtlichen Bestimmungen, Artikel 380 und 382, möchte ich mit meinem Antrag zum Ausdruck bringen, dass diese Gesetzgebung nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten beinhaltet. Es ist auch die logische Folge, dass man diese Pflichten im Vormundschaftsrecht, insbesondere in Artikel 382, aufnimmt.

Ich bitte Sie, meinem Antrag zuzustimmen.

**Metzler-Arnold Ruth, Bundesrätin:** Betreffend Artikel 96 ZGB: Der von Ihnen beschlossene Artikel 26 dieses Gesetzes hält fest, dass eine Person, die in eingetragener Partnerschaft lebt, keine Ehe eingehen kann. Damit ist die Rechtslage eigentlich klar. Zwei verschiedene Lebensgemeinschaften können nicht nebeneinander bestehen. Auch Artikel 4 Absatz 2 verdeutlicht die Exklusivität der so genannt älteren Lebensgemeinschaft, indem ein Eintragungshindernis vorliegt, wenn eine oder beide eintragungswilligen Personen bereits in eingetragener Partnerschaft leben oder verheiratet sind. Deshalb ist es meines Erachtens nicht nötig, den doch recht speziellen und seltenen Fall einer Person, die zuerst eine homosexuelle Lebensgemeinschaft begründet und dann eine heterosexuelle Ehe eingehen will, im Zivilgesetzbuch noch ausdrücklich zu regeln. Denn aus unserer Sicht ist die Rechtslage gestützt auf die anderen beiden Artikel bereits klar.

In diesem Sinne beantrage ich Ihnen, den Antrag Janiak abzulehnen.

**Art. 96***Abstimmung – Vote*

Für den Antrag Janiak .... 71 Stimmen

Dagegen .... 101 Stimmen

**Art. 380***Abstimmung – Vote*

Für den Antrag Janiak .... 72 Stimmen

Dagegen .... 99 Stimmen

**Art. 382***Abstimmung – Vote*

Für den Antrag Janiak .... 70 Stimmen

Dagegen .... 102 Stimmen

*Übrige Bestimmungen angenommen**Les autres dispositions sont adoptées***Ziff. 9–22***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Ch. 9–22***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Ziff. 23***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates, mit Ausnahme von:

**Art. 75 Bst. c**

c. Personen, die nach glaubwürdiger Angabe sich selbst oder einen unter Buchstabe a oder abis genannten Angehörigen der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung oder eines schweren Nachteils, insbesondere für Ehre und Vermögen, aussetzen würden.

**Ch. 23***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral, à l'exception de:

**Art. 75 let. c**

c. les personnes qui allèguent d'une manière digne de foi que leurs réponses les exposeraient ou exposeraient l'un de leurs proches, au sens de la lettre a ou de la lettre abis, à des poursuites pénales ou à un grave préjudice, en particulier dans leur honneur et leur patrimoine.

*Angenommen – Adopté***Ziff. 24–26***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Ch. 24–26***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Ziff. 27***Antrag der Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates, mit Ausnahme von:

**Art. 13a Abs. 2**

.... überlebende Partnerin einer Witwe und der überlebende Partner einem Witwer gleichgestellt.

*Antrag der Minderheit*

(Cina, Aeschbacher, Baumann J. Alexander, Glasson, Mariétan, Mathys, Randegger)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Ch. 27***Proposition de la majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral, à l'exception de:

**Art. 13a al. 2**

.... à un veuf ou à une veuve.

*Proposition de la minorité*

(Cina, Aeschbacher, Baumann J. Alexander, Glasson, Mariétan, Mathys, Randegger)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Ziff. 28***Antrag der Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates, mit Ausnahme von:

**Art. 19a**

Überlebende eingetragene Partnerinnen haben die gleiche Rechtsstellung wie Witwen, überlebende Partner sind einem Witwer gleichgestellt.

**Antrag der Minderheit**

(Cina, Aeschbacher, Baumann J. Alexander, Glasson, Mariétan, Mathys, Randegger)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Ch. 28****Proposition de la majorité**

Adhérer au projet du Conseil fédéral, à l'exception de:

**Art. 19a**

En cas de partenariat enregistré, le partenaire survivante a les mêmes droits qu'une veuve; le partenaire ....

**Proposition de la minorité**

(Cina, Aeschbacher, Baumann J. Alexander, Glasson, Mariétan, Mathys, Randegger)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

**Cina Jean-Michel (C, VS):** Ich begründe beide Minderheitsanträge gleichzeitig; sie betreffen inhaltlich dieselbe Fragestellung. Es genügt deshalb meines Erachtens auch eine einzige Abstimmung, aber der Präsident ist frei, das anders zu verfügen.

Ich mache mir eigentlich die bundesrätliche Begründung zu Eigen und benütze diese auch, um meinen Minderheitsantrag zu unterstützen. Die bundesrätliche Fassung sah im sozialversicherungsrechtlichen Bereich vor, für gleichgeschlechtliche Partnerinnen bzw. Partner die Regelung für die Witwer als massgebend zu betrachten. Diese Lösung steht unter dem Aspekt der Gleichbehandlung von gleichgeschlechtlichen Partnerinnen bzw. Partnern und Ehegatten; sie ist sachlich begründet und lässt sich wie folgt rechtfertigen:

1. Das heute geltende Sozialversicherungsrecht hat die Gleichstellung von Frau und Mann in der Ehe noch nicht vollständig verwirklicht.

2. Hinterlassenenleistungen unterliegen noch immer unterschiedlichen Voraussetzungen, je nachdem, ob es sich um eine Witwe oder einen Witwer handelt.

3. Würden eingetragene Partnerinnen als Witwen behandelt, ergäbe sich im Gesamtkontext betrachtet daraus eine Ungleichbehandlung, und zwar gegenüber Ehen und auch gegenüber eingetragenen Partnerschaften unter Männern.

4. Die gleichgeschlechtlichen Paare können keine gemeinsamen Kinder haben. Damit ist die herkömmliche Privilegierung der Witwen, welche auf dem traditionellen Rollenbild der Frau fusst, bei eingetragenen Partnerschaften nicht angebracht.

Aus all diesen Gründen beantrage ich Ihnen, meinen Minderheitsantrag zu unterstützen und damit dem Bundesrat zu folgen.

**Leutenegger Oberholzer Susanne (S, BL):** Im Namen der SP-Fraktion ersuche ich Sie, der Mehrheit der Kommission für Rechtsfragen zu folgen und festzuhalten, dass die überlebenden Partnerinnen den Witwen gleichgestellt werden. Dementsprechend ersuche ich Sie, mit dem Partnerschaftsgesetz sowohl den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechtes wie auch das BVG entsprechend zu ändern.

Es besteht kein Grund, die Frauen je nach sexueller Orientierung unterschiedlich zu behandeln. Die Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt trifft alle Frauen, seien sie nun homosexuell oder seien sie heterosexuell. Zudem haben auch homosexuelle Frauen sehr häufig Betreuungspflichten, die zu Unterbrüchen in der Erwerbsbiografie führen. Würde nun eine Angleichung an die schlechteren Leistungen für die Witwer vorgenommen, so wären diese Frauen gegenüber den Ehefrauen wiederum benachteiligt. Wir stellen zwei Gleichstellungsproblematiken vor: Wollen wir alle Frauen gleich behandeln, oder wollen wir die homosexuellen Frauen und die homosexuellen Männer gleich behandeln? Hier müssen wir eine Wahl treffen.

Für die SP-Fraktion ist es klar: Da die Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt sehr gravierend und noch immer nicht

ausgeräumt ist und da dies auch in Bezug auf die berufliche Vorsorge nachteilige Konsequenzen hat, ersuchen wir Sie, in der Sozialversicherung die Gleichstellung der hinterbliebenen Partnerinnen mit den Witwen gutzuheissen. Sobald die Benachteiligungen der Frauen ausgeräumt sind, werden wir auch in der Sozialversicherung zu einer Gleichbehandlung von Männern und Frauen kommen. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, in dem wir auch bei gleichgeschlechtlichen Partnerschaften die Gleichstellung verwirklichen können.

**Metzler-Arnold Ruth, Bundesrätin:** Ich bitte Sie, die Minderheit zu unterstützen.

Ich brauche den Ausführungen von Herrn Cina, der ja die bundesrätliche Begründung bereits vorgetragen hat, nichts anzufügen.

**Menétréy-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission:** Même s'il s'agit de femmes homosexuelles, leur situation sur le marché du travail n'est pas différente de celle des femmes hétérosexuelles. Elles ont souvent eu des enfants avant d'être en couple homosexuel, elles ont dû interrompre leur travail et renoncer à des formations. Récemment, les organisations homosexuelles nous envoyaient une lettre dans laquelle on peut lire ceci: «L'argumentation du message selon laquelle les couples du même sexe ne peuvent pas avoir d'enfants en commun et que leur activité lucrative n'est donc pas limitée par des charges éducatives quelconques, repose une fois de plus sur des considérations erronées et partiales.»

On peut noter aussi que la répartition des rôles au sein des couples homosexuels n'est pas non plus, forcément, davantage égalitaire que dans les autres couples. Dans les couples de lesbiennes, s'il y a des enfants, l'une des deux femmes peut très bien diminuer son temps de travail, voire y renoncer tout à fait pour s'occuper des enfants. Sa position est dès lors tout à fait analogue à celle d'une femme mariée.

En commission, il a été opposé à ces arguments le fait que c'était injuste qu'il y ait deux veuves dans un couple et que ce serait aussi injuste de garantir des rentes de veuve, étant donné que dans ces couples-là, il n'y a pas d'enfants. Cet argument ne paraît pas pertinent à la majorité, étant donné que s'il n'y a pas d'enfants, il n'y a pas non plus de rente de veuve dans tous les cas.

C'est pourquoi la majorité de la commission vous demande d'adopter sa proposition d'«aligner» les femmes sur les rentes de veuve.

**Gutzwiller Felix (R, ZH), für die Kommission:** Die Themen sind klar. Sie haben gesehen, dass Ihnen eine knappe Mehrheit der Kommission beantragt, hier einen Unterschied zu belassen. Er ist einmal dadurch begründet, dass im Bereich des Lohngefüges noch Unterschiede bestehen, vor allem aber einfach dadurch, dass es vielleicht, je nach Position, schwierig ist, sich vorzustellen, dass sich eine Witwe sozialrechtlich als Witwer verstehen sollte. Das mag man werten, wie man will. Ich darf, zugegebenermassen vielleicht etwas maliziös, darauf hinweisen, dass die Mehrheit natürlich ein Interesse hätte, der 11. AHV-Revision schnell zum Durchbruch zu verhelfen, weil dort ja die Gleichstellung der Geschlechter bezüglich Witwer- und Witwentum vorgesehen ist. Je schneller die 11. AHV-Revision kommt, desto schneller ist das Problem erledigt.

In der Zwischenzeit können Sie der Kommissionmehrheit zustimmen.

**Abstimmung – Vote**

Für den Antrag der Minderheit .... 100 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit .... 72 Stimmen

**Ziff. 29, 30****Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

**Ch. 29, 30***Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

**Ziff. 31***Antrag der Kommission*

Art. 63 Abs. 3

Von der Versicherung können ausgeschlossen werden:

....

b. Ansprüche aus Sachschäden des Ehegatten, der eingetragenen Partnerin oder des eingetragenen Partners des Halters, seiner Verwandten in auf- und absteigender Linie sowie seiner mit ihm in gemeinsamem Haushalt lebenden Geschwister;

....

Art. 70 Abs. 4

Aus der Versicherung können ausgeschlossen werden:

a. Ansprüche aus Sachschäden des Ehegatten, der eingetragenen Partnerin oder des eingetragenen Partners des Radfahrers, seiner Verwandten in auf- und absteigender Linie sowie seiner mit ihm in gemeinsamem Haushalt lebenden Geschwister;

**Ch. 31***Proposition de la commission*

Art. 63 al. 3

Peuvent être exclues de l'assurance:

....

b. les prétentions du conjoint ou du partenaire enregistré du détenteur, de ses ascendants ou descendants, ainsi que de ses frères et soeurs vivant en ménage commun avec lui, pour les dommages matériels qu'ils ont subis;

....

Art. 70 al. 4

Peuvent être exclues de l'assurance:

a. les prétentions du conjoint ou du partenaire enregistré du cycliste, de ses ascendants ou descendants, ainsi que de ses frères et soeurs vivant en ménage commun avec lui, pour les dommages matériels qu'ils ont subis;

....

Angenommen – Adopté

s. Sitk / v. page 42

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble*

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 02.090/48)

Für Annahme des Entwurfes .... 118 Stimmen

Dagegen .... 50 Stimmen

**Präsident** (Binder Max, Präsident): Das Wort für eine kurze persönliche Erklärung hat Herr Waber.

**Waber Christian** (E, BE): Die Angstkeule und die Diskriminierungshysterie in diesem Rat haben voll gewirkt. Als gute Demokraten akzeptieren wir natürlich dieses Resultat. Mein Glaube ist sehr gross, aber den Berg des Ständerates kann ich nicht beeinflussen. Ich glaube nicht daran, dass der Ständerat hier noch etwas ändern wird. Also akzeptieren wir als gute Demokraten dieses Resultat. Aber zu den Auswirkungen dieses Gesetzes – wir haben gesehen, wie viel abgeändert werden muss – muss das Volk noch Stellung nehmen. Wir werden also nach vorliegendem Resultat des Ständerates das Referendum ergreifen. Es werden uns sehr viele Parteien und Vereine unterstützen, und vor allem wird uns ganz sicher auch die Basis der hier anwesenden christlichen Parteien in ihren Stammländern unterstützen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das Referendum zustande bringen und dieses Gesetz dem Volk vorlegen können, sodass es dazu noch Stellung nehmen kann.



*Proposition Epiney*

Renvoi à la commission

avec mandat de présenter un projet répondant aux attentes minimales des personnes de même sexe qui:

- leur garantisse la liberté de conclure et de dissoudre le partenariat par convention notariée de droit privé;
- exclue le recours systématique ou obligatoire au juge compétent en droit du mariage pour régler les effets accessoires de la suspension de la vie commune ou de la dissolution;
- reconnaisse, par un enregistrement officiel, des effets limités en particulier dans le cadre des rapports personnels et patrimoniaux, du droit successoral et fiscal et de la prévoyance professionnelle.

**Marty Dick** (RL, TI), pour la commission: Pourquoi une loi sur le partenariat entre personnes du même sexe? On peut et on doit répondre tout d'abord que c'est parce que nous vivons dans une société pluraliste et libérale et parce que cette loi correspond aux nécessités et aux attentes d'une partie de nos concitoyens qui se considèrent discriminés et qui, objectivement, le sont dans bien des domaines. L'homosexualité n'est plus criminalisée aujourd'hui comme elle le fut dans le passé. Elle n'est plus considérée comme une maladie qu'il faut absolument guérir et on estime que l'orientation sexuelle fait partie des choix strictement personnels d'un individu qui doivent être respectés.

Le fait que l'homosexualité ne concerne qu'une minorité de la population ne nous dispense nullement de considérer les exigences des personnes du même sexe qui désirent vivre ensemble. Il s'agit donc de proposer un cadre légal à ce genre d'union. D'autres pays ont légiféré avant nous: la Suède, la Norvège, le Danemark, l'Islande, les Pays-Bas, la France, l'Allemagne, certains Etats des Etats-Unis, etc. Différents modèles sont possibles, comme nous le démontrent d'ailleurs les exemples des pays cités. Cela peut aller d'un simple contrat régi par le Code des obligations, avec des effets envers des tiers, un peu sur le modèle du PACS français, jusqu'au véritable mariage homosexuel, solution choisie par le législateur néerlandais.

La procédure de consultation, qui a été ouverte sur ce sujet dans notre pays, a donné des résultats extrêmement clairs. Tout d'abord, la grande majorité des participants a admis la nécessité d'une intervention législative en faveur des couples homosexuels. Seul un canton s'est prononcé contre, on verra tout à l'heure lequel. Cette grande majorité me semble être une preuve de plus que la loi que nous sommes en train d'examiner répond à des exigences dans la vie pratique et qu'elle vient combler ce qui est considéré comme une lacune. Je pense que l'on peut aussi affirmer que c'est un acte qui met à exécution la norme constitutionnelle fixée à l'article 8 de la Constitution, qui est celle de combattre toute forme de discrimination.

Ensuite, une nette majorité s'est prononcée, entre tous les modèles possibles, pour celui du partenariat enregistré. La consultation a donc eu un résultat très clair, qui a évidemment facilité le travail du législateur.

Certaines voix, rares à vrai dire, craignent que l'institutionnalisation d'une telle union puisse constituer une menace pour le mariage et la famille – mariage et famille, je le rappelle, protégés par la Constitution. Ces craintes n'ont aucun fondement. On ne voit pas de quelle façon le partenariat enregistré pourrait mettre en péril le mariage, vu qu'il s'adresse exclusivement aux personnes du même sexe. En effet, ce statut juridique que l'on nous propose ne peut être choisi par les couples hétérosexuels. Donc, aucune menace directe à l'encontre du mariage. D'autre part – autre argument de poids –, les couples concernés par le partenariat ne peuvent pas adopter des enfants et ne peuvent pas recourir à la procréation médicalement assistée. C'est donc une différence, je dirais, fondamentale avec l'institution du mariage et de la famille.

Le Conseil national, c'est vrai, a discuté de l'éventualité de prévoir, dans certains cas, et exclusivement dans l'intérêt de l'enfant, la possibilité de l'adoption, mais il l'a finalement re-

02.090

### **Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz**

#### **Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale**

*Zweitrat – Deuxième Conseil*

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BBl 2003 1288)  
Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 03.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 10.06.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

*Antrag Epiney*

Rückweisung an die Kommission mit dem Auftrag, eine Vorlage zu unterbreiten, welche die minimalen Erwartungen gleichgeschlechtlicher Paare erfüllt und die:

- ihnen die Freiheit überlässt, Partnerschaften mit notariellem Vertrag des Privatrechts zu schliessen und aufzulösen;
- den ordentlichen oder obligatorischen Rekurs an den für das Eherecht zuständigen Richter zur Regelung der Folgen bei Unterbrechung oder Auflösung der Partnerschaft ausschliesst;
- durch eine offizielle Registrierung die eingeschränkten Rechte besonders im Rahmen der persönlichen Beziehungen, des Erb- und Steuerrechts und der beruflichen Vorsorge anerkennt.



jetée. D'ailleurs, ce sujet a aussi fait l'objet d'un examen lors de la consultation. Je dois dire que l'on peut être étonné du nombre d'institutions et de personnes consultées qui avaient montré une certaine ouverture à l'égard de cette possibilité. Quoi qu'il en soit, le Conseil national n'a pas prévu cette possibilité et je peux vous dire que la commission n'a même pas discuté de cette hypothèse, qui n'a aucunement été soulevée.

Sur le plan matériel, il y a bien entendu des analogies avec le mariage, et c'est normal, car il s'agit de l'union de deux personnes. Cette analogie se réfère surtout aux problèmes pratiques, notamment pour ce qui concerne les aspects patrimoniaux, les assurances sociales, le droit fiscal, etc.

Nous sommes deuxième Conseil. Le Conseil national, j'y ai fait allusion, s'est déjà prononcé sur ce projet. Cela a été largement débattu publiquement. Je crois que je peux ainsi laisser de côté tous les détails, d'autant plus que nous avons repris substantiellement le projet voté par le Conseil national. La plupart des modifications que nous avons apportées sont de nature technique, dont certaines méritent une explication que je donnerai au cours de la discussion par article.

Il y a néanmoins un aspect que j'aimerais mentionner explicitement d'emblée, cela d'autant plus qu'il fait l'objet d'une proposition Leumann. Comme nous procédions à toute une série de modifications du Code civil, le département nous a proposé de saisir l'occasion pour mettre en oeuvre une motion Janiak concernant l'abolition de la prohibition du mariage avec les enfants de son conjoint. Le terme allemand est beaucoup plus précis, il s'agit des «Stiefkindverhältnisse». Comme la motion Janiak avait été adoptée sans opposition, donc à l'unanimité, par les deux conseils, il nous a paru que rien ne s'opposait à saisir cette occasion pour adapter le Code civil en fonction de cette décision de principe du Parlement.

Cela a l'avantage de la simplicité et du caractère économique de la procédure, même s'il n'y a pas nécessairement de lien direct avec la loi sur le partenariat enregistré. Il est vrai que cela peut poser un problème de nature psychologique et politique, surtout en cas de référendum. Je pense que c'est dans cet esprit et en ce sens qu'il faut interpréter la proposition de biffer cette disposition présentée par Madame Leumann. Nous reviendrons sur cet aspect tout à l'heure.

La commission vous invite donc à entrer en matière.

Je me permets de vous rappeler que le Conseil national a adopté le projet par 118 voix contre 50. Je dois aussi vous informer que lors de la deuxième séance de la commission, Monsieur Epiney a présenté une proposition de renvoi qui a été rejetée par la commission. Cette proposition vous a été soumise à nouveau ce matin et nous aurons donc l'occasion d'en discuter également tout à l'heure.

**Epiney Simon (C, VS):** Pendant trop longtemps, les personnes du même sexe ont fait l'objet d'un rejet, voire d'un mépris, qui a miné la vie de beaucoup d'entre elles. Face à la menace d'être marginalisées, d'être mises au ban de la société, certaines ont traversé, il faut bien le dire, une véritable crise identitaire et ont peiné à retrouver leur place dans la société. Le temps est donc venu de corriger cette injustice et ces a priori. Le projet qui vous est soumis va globalement dans la bonne direction. Il offre un cadre juridique aux partenaires homosexuels; il supprime trop de discriminations; il abolit des préjugés qui ont eu dans l'histoire l'écho que l'on connaît; et il respecte globalement le principe de la préservation de la vie privée au sens de l'article 13 de la Constitution ainsi que de l'article 8 de la Convention européenne des droits de l'homme.

Alors pourquoi cette proposition de renvoi à la commission? Essentiellement pour des motifs de nature politique. Depuis quelques années, le Parlement est déconnecté du peuple. Les leçons ne semblent pas avoir porté leurs fruits. Nous continuons à avancer avec des œillères, alors que tout projet dans ce pays doit être fondé sur un minimum de compromis: ouverture du marché de l'électricité, initiative sur l'asile refusée de justesse, droit du bail, internement des délin-

quants dangereux, Avant!, paquet fiscal, 11e révision de l'AVS, TVA pour l'AVS et l'AI, et la liste pourrait s'allonger.

Les millions de francs qui ont été investis dans les campagnes de votations n'ont pas suffi à convaincre le souverain à partir du moment où un projet n'avait pas la clarté suffisante. Dans ce monde instable, le citoyen a besoin de certains repères. Avec un tel projet, je crains que le succès d'un référendum soit programmé.

Ce projet n'est rien d'autre, malheureusement, que la copie fidèle des dispositions sur le mariage, à l'exception de l'adoption et de la procréation médicalement assistée, ainsi que d'un ou deux articles concernant les enfants. Or, de la coupe aux lèvres, il n'y a qu'un souffle. On le voit en France: un maire va marier prochainement deux hommes, en contradiction avec la loi votée par le Parlement. Certains milieux orchestrent la pression sur le gouvernement et le Parlement. Dès lors, calquer le partenariat sur l'institution du mariage, c'est jouer avec le feu. Je reste convaincu que le peuple est d'accord avec un statut de reconnaissance, mais il n'est pas prêt à accepter un mariage bis. Il est d'ailleurs étonnant que cette institution si décriée, dont le taux d'échec est déjà de 40 pour cent entre un homme et une femme, doive être aujourd'hui copiée pour les personnes du même sexe.

C'est pourquoi je plaide pour une formule moins ambitieuse. Car à force de charger le bateau, on va finir par le couler et se retrouver à la case départ. Je vous donne quelques exemples. Est-il vraiment raisonnable d'assimiler dans 32 lois un partenaire à un marié? Est-il vraiment raisonnable de créer, au chiffre 27 des modifications du droit en vigueur, loi fédérale sur la partie générale du droit des assurances sociales, à l'article 13a alinéa 1, que «le partenariat enregistré est assimilé au mariage dans le droit des assurances sociales»; alinéa 2, que «le partenaire survivant est assimilé à un veuf»; alinéa 3, que «la dissolution judiciaire du partenariat enregistré est assimilée à un divorce»? Est-il raisonnable de pouvoir faire appel au juge du droit du mariage pour fixer une contribution d'entretien si les partenaires ne s'entendent pas ou se séparent? Est-il raisonnable d'astreindre un tiers à fournir au partenaire des renseignements sur ses biens, ses revenus, ses dettes? Est-il raisonnable de solliciter le juge pour pouvoir rompre la communauté? Dans ce cas, savez-vous que – article 29 de la loi sur le partenariat enregistré – le juge doit prononcer la dissolution du partenariat, donc que celle-ci ne peut même pas se faire par consentement mutuel, que le juge doit sonder le cœur, l'âme et qu'après mûre réflexion, il doit être convaincu de la nécessité de mettre fin à la communauté?

Est-il raisonnable d'exiger un an de séparation avant de prononcer la dissolution sur requête unilatérale? Est-il sage que ce soit le juge qui doive fixer une éventuelle pension alimentaire ou une contribution en cas de risque de dénuement? Est-il sage que l'autorité tutélaire puisse décider d'un droit de visite auprès de l'enfant de l'ex-partenaire? Est-il indiqué d'attribuer un droit d'habitation, limité dans le temps certes, dans l'appartement propriété de l'ex-partenaire? Est-il opportun que le juge puisse restreindre le droit de disposition du partenaire défalquant dans le cadre des contributions pour le ménage? Enfin, est-il raisonnable d'octroyer la nationalité après un séjour de cinq ans, dont trois ans sous le régime du partenariat, lorsqu'on connaît la sensibilité, notamment de la partie alémanique, en matière d'octroi du droit de la nationalité? Et les exemples pourraient être multipliés, tant cette loi est lourde.

Le partenariat enregistré n'est pas un mariage. C'est une institution sui generis; le Tribunal fédéral l'a rappelé dans un arrêt du 25 août 2000. Et notre Haute Cour a également rappelé quelque chose d'intéressant: ce qui est semblable doit être traité de manière identique, et ce qui est dissemblable doit l'être de manière différente. Dès lors, il me paraît sage de s'en tenir à une formule moins ambitieuse, mais qui offre une meilleure sécurité en cas de référendum.

Je suis convaincu que beaucoup de partenaires de même sexe se contenteraient d'une reconnaissance progressive; qu'ils préfèrent d'abord user de la liberté contractuelle dans la mesure où l'enregistrement confère malgré tout quelques

effets au niveau des relations personnelles, des relations patrimoniales, et même du droit successoral, du droit fiscal ou de la prévoyance professionnelle; et qu'en définitive, ce recours systématique, voire obligatoire au juge, tel qu'il est prévu dans le projet de loi, dessert la cause des partenaires eux-mêmes. Ces derniers d'ailleurs sont bien organisés, solidaires entre eux; ils sont à même de confectionner des conventions types adaptées pour chaque communauté.

J'en suis convaincu: le mieux est parfois l'ennemi du bien, et en cas de référendum, certains extrémistes auront beau jeu d'argumenter qu'on enclenche une dynamique sans savoir où elle aboutit.

C'est pour cette raison que je vous invite à renvoyer ce projet à la commission, pour élaborer une solution moins ambitieuse, mais qui permettrait de répondre aux attentes légitimes des personnes du même sexe. Je suis convaincu qu'il faut laisser aux partenaires la liberté d'aménager leur relation et qu'il appartient à la collectivité d'officialiser ce «pacte de solidarité» par des effets de droit public, mais pas pour autant, comme on l'a fait dans le projet de loi, de calquer systématiquement, complètement, ce «pacte de solidarité» sur le droit du mariage.

C'est pour cette raison, dans le souci de prévenir l'aboutissement d'un référendum, que je vous invite à renvoyer ce projet à la commission, pour qu'on adopte une solution moins ambitieuse, une formule minimale, mais qui répond, comme je l'ai dit, aux préoccupations légitimes des personnes du même sexe.

**Berset Alain (S, FR):** Il n'est pas contesté qu'il existe dans cette matière une réelle nécessité d'agir. Ce n'est pas contesté et, à vrai dire, c'est relativement peu contestable. Il y a un large accord pour dire qu'il n'est pas normal que les partenaires de même sexe qui vivent ensemble, qui partagent leur vie, rencontrent des difficultés dans quasiment tous les domaines de la vie courante, que ce soit dans le domaine du bail, en matière de succession ou encore dans la maladie, par exemple. Il suffit de regarder dehors – et nous avons la chance dans cette salle d'avoir des fenêtres, même si elles sont un peu haut – pour constater que le mariage entre hétérosexuels n'est pas le seul mode de vie en commun, loin s'en faut. La question n'est pas tellement de savoir si on le regrette ou non, on doit constater que c'est ainsi.

Maintenant, une fois le constat posé, on doit savoir comment répondre à cela. Finalement, ce qui est en jeu ce matin, c'est d'abord la reconnaissance d'une réalité. Puis, dans la conséquence logique de cette reconnaissance, c'est aussi la recherche de solutions aux problèmes concrets qui se posent. Il existe évidemment plusieurs possibilités: la première, c'est celle qui a été proposée par le Conseil fédéral et soutenue par la commission, c'est-à-dire de prévoir une loi. Cela a de multiples avantages. L'un des avantages principaux, c'est qu'une loi permet de régler précisément ce qui doit être sans faire de bricolage. Cela permet de poser un cadre qui soit le plus clair possible, qui soit stable. En lisant cette loi, on sait précisément ce qu'il faut entendre par «partenariat enregistré».

C'est vrai qu'il y aurait techniquement d'autres solutions. On pourrait, par exemple, imaginer compléter le Code civil avec un partenariat pour les partenaires de même sexe, mais ce serait là l'instauration d'un mariage bis et, si j'ai bien compris, c'est précisément cela que ne souhaite pas une partie des opposants au partenariat enregistré.

L'autre solution, c'est un peu l'autre extrême, c'est de considérer le partenariat enregistré comme une question purement privée, et puis de dire que finalement le Code des obligations peut très bien s'appliquer. Mais on court alors le risque de créer plus d'insécurité que d'apporter de solutions et on ne sait pas très bien vers quoi cela peut aller, c'est en tout cas à mon sens la solution qui est la moins claire.

C'est la solution la moins claire, parce que cela pourrait notamment signifier qu'il serait possible pour les partenaires de définir une relation «à la carte», en prévoyant par exemple de régler certaines questions, mais pas d'autres. Et c'est

exactement la crainte que j'ai eue ce matin en lisant la proposition de renvoi Epiney, et notamment le deuxième point, dans lequel il est question de prévoir un partenariat avec des «effets limités». Que sont ces «effets limités»? Qu'est-ce que cela signifie au juste? Puisqu'on se situerait avec cette proposition dans un cadre contractuel, est-ce que cela signifie qu'il serait possible de compléter ce contrat minimal un peu à la demande?

La question qu'on doit se poser là, c'est de savoir si on veut vraiment un partenariat à la carte, dans lequel finalement chacun pourrait plus ou moins choisir, en tout cas partiellement, les effets qu'il veut y voir figurer. Je crois que c'est faire le choix de la complication, parce qu'il y aura finalement autant de partenariats enregistrés qu'il y a de couples, avec des effets qui pourront être partiellement, voire fortement différents. Cela rendrait l'application du partenariat aléatoire, peu sûre et finalement beaucoup plus compliquée qu'avec la disposition du Conseil fédéral et de la commission.

Vous savez que plusieurs cantons ont déjà mis en place une législation propre, par des lois cantonales sur le partenariat enregistré. Evidemment, ce sont des solutions qui sont imparfaites, parce qu'il n'est pas possible pour les cantons de répondre à l'ensemble des problèmes qui se posent et notamment à ceux qui relèvent du droit fédéral. Le résultat, c'est qu'il y a autant de solutions qu'il y a de cantons qui ont légiféré sur cette matière.

Si l'on veut définir les relations entre personnes, il y a de bonnes raisons pour dire que cela doit être de façon uniforme sur l'ensemble du territoire; c'est d'ailleurs pour cela qu'il existe un Code civil. Si nous n'incluons pas ce partenariat directement dans le Code civil, alors il faut au moins que l'on précise dans une loi, de façon assez claire, ce que l'on doit entendre par partenariat enregistré, et que l'on ne laisse pas finalement aux partenaires eux-mêmes le soin de définir le contenu comme ils le souhaitent.

C'est précisément là le choix que nous avons à faire ce matin: avec le renvoi, on déciderait finalement d'enterrer la voie de la loi spéciale en disant qu'il faut une autre option. J'ai parlé auparavant de ces autres options. Celle qui est privilégiée par le renvoi, c'est la voie contractuelle: je crois qu'effectivement, elle n'est pas souhaitable parce qu'elle introduirait un partenariat enregistré aux contours pour le moins incertains.

Au fond, malgré les apparences, ce n'est pas tellement la question technique qui est au centre du débat. Ce qui se cache aussi derrière la question technique, c'est le principe même d'un partenariat enregistré. Notre responsabilité, c'est d'abord de proposer une organisation de la société qui soit en phase avec ce qui se passe en dehors de ces murs; c'est de trouver la meilleure solution possible sans se laisser trop influencer par des questions morales. On ne peut pas faire comme si les couples homosexuels n'existaient pas et dire: «Cela ne nous regarde pas; laissons cela au domaine des contrats et au droit privé.»

L'organisation de la société nous regarde, et dans ce sens je vous invite à entrer en matière et à rejeter la proposition de renvoi.

**Schweiger Rolf (RL, ZG):** Die Aufklärung hat etwas gebracht, was wohl zum Zentralsten unseres Selbstbewusstseins geworden ist, nämlich die Erkenntnis, dass der Mensch ein freies Wesen ist. Eines der zentralen Elemente, welche die Freiheit des Menschen ausmachen, ist die Möglichkeit, dass sich jeder Mensch möglichst frei in seiner Persönlichkeit entfalten kann. Und die Aufklärung hat uns gelehrt, dass nicht nur eine Sorte von Menschen, die sich in einer bestimmten Kategorie definieren lässt, dieses Recht auf Entfaltung der Persönlichkeit haben muss, sondern dass der Mensch in seiner Verschiedenartigkeit akzeptiert werden muss.

In unserem staatlichen Leben hat sich diese Erkenntnis in der Weise durchgesetzt, dass man sich auf den Standpunkt stellt: Je weniger der Staat in die Freiheit des Menschen eingreift, desto eher ist es dem Menschen möglich, seine Per-

sönlichkeit zu entfalten. Diese Erkenntnis ist fundamental richtig. Sie ist aber in einem modernen Staat nicht mehr vollständig. Jeder Staat muss sich heute fragen: Gibt es auch Pflichten des Staates, die er erfüllen muss, um der Persönlichkeit eines Menschen gerecht zu werden? Und der Staat hat das in vielfacher Hinsicht getan. Er hat Sozialwerke aufgebaut, die notwendig sind, damit der Mensch seine Persönlichkeit entfalten kann. Er hat Beschränkungen entworfen, die zugunsten anderer funktionieren. Die ganz banale Frage, die sich uns nun stellt, lautet: Wollen wir dieses Tätigwerden des Staates für die Rechte der Entfaltung der Persönlichkeit auch Personen zukommen lassen, deren Partnerschaften nicht unserem normalen Verständnis von Partnerschaft entsprechen, die aber Partnerschaften eingehen, von denen wir als moderne Menschen ohne Wenn und Aber und ohne irgendwelche Kritik feststellen müssen, dass es sie gibt – Personen, von denen wir wissen, dass sie zum Teil wertvolle Menschen sind? Die Frage, die sich uns nun stellt, lautet: Dürfen nicht auch diese Menschen, die sich in Freiheit zu einer Partnerschaft zusammengefunden haben, von dem profitieren, was wir andern Partnerschaften, nämlich der Partnerschaft von Mann und Frau, geben? Das ist die fundamentale Frage.

Herr Epiney sagt, das könne man auch durch partnerschaftliche Vertragslösungen regeln. Das ist bis zu einem gewissen Grade unbestreitbar. Aber der Staat hat für das Zusammenleben der Menschen viele Regelungen getroffen, die Privilegierungen eines Partners zulassen, die vertraglich nicht vereinbart werden können. Es muss der Staat sein, der sagt: Wir lassen dich an gewissen Dingen partizipieren, die wir hier für Partnerschaften gemacht haben.

Beispiele: Es ist allein der Staat, der Erbberechtigungen festlegen kann, der Pflichtteile festlegen kann. Es ist allein der Staat, der zu regeln befugt ist, dass ich gegenüber einem Partner gewisse Zusagen machen kann, beispielsweise bezüglich meiner Pensionskassenansprüche. Es ist allein der Staat, der gewisse andere Regeln aufstellt, z. B. die Regelung der Patientenrechte: dass ich hier die gleiche Befugnis erhalte wie ein in einem verschiedengeschlechtlichen Verhältnis Lebender; dass ich die Befugnis erhalte, das wahrnehmen zu können, was mir bezüglich eines Menschen das Wichtigste ist, nämlich Geheimnisse, die der Staat gegenüber Dritten schützt, als Partner erfahren zu dürfen.

Es sind diese vielen kleinen Elemente, die von zwei Personen nicht selbstständig geregelt werden können. Es sind Dinge, bei denen allein der Staat befugt ist zu sagen: Wir räumen dir ebenfalls diese Möglichkeit ein. Deshalb ist es für mich, bei meinem Verständnis von einem freiheitlichen Menschen, der die Persönlichkeitsrechte ausleben kann, fundamental notwendig, dass der Staat ihm diese Rechte zubilligt, die er in anderen Partnerschaften lebenden Menschen auch zubilligt. Das sind zum Teil rein praktische Fragen, zum Teil eben Fragen, die sich aus dieser engen Verbindung zwischen zwei Menschen ergeben.

Ich bitte Sie, die Erkenntnis zu akzeptieren, dass nur der Staat durch eine Regelung solche Situationen schaffen kann. Eine rein partnerschaftliche Lösung auf dem Vertragswege ist in dieser Absolutheit nicht möglich. Ich appelliere an Sie als moderne, tolerante Menschen: Seien Sie doch so grosszügig und akzeptieren Sie Partnerschaften, die vielleicht nicht ihrem Idealbild entsprechen, und räumen Sie auch diesen Menschen die Möglichkeit ein, ihre Liebe zum Ausdruck zu bringen – unter Bedingungen, die ihnen nur vom Staat verliehen werden können. In diesem Sinne bitte ich Sie, den Rückweisungsantrag abzulehnen und dieser Vorlage zuzustimmen.

Marty Dick (RL, TI), pour la commission: Après les interventions de Messieurs Berset et Schwegler, j'ai peu de choses à ajouter. J'aimerais simplement informer le conseil qu'une proposition de renvoi a aussi été présentée au Conseil national, également par un Valaisan, Monsieur Chevrier. Elle a été clairement rejetée par 117 voix contre 62.

J'aimerais ensuite souligner une fois de plus le résultat de la procédure de consultation, qui a eu lieu en deux phases.

Tout d'abord, on a mis en consultation les différents modèles qui étaient pensables et une grande majorité, vous pouvez le lire dans le message expressis verbis, s'est prononcée pour ce genre de modèle, et pas pour le contrat de nature civile. Parce qu'en réalité, je ne veux pas entrer dans le détail, ce contrat de droit civil, ce contrat privé entre les parties, ne ferait que compliquer les affaires et créer des contentieux importants pour les tribunaux.

Ce n'est absolument pas vrai qu'il y a un parallélisme absolument fidèle avec le mariage. On a déjà vu les différences fondamentales. En tout cas, pour moi qui vis dans une famille, ce sont des différences fondamentales: pas de droit à l'adoption, pas de procréation médicale assistée. Il y a encore d'autres différences. Il n'y a pas le même nom, chacun des membres de ce partenariat conserve le sien; il n'y a pas le même lieu d'origine. Donc, il y a toute une série de différences.

C'est vrai qu'il y a des analogies, mais c'est dans la nature des choses. Deux personnes qui ont la même orientation sexuelle et qui décident de vivre une union pour la vie sont confrontées sur le plan matériel aux mêmes problèmes que deux personnes hétérosexuelles qui ont aussi décidé de vivre ensemble. C'est clair que, pour affronter ces mêmes problèmes pratiques d'une union, il y a un certain parallélisme et dans certains cas pratiques, une identité.

Mais venir nous dire que cela minerait les valeurs de notre société et minerait l'institution du mariage, cela me paraît exagéré. On aurait pu dire que ce serait une menace pour le mariage, dans la mesure où le partenariat aurait été ouvert aux couples hétérosexuels. Alors là, on aurait eu un mariage de catégorie A et un mariage de catégorie B. Mais dire que cela ne minerait le mariage que dans la mesure où le partenariat favoriserait la diffusion de l'homosexualité .... je vous en prie!

J'aimerais dire ensuite que la Ligue des femmes catholiques, pour prendre un exemple parmi tous ceux qui ont été donnés, a expressément approuvé ce modèle. Je crois que c'est un hymne à la tolérance, que c'est aussi le signe d'une société forte, que c'est une société qui est capable de reconnaître le droit à la diversité. C'est cela l'enjeu, même si cela ne concerne qu'une petite minorité de notre population. Je crois que notre société est aujourd'hui assez forte pour dire qu'elle reconnaît le droit à la diversité.

Référendum, c'est le leitmotiv de Monsieur Epiney. C'est vrai qu'il y aura très probablement un référendum! Après le vote sur l'ensemble au Conseil national, Monsieur Weber, conseiller national, est monté à la tribune pour dire: «Nous sommes démocrates, nous prenons acte de ce résultat, mais nous lancerons un référendum.» C'est leur droit, mais est-ce que nous devons nous laisser conditionner par un chantage de ce genre? Je crois qu'aujourd'hui, nous devons décider en notre âme et conscience, et le peuple suisse, s'il le veut, indiquera quel degré de tolérance on a atteint dans notre pays.

Blocher Christoph, Bundesrat: Die Vorlage, über die Sie befinden, ist kein Schnellschuss des Bundesrates; vielmehr reicht der Beginn ihrer Entstehungsgeschichte an den Anfang der Neunzigerjahre zurück. Es wurden zwei umfangreiche Vernehmlassungsverfahren durchgeführt: Das erste, im Jahre 1999, diente der Evaluation von Grundmodellen zur Verbesserung der Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Paare; das zweite, im Jahre 2001, stellte einen konkreten Gesetzentwurf zur eingetragenen Partnerschaft zur Diskussion, der mehrheitlich begrüsst wurde.

Mit der staatlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare wird insbesondere – so das Ziel der Vorlage – den Leistungen der gegenseitigen Für- und Vorsorge, die in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft erbracht werden, ein rechtlicher Rahmen gegeben. Es entspricht einem Grundbedürfnis der Menschen, verlässliche Beziehungen zu haben und Klarheit zu schaffen, nicht nur in privatrechtlicher, sondern auch in öffentlich-rechtlicher Beziehung; das ist in der Diskussion ja erwähnt worden.

Dem Bundesrat ist es aber auch ein Anliegen, dass für gleichgeschlechtliche Paare ein eigenständiges Rechtsinstitut vorgesehen wird und nicht einfach unter falschem Etikett die Ehe geöffnet wird – das wäre eine weiter gehende Lösung gewesen. Die Schaffung eines Spezialgesetzes und der damit verbundene Verzicht auf die Integration der neuen Bestimmungen ins Zivilgesetzbuch unterstreicht dieses Anliegen.

Zwar ist nicht zu übersehen, dass die Regelung der Lebensgemeinschaft zweier gleichgeschlechtlich orientierter Personen ähnliche Fragen aufwirft wie diejenige eines heterosexuellen Paares. Die eingetragene Partnerschaft soll aber im Gegensatz zur Ehe keine Grundlage für die Familiengründung sein. Das gilt für diejenigen, die weiter gehen wollen als der Bundesrat. In Ihrer Diskussion ist das nicht zum Vorschein gekommen, aber im Nationalrat gab es auch Stimmen, die dafür plädierten, in begrenztem Rahmen die Adoption zu öffnen.

Die Vorlage enthält eine klare rechtliche Ordnung für zwei erwachsene, gleichgeschlechtlich orientierte Menschen, die gemeinsam ihr Leben gestalten wollen und dadurch eine Lebensgemeinschaft bilden, aber keine gemeinsamen Kinder haben können, die in Ihrer Erwerbstätigkeit daher nicht eingeschränkt werden, und die bereit sind, sich in dieser Gemeinschaft zu engagieren, Verantwortung zu übernehmen und auch auf eigene Rechte, die sie ohne diese Partnerschaft vielleicht hätten, zu verzichten. Aufgaben, Verpflichtungen und Belastungen sind in einer solchen Partnerschaft in Kauf zu nehmen.

Nun hat Herr Epiney anstelle eines neuen Rechtsinstitutes mit Statuswirkung, wie wir das vorschlagen, die Schaffung einer – übrigens dem französischen PACS («pacte civil de solidarité») ähnlichen – Privatvertragsrechtlichen Lösung vorgeschlagen. Dieser Antrag hat etwas Bestechendes. Man müsste dann nicht wieder eine neue Institution regeln. Wir müssen aber auch bedenken, dass gleichgeschlechtliche Paare schon heute viele Fragen durch einen privatrechtlichen Vertrag regeln können. Das ist nichts Neues, das gilt übrigens auch für Konkubinatspaare. Das ist alles möglich.

Indessen handelt es sich dabei nur um die Regelung von Fragen, die ausschliesslich das Innenverhältnis der Beziehung berühren. Es sind privatrechtliche Verträge. Das Verhältnis gegenüber Dritten und das Verhältnis zum Staat ist bei gleichgeschlechtlichen Paaren, wenn sie einen rein privatrechtlichen Status haben, nicht geregelt. Dort liegt der Kern des Problems. Den echten Schwierigkeiten begegnen gleichgeschlechtliche Paare vor allem – es ist erwähnt worden – im Erbschaftsrecht und im Erbschaftssteuerrecht, im Sozialversicherungsrecht, im Ausländerrecht, aber natürlich auch im Haftungsrecht. Wenn Sie an die Regelungen des Ehegesetzes denken, dann ist die Frage berechtigt, wer eigentlich bei einer Partnerschaft für Geschäfte im Interesse der Gemeinschaft haftet.

Diese Probleme könnten nur gelöst werden, wenn der Gesetzgeber dem öffentlich beurkundeten privatrechtlichen Vertrag Auswirkungen im öffentlichen Recht zubilligen würde. Dann fragt man sich aber, was der Unterschied zur Regelung sei, die wir Ihnen heute vorschlagen.

Zu beachten bleibt, dass ein privatrechtlicher Partnerschaftsvertrag mit öffentlich-rechtlichen Auswirkungen für die schweizerische Rechtsordnung atypisch ist und gesetzgeberisch nicht sehr einfach zu realisieren wäre. Die Auswirkungen und Schwierigkeiten sind, weil es eben keine Erfahrungen gibt, noch sehr ungewiss. Es erscheint als problematisch, beispielsweise ausländerrechtliche Ansprüche mit einem obligationenrechtlichen Vertrag zu verbinden, der entsprechend seiner Konstruktion durch gemeinsame Übereinkunft jederzeit oder nach Ablauf einer bestimmten Kündigungsfrist auch einseitig ohne weiteres wieder aufgelöst werden könnte; gleichgültig, wie gut oder schlecht der Partner oder die Partnerin wirtschaftlich dasteht.

Wir sehen, man geht dann einen Vertrag ein, er hat öffentlich-rechtliche Verpflichtungen. Man kann ihn aber praktisch rein privatrechtlich wieder auflösen, und die Frage ist hier bei den ausländerrechtlichen Ansprüchen: Was sind dann die

Folgen für die Dinge, die man eigentlich dank der öffentlich-rechtlichen Anerkennung erreicht hat?

Die eingetragene Partnerschaft hat demgegenüber den Vorteil, dass nur ein Gericht die Auflösung verfügen kann, zwingend ein Vorsorgeausgleich stattfindet und über die Auflösung hinaus unterhaltsrechtliche Wirkungen des Rechtsinstitutes möglich sind. Gerade das Aufenthaltsrecht ist in vielen Fällen unabdingbar dafür, dass gleichgeschlechtlich orientierte Menschen mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner, welche oder welcher eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt, überhaupt ihre Beziehung leben können. Andererseits schafft lediglich ein eigenes Rechtsinstitut im Sinne der eingetragenen Partnerschaft die Sicherheit, dass nur Personen ihrer Partnerin oder ihrem Partner ein Aufenthaltsrecht vermitteln können, die auch bereit sind, sich in qualifizierter Weise in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Es erstaunt deshalb nicht, dass der Partnerschaftsvertrag im Vernehmlassungsverfahren im Jahre 1999 – Herr Marty hat darauf hingewiesen – eine überwiegende Zustimmung gewonnen hat. Es sind vorwiegend die rechtlichen Gründe, die dieser Form der Partnerschaft am meisten Zustimmung eingebracht haben.

Bei Ihrer vorberatenden Kommission hat die Vorlage eine gute Aufnahme gefunden. Auch der Nationalrat hat die Vorlage begrüsst. Sowohl Ihre Kommission als auch die grosse Kammer haben nur wenig Abänderungsanträge gestellt, und diesen kann der Bundesrat zustimmen. Auf die Einzelanträge, die einzelne Artikel betreffen, werde ich dann bei den betreffenden Artikeln eingehen.

Ich bitte Sie deshalb, diesem Beratungsergebnis, das sowohl vom Bundesrat wie auch vom Nationalrat getragen wird, zuzustimmen. Mit dem Eintreten auf die Vorlage entsprechen Sie sowohl einem gesellschaftlichen als auch einem politischen Bedürfnis.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen  
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

**Präsident (Schliesser Fritz, Präsident):** Wir stimmen über den Rückweisungsantrag Epiney ab.

*Abstimmung – Vote*  
Für den Antrag Epiney .... 11 Stimmen  
Dagegen .... 25 Stimmen

**Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare  
Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe**

*Detailberatung – Discussion par article*

**Titel und Ingress, Art. 1–4  
Antrag der Kommission  
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates**

**Titre et préambule, art. 1–4  
Proposition de la commission  
Adhérer à la décision du Conseil national**

*Angenommen – Adopté*

**Art. 5  
Antrag der Kommission  
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates  
Proposition de la commission  
Adhérer à la décision du Conseil national**

**Marty Dick (AL, TI), pour la commission:** Je précise qu'une discussion s'est engagée au sein de la commission concernant l'article 5 alinéa 2. Cet alinéa traite de l'obligation de comparaître devant l'officier de l'état civil. L'alinéa 2 se réfère

seulement à la procédure préliminaire, donc cela ne dispense pas de l'obligation d'être présent au moment de l'enregistrement du partenariat. Ici aussi, il y a une différence avec le mariage: l'officier de l'état civil ne demande pas de prononcer le traditionnel oui; il prend seulement acte que les conditions de l'enregistrement sont données.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 6**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

**Marty Dick (RL, TI)**, pour la commission: Le Conseil national a biffé les alinéas 2 et 3. Cela n'est pas un choix de fond, mais un choix de forme! Il est évident que l'on veut empêcher que le partenariat puisse être un instrument pour détourner la loi sur le séjour et l'établissement des étrangers. Mais le Conseil fédéral, dans son projet, avait anticipé la réforme de la loi sur les étrangers. Comme cela est actuellement en discussion et fait aussi l'objet de controverses quant à la formulation, notre commission, également d'accord avec le Conseil national, estime que ce problème sera réglé tantôt dans le cadre de la loi sur les étrangers et pas dans cette loi. Donc nous aurons une disposition générale dans la loi spécifique. Cela vaut également, je me permets de le dire dès maintenant, pour l'article 9 alinéa 1 lettre c.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 7**

*Antrag der Kommission*

*Abs. 1*

Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte beurkundet die Willenserklärung der beiden Partnerinnen oder Partner und lässt die Urkunde von beiden unterschreiben.

*Abs. 2*

Die Beurkundung der eingetragenen Partnerschaft ist öffentlich.

**Art. 7**

*Proposition de la commission*

*Al. 1*

L'officier de l'état civil enregistre la déclaration de volonté des deux partenaires et leur fait signer l'acte de partenariat.

*Al. 2*

L'enregistrement du partenariat est public.

**Marty Dick (RL, TI)**, pour la commission: C'est une proposition de la commission qui me semble tout à fait logique. Tout d'abord, l'officier de l'état civil enregistre et, ensuite, l'enregistrement a un effet public. Nous avons donc inversé les paragraphes pour respecter l'ordre logique des choses.

**Blocher Christoph, Bundesrat:** Der Bundesrat ist mit dem Antrag der Kommission einverstanden, weil es sich ja lediglich um eine Umstellung der Absätze handelt. Inhaltlich gibt es keine Änderungen.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 8–26**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté*

**Art. 27**

*Antrag der Kommission*

*Abs. 1*

.... In allen Fällen gewahrt.

**Abs. 2**

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

**Art. 27**

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

(la modification ne concerne que le texte allemand)

**Marty Dick (RL, TI)**, für die Kommission: Absatz 1 – das betrifft nur die deutsche Fassung – muss enden mit «in allen Fällen gewahrt» und nicht «gewährt». Das betrifft nur die deutsche Fassung.

A l'alinéa 2, c'est une adjonction qu'a faite le Conseil national, sauf erreur sur proposition de Monsieur Waber même: les droits des parents sont garantis dans tous les cas. Nous n'avons aucune difficulté avec cette précision, qui est superflète, mais qui ne dérange absolument pas, au contraire.

**Blocher Christoph, Bundesrat:** Der Bundesrat war auch bereit, die Fassung des Nationalrates zu akzeptieren. Und zur neuesten Differenz zwischen National- und Ständerat in der deutschen Fassung darf ich wohl, ohne den Bundesrat zu fragen, sagen: Wir können auf dieses Ä-Zeichen verzichten. (*Heiterkeit*)

**Präsident (Schiesser Fritz, Präsident):** Das hat aber im Deutschen doch eine andere Bedeutung.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 28–33**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté*

**Art. 34**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

**Studer Jean (S, NE):** L'article 34 règle la question de la contribution d'entretien après la dissolution du partenariat enregistré et son alinéa 4 précise que pour toutes les questions qui ne sont pas réglées dans les alinéas 1 à 3, on se réfère aux dispositions du Code civil concernant l'entretien après le divorce. La commission a débattu de la question suivante: on sait que lorsqu'une contribution d'entretien est allouée après un divorce, celle-ci est supprimée par la loi en cas de remariage de celui qui la reçoit. Je souhaiterais entendre le rapporteur de la commission nous le confirmer: si, après un divorce, celui qui reçoit la pension vit en partenariat enregistré avec une personne du même sexe, ce partenariat enregistré est-il assimilé à un remariage et conduit-il donc d'office aussi à la suppression de la contribution d'entretien?

**Marty Dick (RL, TI)**, pour la commission: Je serai concis: je confirme que c'est le cas et je remercie Monsieur Studer d'avoir soulevé le problème.

*Angenommen – Adopté*

**Art. 35–37**

*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté*

### Änderung bisherigen Rechts Modification d'autres actes législatifs

**Marty Dick** (RL, TI), pour la commission: Je fais juste une observation de nature générale. Monsieur Epiney a mis en évidence le fait que de nombreuses lois étaient modifiées. Nous aurions pu choisir une autre technique législative. Nous aurions pu dire que, pour tous les effets de droit public concernant le partenariat enregistré, il fallait se référer par analogie aux règles existantes régissant le mariage. Ainsi, aucune autre loi n'aurait été touchée. Nous aurions évidemment conservé les grandes différences dont j'ai déjà parlé. C'est justement parce que nous sommes persuadés que c'est quelque chose de différent du mariage que nous avons voulu séparer partout mariage et partenariat, quand bien même les mêmes dispositions pratiques s'appliquent lorsque les problèmes sont identiques.

#### Ziff. 1-6

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

#### Ch. 1-6

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

#### Ziff. 7

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates, mit Ausnahme von:

##### Art. 22 Abs. 1

Ein Mitglied oder nebenamtlicher Richter des Bundesgerichtes darf sein Amt nicht ausüben:

....

#### Ch. 7

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national, à l'exception de:

##### Art. 22 al. 1

Les juges ou les suppléants doivent se récuser:

....

**Marty Dick** (RL, TI), pour la commission: La modification que nous vous proposons consiste à tenir compte d'une modification qui a été apportée avec l'adoption de la loi sur le Tribunal pénal fédéral. Etant donné que le Tribunal pénal fédéral est compétent pour statuer sur les demandes de récusation du procureur de la Confédération, des juges d'instruction fédéraux et de leurs greffiers, il n'est plus nécessaire de le mentionner expressément dans cet article. Nous aurons différents cas que nous devons adapter à une législation, surtout dans le domaine pénal, qui est en plein changement. Nous le verrons encore tout à l'heure.

Angenommen – Adopté

#### Ziff. 8

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates, mit Ausnahme von:

##### Art. 95 Titel

##### B. Ehehindernisse

##### I. Verwandtschaft

##### Art. 95 Abs. 1

Die Eheschliessung ist zwischen Verwandten in gerader Linie sowie zwischen Geschwistern oder Halbgeschwistern, gleichgültig ob sie miteinander durch Abstammung oder durch Adoption verwandt sind, verboten.

##### Art. 105 Ziff. 3

3. die Eheschliessung infolge Verwandtschaft unter den Ehegatten verboten ist.

### Antrag Leumann

#### Art. 95 Titel, Abs. 1; 105 Ziff. 3

Streichen

#### Ch. 8

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national, à l'exception de:

##### Art. 95 titre

##### B. Empêchements

##### I. Lien de parenté

##### Art. 95 al. 1

Le mariage est prohibé entre parents en ligne directe, ainsi qu'entre frères et sœurs germains, consanguins ou utérins, que la parenté repose sur la descendance ou sur l'adoption.

##### Art. 105 ch. 3

3. lorsque le mariage était prohibé en raison de la nature d'un lien de parenté.

### Proposition Leumann

#### Art. 95 titre, al. 1; 105 ch. 3

Biffer

**Leumann-Würsch Helen** (RL, LU): Die Kommission für Rechtsfragen benützt hier die Gelegenheit, mit den notwendigen Anpassungen im Zivilgesetzbuch noch das Anliegen einer Motion zu regeln, nämlich die Ehe zwischen Stiefeltern und Stiefkindern zuzulassen. Die Organisation Pink Cross befürchtet nun, dass dieses Anliegen das Fass zum Überlaufen bringen und die Annahme in einer eventuellen Volksabstimmung gefährden könnte. Deshalb habe ich dieses Anliegen hier auch aufgenommen.

Wir wissen ja, dass die eingetragene Partnerschaft von einigen Seiten bekämpft werden wird, handelt es sich doch bei dieser Vorlage um ein Thema, dem gewisse Leute negativ gegenüberstehen, sei es, dass sie aus religiösen oder ganz persönlichen Gründen Nein zur eingetragenen Partnerschaft sagen. Es ist auf der anderen Seite aber ein Gesetz, das die lange erwartete Verbesserung der Rechtslage gleichgeschlechtlicher Paare regelt. Die Betroffenen hätten ja gerne weiter gehende Änderungen eingebracht, die aber im Interesse der Akzeptanz nicht in das Gesetz aufgenommen wurden.

Der Nationalrat hat sich sehr grosse Mühe gegeben, umstrittene Punkte, wie z. B. die Adoption, auszuklammern, um dieses Gesetz nicht zu gefährden. Ich meine, wir sollten es ihm gleich tun.

Mit den beiden Änderungen, wie sie die Kommission für Rechtsfragen nun vorschlägt, wird ein Anliegen aufgenommen, das mit dem Partnerschaftsgesetz eigentlich nichts zu tun hat. Deshalb meine ich, dass das Gesetz nun nicht vom Ständerat unnötig wieder belastet werden sollte. Zu schnell könnte man von einem «Päckli» sprechen. Angesichts der zahlreichen Unterschiede zwischen Ehe und eingetragener Partnerschaft fällt diese Abweichung nicht weiter ins Gewicht. Dies gilt umso mehr, als es sich um eine Frage von ausgesprochen geringer praktischer Bedeutung handelt.

Im Interesse der Gleichheit der Materie bitte ich Sie also, bei den beiden Artikeln dem Bundesrat respektive dem Nationalrat zu folgen und dieses Anliegen in einer nächsten, weniger heiklen Revision zu regeln.

**Schweiger Rolf** (RL, ZG): Ich bin mir bewusst, dass mein Votum meinen politischen Ruf etwas ankratzen könnte, weil insbesondere von den Medien verlangt wird, dass Politiker klare Positionen einzunehmen haben und nicht dauernd ihre Meinung wechseln sollten.

In meiner Eigenschaft als Präsident der Kommission für Rechtsfragen habe ich zugestimmt, dass man diese Bestimmung in die jetzige Vorlage aufnimmt, wobei für die Kommission damals im Vordergrund stand, dass aus Gründen einer gewissen administrativen Vereinfachung eine Frage, die an sich klar schien, gerade zum Anlass genommen werden kann, im Zusammenhang mit einer laufenden Gesetzgebung geregelt zu werden. Ich habe meine Meinung geändert, und ich möchte hier ganz transparent klarlegen, warum.

Insbesondere auch die Erfahrungen bei den letzten Abstimmungen haben gezeigt, dass Paketlösungen beim Volk nicht allzu beliebt sind. Ich bin mir durchaus bewusst, dass es auch in Zukunft vernünftig sein kann, laufende Gesetzesrevisionen zum Anlass zu nehmen, gleichzeitig auch andere Fragen zu regeln, dies aber dann und nur dann, wenn man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann, dass eine solche Vorlage nicht durch das Referendum einer Volksabstimmung unterworfen werden dürfte. Bei dieser Vorlage ist für mich diese Klarheit nicht gegeben, und im Interesse einer Transparenz, die immer wieder gefordert wird – gerade bei Volksabstimmungen –, meine ich, dass man diese zwei Fragen, die in der Tat überhaupt nichts miteinander zu tun haben, trennen sollte, was bedingt, dass dem Antrag Leumann auch meines Erachtens entsprochen werden sollte. Ich fühle mich verpflichtet, diese Änderung meiner Beurteilung offen und transparent darzulegen.

**Studer Jean (S, NE):** Moi aussi, j'ai changé d'avis! Non pas à cause des résultats du 16 mai dernier, mais en raison du déroulement des travaux de la commission. En effet, ceux-ci se sont déroulés de cette manière un peu particulière qu'une proposition de renvoi, telle qu'elle a été aujourd'hui développée par Monsieur Epiney, n'est intervenue qu'après que tout a été adopté. Donc, elle n'a pas été faite au début de notre débat d'entrée en matière – notre collègue Epiney était engagé dans une autre commission et il ne pouvait pas participer à notre séance. Mais enfin, on semblait tous d'avis que toute la commission porterait ce projet, y compris, le cas échéant, devant le peuple. Puis il y a eu, à la fin de nos débats, cette proposition de renvoi et, jusqu'à ce matin où son texte a été déposé sur nos bureaux, j'ai cru qu'elle ne connaîtrait pas de développement devant notre conseil. Mais elle est arrivée ce matin devant notre conseil, et nous avons tranché!

Je pense aussi que, dans ce contexte, il est raisonnable de ne pas «polluer» le débat sur le partenariat enregistré avec cette question, qui peut être réglée dans une loi séparée: s'il y a un référendum, on ne parlera que du partenariat enregistré et on ne permettra pas d'utiliser cette réglementation, qui s'impose, à l'appui des oppositions au partenariat enregistré.

Donc je partage aussi l'avis du président de la commission.

**Marty Dick (RL, TI),** pour la commission: Je comprends parfaitement la proposition Leumann, je comprends la position de Monsieur Schweiger et de Monsieur Studer. Moi, j'aurais tendance à faire confiance à la rationalité et à la bonne foi des gens. Il est vrai que dans les campagnes référendaires, on a aussi affaire à des arguments fondés sur la mauvaise foi.

Wie man auf Deutsch so schön sagt: Ich kann damit leben. Cela doit être dit clairement dans cette salle et ce n'est pas parce qu'on est contre ces deux dispositions. On invite le Conseil fédéral à faire tout de suite un tout petit message.

Je vous rappelle que ces deux dispositions correspondent à une volonté politique qui a été exprimée dans les deux conseils à l'unanimité.

**Blocher Christoph,** Bundesrat: Sie können es wahrscheinlich machen, wie Sie wollen; es ist immer falsch. Wenn Sie es wie der Nationalrat machen und keine Änderung dieser Bestimmungen vorsehen, dann ergibt sich eine Diskriminierung der Ehe gegenüber der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, weil bei der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft die Eintragung im Fall eines Stiefverhältnisses nicht verboten ist. Die Eheschliessung zwischen Stiefelternteil und Stiefkind dagegen bleibt untersagt.

Sie haben hier also eine Ungerechtigkeit. Beweggrund für die Kommission war wahrscheinlich auch, im Hinblick auf den Abstimmungskampf diese Ungleichbehandlung auszumerzen, weil die Ehe sonst benachteiligt wird. Wenn Sie der Revision der Ekehindernisse zustimmen, so kann man

zwar sagen, dass dieser Punkt, der vielleicht umstritten ist, den Gegnern der Vorlage zusätzliche Munition liefert.

Aber die Motion Janiak ist von beiden Räten und vom Bundesrat so eindeutig gutgeheissen worden, dass es viel weniger umstritten sein dürfte, das Eherecht an die eingetragene Partnerschaft anzupassen, als es nicht zu tun. Denn die Nichtgleichstellung, also die Bevorzugung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, wird natürlich ein Diskussions-thema sein. Das gibt es auch noch an anderen Orten; denken Sie an den Güterstand: Der ordentliche Güterstand der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft ist die Gütertrennung und nicht die Gütergemeinschaft oder die Errungenschaftsbeteiligung wie im Eherecht, nicht wahr?

Ich kann Ihnen nicht sagen, was die grössere Diskussion auslösen wird. Wir neigen zu der Ansicht, dass die Gleichstellung in dieser Beziehung sachlich richtiger ist und dass die Benachteiligung der Ehe gegenüber der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft der schwerwiegendere Mangel im Zusammenhang mit einem Anliegen ist, das – mindestens in den Räten – eine so breite Unterstützung gefunden hat. Aber Sie müssen die politische Überlegung anstellen und entscheiden.

Nach Auflösung einer eingetragenen Partnerschaft kann ein Stiefelternteil mit einem Stiefkind eine eingetragene Partnerschaft eingehen, nach einer Scheidung ist dagegen eine Eheschliessung verboten, selbst wenn der Stiefelternteil und das Stiefkind gemeinsame Kinder haben. Das sind keine theoretischen Fälle, sondern Fälle aus der Praxis. Die Gerichte haben sich auch damit beschäftigt. Es gibt Lebensgemeinschaften zwischen einem Stiefelternteil und einem Stiefkind – in einem praktischen Gerichtsfall mit mehreren gemeinsamen Kindern –, die nicht anerkannt werden können. Wäre es eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft gewesen, wäre die Verbindung anerkannt worden.

Ich kann Ihnen auch nicht sagen, wie es läuft. Ich bin der Meinung, dass es besser wäre, diese beiden Fälle in dieser Beziehung nicht ungleich zu stellen. Das wäre wahrscheinlich der kleinere Mangel.

Die Frage, die sich hier auch noch stellt, ist jene nach dem Vernehmlassungsverfahren. Der Motion Janiak wurde zugestimmt, ohne dass natürlich ein Vernehmlassungsverfahren durchgeführt worden ist. Das ist vielleicht auch etwas ein Schönheitsfehler in dieser Geschichte. Allerdings haben ja sowohl der Bundesrat als auch das Parlament mehrmals zum Ausdruck gebracht, dass man Themen, die unbestritten sind, auch ohne Vernehmlassung in den Räten aufnehmen darf, schon allein aus verfahrensökonomischen Gründen. Ich muss das Ihnen überlassen.

Sie werden sich fragen, warum der Bundesrat dieses Anliegen nicht selber in die Vorlage eingebracht hat. Der Grund hierfür ist, dass das Parlament der Motion Janiak damals noch nicht zugestimmt hatte. Aber die Motion ist jetzt überwiesen. Angesichts dessen, dass die Räte ihr zugestimmt haben, würde ich sagen, es wäre wahrscheinlich besser, die Bestimmung über die Ekehindernisse anzupassen; das gäbe wahrscheinlich politisch weniger Widerstand, aber ich kann mich täuschen.

Man muss auch sehen, dass eine Vielzahl europäischer Staaten das Ekehindernis bei Stiefkindverhältnissen heute nicht mehr kennen, so z. B. Deutschland, Österreich, Holland, Norwegen, Schweden, Liechtenstein, Spanien. Andere Staaten sehen eine Dispensregelung vor; diese Staaten haben zwar eine andere Regelung, aber die Dispensmöglichkeit ist ausdrücklich vorgesehen.

Das Ekehindernis bei Stiefkindverhältnissen hat keine eugenische bzw. genetische Begründung. Vielmehr handelt es sich um eine gesellschaftspolitische Entscheidung, die dem so genannten Familienfrieden dienen soll, aufgrund der Veränderungen in der Gesellschaft indessen einem Wandel unterliegen kann. Aber dann sieht man natürlich nicht ein, warum das dann bei der gleichgeschlechtlichen Ehe nicht zugelassen ist, denn das würde dort ja dann auch nicht dem Frieden dienen.

Während bis in die Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts das Konkubinat in gewissen Kantonen noch unter Strafe

stand, wird das rechtlich ungebundene Zusammenleben – mit oder ohne Kinder – von der Gesellschaft heute ohne weiteres toleriert. Damit ist natürlich auch das Stiefeltern-Kind-Verhältnis aus einer anderen Optik zu betrachten. Kommt dazu, dass das Stiefkind, soweit es in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Stiefeltern steht, durch Artikel 188 des Strafgesetzbuches betreffend sexuelle Handlungen mit Abhängigen geschützt wird.

Das Eheverbot des Stiefkindverhältnisses dürfte in der heutigen Zeit keinen darüber hinausgehenden Schutz des Stiefkindes mehr bewirken. Das sind die sachlichen Gründe, die für eine Aufhebung des Verbotes sprechen.

Ich empfehle Ihnen aus sachlichen Gründen, aber letztendlich auch aus abstimmungstechnischen Gründen, dem Kommissionsantrag zuzustimmen. Ich glaube, der Mangel, dass wir die Ehe gegenüber der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft benachteiligen, wäre grösser.

#### Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission .... 16 Stimmen

Für den Antrag Leumann .... 11 Stimmen

#### Ziff. 9–17

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

#### Ch. 9–17

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

#### Angenommen – Adopté

#### Ziff. 18

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates, mit Ausnahme von:

##### Art. 66ter Titel

Ehegatte, eingetragene Partnerin, eingetragener Partner oder Lebenspartner als Opfer

##### Art. 66ter Abs. 1

....

##### a. das Opfer:

1. der Ehegatte des Täters ist und die Tat während der Ehe oder innerhalb eines Jahres nach deren Scheidung begangen wurde; oder

2. die eingetragene Partnerin oder der eingetragene Partner des Täters ist und die Tat während der Dauer der eingetragenen Partnerschaft oder innerhalb eines Jahres nach deren Auflösung begangen wurde; oder

3. der hetero- oder homosexuelle Lebenspartner beziehungsweise der noch nicht ein Jahr getrennt lebende Ex-Lebenspartner des Täters ist; und

....

##### Art. 123 Ziff. 2 Lemma 3bis

wenn er die eingetragene Partnerin oder der eingetragene Partner des Opfers ist und die Tat während der Dauer der eingetragenen Partnerschaft oder bis zu einem Jahr nach deren Auflösung begangen wurde;

##### Art. 126 Abs. 2 Bst. bbis

bbis. an seiner eingetragenen Partnerin oder seinem eingetragenen Partner während der Dauer der eingetragenen Partnerschaft oder bis zu einem Jahr nach deren Auflösung; oder

##### Art. 180 Abs. 2 Bst. abis

abis. die eingetragene Partnerin oder der eingetragene Partner des Opfers ist und die Drohung während der eingetragenen Partnerschaft oder bis zu einem Jahr nach deren Auflösung begangen wurde; oder

##### Art. 189 Abs. 2

Streichen

#### Ch. 18

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national, à l'exception de:

#### Art. 66ter titre

Conjoint, partenaire enregistré ou partenaire victime

#### Art. 66ter al. 1

....

##### a. si la victime est:

1. le conjoint ou l'ex-conjoint de l'auteur et que l'atteinte a été commise durant le mariage ou dans l'année qui a suivi le divorce; ou

2. le partenaire ou l'ex-partenaire enregistré de l'auteur et que l'atteinte a été commise durant le partenariat enregistré ou dans l'année qui a suivi sa dissolution judiciaire; ou

3. le partenaire hétérosexuel ou homosexuel de l'auteur, pour autant qu'ils fassent ménage commun pour une durée indéterminée et que l'atteinte ait été commise durant cette période ou dans l'année qui a suivi la séparation; et

....

##### Art. 123 ch. 2 par. 3bis

si l'auteur est le partenaire enregistré de la victime et que l'atteinte a été commise durant le partenariat enregistré ou dans l'année qui a suivi sa dissolution judiciaire;

##### Art. 126 al. 2 let. bbis

bbis. contre son partenaire enregistré durant le partenariat enregistré ou dans l'année qui a suivi sa dissolution judiciaire;

##### Art. 180 al. 2 let. abis

abis. si l'auteur est le partenaire enregistré de la victime et que la menace a été commise durant le partenariat enregistré ou dans l'année qui a suivi sa dissolution judiciaire;

##### Art. 189 al. 2

Biffer

Marty Dick (RL, TI), pour la commission: Concernant l'article 66ter alinéa 1 lettre a chiffre 3, il faut biffer, dans le texte français, les termes «pour autant qu'ils fassent ménage commun pour une durée indéterminée». Il s'agit en fait d'une erreur de traduction. Si cette précision est nécessaire dans le Code pénal militaire à l'article 47b, elle ne l'est pas dans le Code pénal, car le champ d'application du principe de la poursuite d'office est clairement défini aux articles 123, 126 et 180 du Code pénal.

Präsident (Schliesser Fritz, Präsident): Das betrifft also nur den französischen Text.

#### Angenommen – Adopté

#### Ziff. 19–21

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

#### Ch. 19–21

##### Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

#### Angenommen – Adopté

#### Ziff. 22

##### Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates, mit Ausnahme von:

##### Art. 47b Titel

Ehegatte, eingetragene Partnerin, eingetragener Partner oder Lebenspartner als Opfer

##### Art. 47b Abs. 1

....

##### a. das Opfer:

1. der Ehegatte des Täters ist und die Tat während der Ehe oder innerhalb eines Jahres nach deren Scheidung begangen wurde; oder

2. die eingetragene Partnerin oder der eingetragene Partner des Täters ist und die Tat während der eingetragenen Partnerschaft oder innerhalb eines Jahres nach deren Auflösung begangen wurde; oder

3. der hetero- oder homosexuelle Lebenspartner des Täters ist, sofern sie auf unbestimmte Zeit einen gemeinsamen Haushalt führen und die Tat während dieser Zeit oder innerhalb eines Jahres nach der Trennung begangen wurde; und

....  
Art. 155a  
Streichen

#### Ch. 22

##### *Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national, à l'exception de:  
Art. 47b titre

Conjoint, partenaire enregistré ou partenaire faisant ménage commun en tant que victime  
Art. 47b al. 1

....

a. si la victime est:

1. le conjoint ou l'ex-conjoint de l'auteur et que l'atteinte a été commise durant le mariage ou dans l'année qui a suivi le divorce; ou
2. le partenaire ou l'ex-partenaire enregistré de l'auteur et que l'atteinte a été commise durant le partenariat enregistré ou dans l'année qui a suivi sa dissolution judiciaire; ou
3. le partenaire hétérosexuel ou homosexuel de l'auteur, pour autant qu'ils fassent ménage commun pour une durée indéterminée et que l'atteinte ait été commise durant cette période ou dans l'année qui a suivi la séparation; et

....  
Art. 155a  
Biffer

**Marty Dick (RL, TI), pour la commission:** Les modifications proposées tiennent simplement compte de lois qui ont été récemment modifiées et qui viennent d'entrer en vigueur.

*Angenommen – Adopté*

#### Ziff. 23

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates, mit Ausnahme von:

Art. 75 Bst. c

c. Personen, die nach glaubwürdiger Angabe sich selbst oder einen unter den Buchstaben a und abis genannten Angehörigen der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung oder eines schweren Nachteils, insbesondere für Ehre und Vermögen, aussetzen würden; Personen, denen nach den Artikeln 98b bis 98d die Wahrung ihrer Anonymität zugesichert worden ist, können ihre Aussage nicht unter Hinweis auf die Gefahr, identifiziert zu werden, verweigern.

Art. 98a Titel

Grundsatz

Art. 98a Text

Besteht Grund zur Annahme, dass ein Zeuge, eine Auskunftsperson, ein Beschuldigter, ein Sachverständiger, ein Dolmetscher oder Übersetzer (Verfahrensbeteiligter) durch die Mitwirkung im Verfahren sich oder seine Angehörigen nach Artikel 75 Buchstaben a und abis gefährden könnte, so trifft der Untersuchungsrichter oder der Gerichtspräsident die geeigneten Schutzmassnahmen.

Art. 98b Titel

Zusicherung der Anonymitätswahrung

Art. 98b Text

1. Voraussetzungen

Zeugen oder Auskunftspersonen kann auf Gesuch hin oder von Amtes wegen gegenüber Personen, die ihnen Schaden zufügen könnten, die Anonymitätswahrung zugesichert werden, wenn:

....

b. glaubhaft erscheint, dass sie durch die Aussage sich selbst oder Angehörige nach Artikel 75 Buchstaben a und abis der ernsthaften Gefahr aussetzen würden, in den strafrechtlich geschützten Rechtsgütern schwer beeinträchtigt zu werden.

#### Ch. 23

##### *Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national, à l'exception de:

Art. 75 let. c

c. les personnes qui allèguent d'une manière digne de foi que leurs réponses les exposeraient ou exposeraient l'un de leurs proches, au sens des lettres a et abis, à des poursuites pénales ou à un grave préjudice, en particulier dans leur honneur et leur patrimoine; les personnes auxquelles l'anonymat a été garanti selon les articles 98b à 98d ne peuvent toutefois invoquer le risque d'être identifiées pour refuser de témoigner.

Art. 98a titre

Principe

Art. 98a texte

S'il y a lieu de craindre qu'un témoin, un tiers appelé à fournir des renseignements, un inculpé, un expert, un interprète ou un traducteur (participant à la procédure) puisse, en raison de sa participation à la procédure, mettre en danger sa propre personne ou un de ses proches au sens de l'article 75 lettres a et abis, le juge d'instruction ou le président du tribunal prend les mesures de protection nécessaires.

Art. 98b titre

Garantie de l'anonymat

Art. 98b texte

1. Conditions

L'anonymat peut être garanti d'office ou sur demande à un témoin ou à un tiers appelé à fournir des renseignements afin qu'il ne puisse être identifié par les personnes pouvant l'exposer à un préjudice:

....

b. s'il paraît vraisemblable que le témoin ou le tiers appelé à fournir des renseignements puisse, en raison des dépositions, exposer lui-même ou un de ses proches, selon l'article 75 lettres a et abis, à un danger sérieux d'atteinte grave à l'un de ses biens juridiquement protégés.

**Marty Dick (RL, TI), pour la commission:** Là aussi, nous tenons compte d'une réforme législative relative à la protection des témoins qui est entrée en vigueur avant-hier.

*Angenommen – Adopté*

#### Ziff. 24–27

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

#### Ch. 24–27

##### *Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté*

#### Ziff. 28

##### *Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

##### *Antrag Stadler*

Art. 37 Abs. 5

Ist der Versicherte verheiratet oder lebt er in eingetragener Partnerschaft, so ist die Auszahlung der Kapitalabfindung nach den Absätzen 2 und 4 nur zulässig, wenn sein Ehegatte, seine eingetragene Partnerin oder sein eingetragener Partner schriftlich zustimmt ....

#### Ch. 28

##### *Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

##### *Proposition Stadler*

Art. 37 al. 5

Lorsque l'assuré est marié ou lié par un partenariat enregistré, le versement de la prestation en capital selon les alinéas 2 et 4 n'est possible que si le conjoint ou le partenaire enregistré donne son consentement écrit ....

Stadler Hansruedi (C, UR): Bei der Beratung dieser Vorlage in der Redaktionskommission sind wir auf eine Lücke gestossen. Die Frage, die ich nun mit einem Einzelantrag aufgreife, wurde in der Kommission für Rechtsfragen nicht diskutiert. Die Rückfrage beim Präsidenten der RK hat gezeigt, dass diese Lücke im Interesse der Kohärenz eigentlich geschlossen werden müsste. Eine solche Ergänzung ist aber nicht lediglich redaktioneller, sondern materieller Natur. Deshalb haben wir den Weg über einen Einzelantrag gewählt.

Worum geht es? Die erste BVG-Revision, die auf den 1. Januar 2005 in Kraft treten wird, gibt den Versicherten einen gesetzlichen Anspruch auf die Möglichkeit, einen Viertel der Leistungen in Kapitalform zu beziehen. Ein Bezug der Leistungen in Kapitalform hat aber einschneidende Auswirkungen auf die künftige finanzielle Situation des Leistungsbezügers, die sich vor allem auch auf seine Familie auswirken kann. Beim Bezug der Alters- und Invalidenleistung in Kapitalform entfallen nämlich beim späteren Tod des Rentenbezügers auch die Hinterlassenenleistungen an den überlebenden Ehegatten. Zum Schutz des Ehegatten wird nun mit der 1. BVG-Revision neu die Zustimmung – d. h. die Unterschrift – des Ehegatten verlangt, wenn ein Leistungsbezug in Kapitalform erfolgt. Der erste Satz von Artikel 37 Absatz 5 lautet: «Ist der Versicherte verheiratet, so ist die Auszahlung der Kapitalabfindung nach den Absätzen 2 und 4 nur zulässig, wenn sein Ehegatte schriftlich zustimmt.» Da nun im Partnerschaftsgesetz die eingetragenen Partner bei den Leistungen den Witwern gleichgestellt werden und so auch beim Bezug der Vorsorgemittel zur Förderung des Wohneigentums ihre Unterschrift verlangt wird, wie wir in Artikel 30c BVG sehen, muss im Interesse der Kohärenz das Erfordernis der Unterschrift des eingetragenen Partners auch im künftigen Artikel 37 Absatz 5 BVG eingefügt werden. Warum sage ich im künftigen Artikel 37 Absatz 5 BVG? Artikel 37 Absatz 5 wird im Rahmen der 1. BVG-Revision erst am 1. Januar 2005 in Kraft treten. Deshalb finden Sie auf meinem Antrag auch eine entsprechende Fussnote.

Ich ersuche Sie, diese Lücke zu schliessen und dem Antrag zuzustimmen. Damit hat die Redaktionskommission natürlich nicht gesagt, dass es bei diesem Gesetz nicht auch noch andere Lücken geben könnte.

*Art. 37 Abs. 5 – Art. 37 al. 5*

*Angenommen gemäss Antrag Stadler  
Adopté selon la proposition Stadler*

*Übrige Bestimmungen angenommen  
Les autres dispositions sont adoptées*

**Ziff. 29–31**

*Antrag der Kommission  
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates*

**Ch. 29–31**

*Proposition de la commission  
Adhérer à la décision du Conseil national*

*Angenommen – Adopté*

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble  
Für Annahme des Entwurfes .... 25 Stimmen  
(Einstimmigkeit)*

## Neunte Sitzung – Neuvième séance

Donnerstag, 10. Juni 2004

Jeuđi, 10 juin 2004

08.00 h

02.090

### Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz

#### Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale

##### Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BB1 2003 1288)  
Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 03.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 10.06.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Präsident (Binder Max, Präsident):** Ich stelle fest, dass es in diesem Geschäft eigentlich keine Differenzen mehr gibt.

**Huber Gabi (RL, UR), für die Kommission:** Das Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare hat eine lange Entstehungsgeschichte und zwei umfangreiche Vernehmlassungsverfahren hinter sich.

Warum braucht es dieses Gesetz? Es braucht dieses Gesetz, weil das Recht auf Entfaltung der Persönlichkeit in einer pluralistischen und freien Gesellschaft allen Menschen in ihrer Verschiedenartigkeit zugestanden werden muss und weil dieses Gesetz den Bedürfnissen und Erwartungen eines Teils der Bürgerinnen und Bürger entspricht, der sich diskriminiert fühlt und dies objektiv gesehen wohl auch ist. Jeder Mensch soll sich möglichst frei entfalten können.

Die Entfaltung der Persönlichkeit des Einzelnen setzt grundsätzlich voraus, dass der Staat möglichst wenig in die Freiheit des Menschen eingreift. Dieser Grundsatz kann aber im modernen Staat nicht mehr absolut gelten. Es gibt nämlich auch Pflichten, die der Staat erfüllen muss, um der Persönlichkeit des Menschen gerecht zu werden. In diesem Sinne hat der Staat z. B. Sozialwerke aufgebaut oder Beschränkungen entworfen. Der Staat hat im Weiteren viele Regelungen für das Zusammenleben der Menschen erlassen, welche Privilegierungen eines Partners zulassen. Dieses Tätigwerden des Staates zugunsten der freien Persönlichkeitsentwicklung sowie die Privilegierungsmöglichkeiten müssen auch Menschen zugestanden werden, deren Partnerschaften nicht dem eigenen Verständnis von Partnerschaft entsprechen. Schliesslich geht es mit der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auch um die Anerkennung von Leistungen gegenseitiger Für- und Vorsorge in einer solchen Lebensgemeinschaft und damit um die rechtliche Anerkennung von Verantwortungsgemeinschaften.

Unser Rat und auch der Ständerat sind auf dieses Gesetz eingetreten. Es bestehen noch einige Differenzen. Mit einer Ausnahme beinhalten sie keine materiellen Änderungen, sondern formelle. Die restlichen Differenzen stehen unter der Änderung bisherigen Rechtes und beinhalten den reinen Nachvollzug von Gesetzesanpassungen.

Die eine echte Differenz betrifft Ziffer 8 der Vorlage betreffend die Änderung des ZGB. Der Ständerat hat nämlich beschlossen, bei dieser Gelegenheit die von beiden Räten erheblich erklärte Motion Janiak 02.3479 umzusetzen, welche das Eheverbot bei Stiefverhältnissen, welches in Artikel 95 Absatz 1 Ziffer 2 ZGB enthalten ist, aufheben oder mindestens eine Dispensmöglichkeit vorsehen will. Die Vorlage sieht nun die Aufhebung des Eheverbots bei einem Stiefverhältnis und seine Eliminierung als Eheungültigkeitsgrund in Artikel 105 Ziffer 3 ZGB vor.

Die Kommission für Rechtsfragen hat am 8. Juni einstimmig beschlossen, dem Ständerat zu folgen. Alles andere würde eine Diskriminierung der Ehe gegenüber der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft bedeuten, weil bei der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft die Eintragung im Fall von Stiefelternteil und Stiefkind nicht verboten ist.

Ich ersuche Sie aus diesen Gründen, der Kommission für Rechtsfragen zu folgen und dem Gesetz zuzustimmen.

**Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission:** A sa séance du 3 juin 2004, le Conseil des Etats a donc adopté presque sans modifications le projet de loi sur le partenariat enregistré. Il ne reste que quelques divergences formelles que la commission vous propose d'éliminer en acceptant toutes les décisions du Conseil des Etats.

Je signalerai tout de même que nos collègues ont débattu d'une proposition de renvoi à la commission, qui visait à atténuer les effets du partenariat dans le sens d'une simple convention notariée. Cette proposition de renvoi a été rejetée, le conseil dans sa majorité ayant admis que le partenariat proposé ne mettait pas en péril le mariage, car il s'en distinguait par plusieurs aspects, dont le plus important était l'interdiction de l'adoption et de la fécondation in vitro. Le fait que le partenariat ne soit pas ouvert aux concubins, mais seulement aux personnes de même sexe, contribue aussi à maintenir le mariage dans toute sa majesté – fragile il est vrai, éphémère souvent –, mais majesté tout de même!

Pour éviter de devoir faire des commentaires pour chaque article modifié par le Conseil des Etats, nous vous présentons en une fois les quelques modifications. Madame Huber vient de le rappeler, la plupart des changements ne sont que de simples adaptations à des lois déjà votées et récemment entrées en vigueur. C'est le cas pour la loi fédérale d'organisation judiciaire (ch. 7 du projet, modification du droit en vigueur): l'article 22 alinéa 1 lettre a sur la récusation est une modification qui découle de l'entrée en vigueur de la loi sur le Tribunal pénal fédéral. C'est aussi le cas pour les articles 66ter, 123, 126, 180 et 189 du Code pénal (ch. 18), qui intègrent simplement la modification concernant la poursuite des infractions entre conjoints ou partenaires, entrée en vigueur le 1er avril 2004 – mise en oeuvre de l'initiative parlementaire von Felten 96.465 sur la poursuite d'office de la violence conjugale, avec, dans le cas présent, extension aux partenaires enregistrés. C'est la même chose pour le Code pénal militaire (ch. 22), où les articles 47b et 155a portent sur les mêmes délits désormais poursuivis d'office.

A ce propos, on peut mentionner le souci de quelques membres de la commission concernant la capacité des tribunaux militaires exclusivement masculins de juger avec pertinence des cas de violence conjugale, même s'il s'agit de couples homosexuels – mais ça, c'est une autre histoire qui échappe aujourd'hui à notre sagacité.

Plus loin, les modifications figurant sur le dépliant, chiffre 23, procédure pénale militaire, articles 75, 98a et 98b, résultent de la décision que nous avons prise le 19 décembre 2003 concernant la protection des témoins, modifications entrées en vigueur le 1er juin 2004.

Enfin, une adaptation est encore proposée à l'article 37 LPP, suite à la révision du 3 octobre 2003, de façon que le versement de la prestation en capital soit possible non seulement si le conjoint mais le partenaire enregistré donne son consentement écrit.

Toutes ces adaptations, peut-être faut-il le rappeler, résultent de la décision que nous avons prise et que le Conseil des

Etats a confirmée, selon laquelle le partenariat enregistré a sur ces différents points des effets comparables à ceux du mariage.

Il reste encore deux modifications apportées par le Conseil des Etats. L'une, à l'article 7 du projet de loi, est purement formelle. Le caractère public de l'enregistrement venant logiquement après l'enregistrement lui-même, le Conseil des Etats propose d'inverser l'ordre des deux alinéas.

Quant au code civil, chiffre 8 du dépliant, la modification de l'article 95 est la seule vraie nouveauté introduite dans ce projet par le Conseil des Etats. Elle mérite quelques mots d'explication. Il s'agit de l'empêchement du mariage et du partenariat enregistré pour cause de lien de parenté. La situation telle qu'elle résultait du vote de notre conseil crée une inégalité de traitement entre les conjoints et les partenaires: ces derniers pouvaient, en cas de dissolution du partenariat, enregistrer un nouveau partenariat avec l'enfant de leur ex-partenaire, ce qui était interdit aux conjoints. Pour éliminer cette différence de traitement, Monsieur Janiak a proposé une motion qui a été adoptée par les deux conseils. La proposition qui nous est faite ici constitue la mise en oeuvre de cette motion. Elle revient à adapter le droit civil à une évolution des mœurs, selon laquelle interdire le mariage entre une personne et l'enfant majeur de son ex-conjoint est une restriction disproportionnée d'un droit fondamental, à savoir le droit au mariage.

La commission vous recommande donc à l'unanimité d'adopter toutes les modifications décidées par le Conseil des Etats.

Je dois encore ajouter que, pour le texte français, une modification de rédaction doit être apportée à la page 4 du dépliant, à l'alinéa 3 de l'article 66ter du Code pénal, qui serait rédigé en ces termes: «le partenaire hétérosexuel ou homosexuel de l'auteur et que l'atteinte ait été commise durant la vie commune» – et non pas «durant cette période» – «ou dans l'année qui a suivi la séparation.»

La Commission de rédaction reviendra sur cette modification.

**Blocher Christoph, Bundesrat:** Zwischen den beiden Räten sind Differenzen entstanden. Ihre vorberatende Kommission schliesst sich in allen Teilen dem Ständerat an. Zwischen den beiden Räten gibt es eigentlich drei Gruppen von Differenzen:

1. Es sind rein redaktionelle Bereinigungen, denen wir selbstverständlich zustimmen können.
2. Es sind in der Zwischenzeit, während der Beratungen, neue Vorschriften entstanden. Deshalb braucht es Anpassungen von Gesetzen, die in anderem Zusammenhang in der jüngsten Zeit geändert worden sind und die nun auch dem Rechtsinstitut der eingetragenen Partnerschaft Rechnung tragen müssen. Es ist also eine automatische Anpassung anderer Gesetze. Wir haben hier nichts beizufügen.
3. Wir haben uns erlaubt, in die ständerätliche Kommission eine Änderung einzubringen. Das ist die Aufhebung des Eheverbotes bei Stiefverhältnissen in Artikel 95 und in Artikel 105 ZGB. Wir haben uns das aus zwei Gründen erlaubt: Erstens würde die Ehe gegenüber der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft diskriminiert, weil dort eine eingetragene Partnerschaft zwischen einem Stiefelternteil und einem Stiefkind möglich ist, währenddem es bei der Ehe ein Ungültigkeitsgrund ist. Zweitens haben beide Räte und der Bundesrat die damalige Motion Janiak 02.3479 einhellig gutgeheissen. Deshalb haben wir uns erlaubt, dies einzubringen, und zwar ohne Vernehmlassungsverfahren. Der Ständerat hat dem zugestimmt, und auch Ihre Kommission stimmt dem zu.

Ich bitte Sie, diese Differenzen hier im Sinne des Ständerates zu bereinigen. Der Bundesrat ist damit einverstanden.

**Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare**  
Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe

**Art. 7; 27 Abs. 1**

*Antrag der Kommission*  
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

**Art. 7; 27 al. 1**

*Proposition de la commission*  
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Angenommen – Adopté*

**Änderung bisherigen Rechts**  
Modification d'autres actes législatifs

**Ziff. 7, 8, 18, 22, 23, 28**

*Antrag der Kommission*  
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

**Ch. 7, 8, 18, 22, 23, 28**

*Proposition de la commission*  
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Angenommen – Adopté*

02.090

## Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. Bundesgesetz

### Partenariat enregistré entre personnes du même sexe. Loi fédérale

#### Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BBl 2003 1288)  
Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)

Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 03.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 10.06.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD):** La loi sur le partenariat enregistré contribuera à mettre fin à des siècles de discriminations, de moqueries, de stigmatisation même à l'égard des homosexuels. Pendant une longue période, ils ont été systématiquement fichés dans le «registre des homosexuels», au point qu'il a fallu renoncer en allemand au terme «enregistré», qui rappelait cette trop sombre pratique policière.

Les Verts sont bien conscients que cette loi ne remplit pas toutes les attentes des personnes concernées. Leurs organisations auraient souhaité qu'on aille plus loin dans le rapprochement avec le mariage en inscrivant les dispositions sur le partenariat non pas dans une loi séparée, mais dans le Code civil au chapitre du droit de la famille, et en autorisant l'adoption. Nous estimons que la solution retenue est tout de même satisfaisante car, à nos yeux, ce qui compte, ce sont moins les symboles et les rituels du mariage que les effets réels et substantiels de l'engagement que constitue le partenariat enregistré dans tous les domaines de la vie, y compris vis-à-vis des enfants du ou de la partenaire.

La machine législative a été longue à mettre en route, mais une fois lancée, elle a abouti rapidement à une loi qui a reçu l'appui des deux chambres.

En ces temps où on reproche beaucoup à ce Parlement d'être incapable de faire aboutir un projet de loi, il faut se réjouir que celui-ci soit aujourd'hui sous toit. Nous espérons vivement que le référendum annoncé ne parviendra pas à le mettre en péril.

Le groupe des Verts votera ce projet et vous invite à faire de même.

**Aeschbacher Ruedi (E, ZH):** Die Verhältnisse haben sich in relativ kurzer Zeit stark geändert. Heute werden gleichgeschlechtlich veranlagte Menschen nicht mehr ausgegrenzt. Die Gesellschaft akzeptiert und respektiert ihr anders geartetes Fühlen. Heute bestehen deshalb keine ernsthaften gesetzlichen Hindernisse mehr, wenn Menschen gleichen Geschlechts zusammen wohnen und ihr Leben gemeinsam führen und gestalten wollen. Und es hindert sie nichts, ihre gegenseitigen Pflichten und Rechte frei untereinander zu vereinbaren.

Die Schaffung eines neuen Zivilstandes der eingetragenen Partnerschaft ist daher aus unserer Sicht nicht nötig. Dies gilt umso mehr, als überall dort, wo solche Institute bereits eingeführt wurden, diese nur von einer verschwindend kleinen Minderheit – ihr Anteil liegt weit unter einem Prozent der Bevölkerung – überhaupt in Anspruch genommen wurden.

Wir wollen aber auch nicht, dass die gleichgeschlechtliche Partnerschaft praktisch gleichwertig und sozusagen alternativ, als Auswahlendung, neben das Institut von Ehe und Familie gestellt wird. Dies wäre auch ein falsches Zeichen und Signal, haben doch Ehe und Familie für unsere Gesellschaft und den Fortbestand unseres Staates eine ganz andere, fundamentale Bedeutung als die Gemeinschaft gleichgeschlechtlicher Paare.

EVP und EDU lehnen daher das Partnerschaftsgesetz ab und werden, falls es von den Räten in der Schlussabstimmung angenommen wird, zusammen mit weiteren Trägern das Referendum ergreifen, um in dieser Sache dem Volk das letzte Wort zu geben.

**Markwalder Bär Christa (RL, BE), für die Kommission:** Im Namen der Redaktionskommission möchte ich folgende Erklärung abgeben:

Nach Artikel 3 Absatz 3 der Verordnung der Bundesversammlung vom 3. Oktober 2003 über die Redaktionskommission sind erhebliche Textänderungen «in jedem Rat durch eine Vertreterin oder einen Vertreter der Redaktionskommission vor der Schlussabstimmung zu erläutern». Die Redaktionskommission hat dem Partnerschaftsgesetz mit einem eingeschobenen Artikel 37 eine Schlussbestimmung eingefügt, die verhindern soll, dass mit dem Inkrafttreten mehrerer Änderungen derselben Erlasse gewisse, von der Bundesversammlung verabschiedete Bestimmungen ungewollt wieder aufgehoben werden. Die Bestimmung enthält keine materielle Änderung. Es betrifft einerseits Artikel 66ter StGB, der erst mit der Änderung vom 3. Oktober 2003 – Strafverfolgung in der Ehe und in der Partnerschaft – eingeführt wurde. Dieser Artikel existiert noch nicht in der Fassung der Änderung vom 13. Dezember 2002 des Allgemeinen Teils des StGB und wird dort systematisch als Artikel 55a eingefügt werden müssen. Die Schlussbestimmung von Artikel 37 des Partnerschaftsgesetzes ist nötig, damit beim Inkrafttreten der Revision des Allgemeinen Teils Artikel 66ter StGB nicht aufgehoben wird, da das erste Buch als Ganzes eine neue Fassung erhält. Auch Artikel 110 StGB muss angepasst werden, da er anders gegliedert ist. Eine analoge Regelung zu Artikel 66ter StGB wurde auch für Artikel 47b des Militärstrafgesetzes getroffen zwecks Koordination mit der Änderung vom 21. März 2003 des Allgemeinen Teils des Militärstrafgesetzes. Im Weiteren besteht für Artikel 79a BVG ein Koordinationsbedarf, da dieser Artikel mit der 1. BVG-Revision vom 3. Oktober 2003 geändert wurde und die wegen des Partnerschaftsgesetzes anzupassende Bestimmung gemäss erster BVG-Revision neu Artikel 79b Absatz 4 ist.

#### Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare

#### Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 02.090/46)

Für Annahme des Entwurfes .... 112 Stimmen

Dagegen .... 51 Stimmen

s. Seite / v. page 43

**Dreizehnte Sitzung – Treizième séance**

Freitag, 18. Juni 2004  
Vendredi, 18 juin 2004

08.00 h

02.090

**Eingetragene Partnerschaft  
gleichgeschlechtlicher Paare.  
Bundesgesetz**

**Partenariat enregistré  
entre personnes du même sexe.  
Loi fédérale**

*Schlussabstimmung – Vote final*

Botschaft des Bundesrates 29.11.02 (BB1 2003 1288)  
Message du Conseil fédéral 29.11.02 (FF 2003 1192)  
Nationalrat/Conseil national 02.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)  
Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)  
Nationalrat/Conseil national 03.12.03 (Fortsetzung – Suite)  
Ständerat/Conseil des Etats 03.06.04 (Zweirat – Deuxième Conseil)  
Nationalrat/Conseil national 10.06.04 (Differenzen – Divergences)  
Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)  
Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Stadler Hansruedi (C, UR), für die Kommission: Nach Artikel 3 Absatz 3 der Verordnung der Bundesversammlung über die Redaktionskommission sind erhebliche Textänderungen in jedem Rat durch die Redaktionskommission vor der Schlussabstimmung zu erläutern. Die Redaktionskommission hat im Partnerschaftsgesetz mit einem eingeschobenen Artikel 37 eine Schlussbestimmung eingefügt, die verhindern soll, dass mit dem Inkrafttreten mehrerer Änderungen derselben Erlasse gewisse von der Bundesversammlung bereits verabschiedete Bestimmungen ungewollt wieder aufgehoben werden. Die Bestimmung enthält keine materielle Änderung. Die Ergänzung finden Sie in der Dokumentation auf den Seiten 9 bis 12 unter «Artikel 37, Koordination mit Änderungen anderer Erlasse».

Es betrifft einerseits Artikel 66ter StGB, der erst mit der Änderung vom 3. Oktober 2003 – dort ging es um die Strafverfolgung in der Ehe und in der Partnerschaft – eingeführt wurde. Dieser Artikel existiert noch nicht in der Fassung der Änderung vom 13. Dezember 2002 des Allgemeinen Teils des StGB und wird dort systematisch als Artikel 55a eingefügt werden müssen. Die Schlussbestimmung von Artikel 37 des Partnerschaftsgesetzes ist nötig, damit beim Inkrafttreten der Revision des Allgemeinen Teils Artikel 66ter StGB nicht aufgehoben wird, da das Buch als Ganzes eine neue Fassung erhält.

Auch Artikel 110 StGB muss angepasst werden, da er anders gegliedert ist. Eine analoge Regelung zu Artikel 66ter StGB wurde auch für Artikel 47b des Militärstrafgesetzes getroffen, zur Koordination mit der Änderung vom 21. März 2003 des Allgemeinen Teils des Militärstrafgesetzes.

Im Weiteren besteht für Artikel 79a BVG ein Koordinationsbedarf, da dieser Artikel mit der 1. BVG-Revision vom 3. Oktober 2003 geändert wurde und die wegen des Partnerschaftsgesetzes anzupassende Bestimmung gemäss der 1. BVG-Revision neu zu Artikel 79b Absatz 4 wird.

Daraus ersehen Sie, dass die Koordination der verschiedenen Gesetzesänderungen, die parallel in diesen beiden Räten verlaufen und zum Teil noch nicht in Kraft sind, immer mehr die schwierigste Aufgabe der Redaktionskommission wird. So weit die Erklärung der Redaktionskommission zu dieser Ergänzung von Artikel 37.

**Schmid-Sutter Carlo (C, AI):** Gestützt auf das, was der Präsident der Redaktionskommission gesagt hat, stelle ich Ihnen den Antrag, die Abstimmung über dieses Geschäft auszusetzen. Das geht weit über eine redaktionelle Änderung hinaus. Wir sind nicht mehr in der Lage, das nachzuvollziehen, und gerade die Anhänge, die Änderungen bisherigen Rechts, sind extrem sensibel. Ich meine, es ist Aufgabe der Sachkommission, diese Änderungen noch einmal anzuschauen.

Ich bitte Sie daher, dieses Geschäft von der heutigen Traktandenliste zu streichen und später neu zu traktandieren.

**Stadler Hansruedi (C, UR), für die Kommission:** Anlässlich der Beratung des Partnerschaftsgesetzes habe ich die einzige materielle Änderung hier als Einzelantrag eingebracht. Dieses Vorgehen wurde damals mit dem Präsidenten der Kommission für Rechtsfragen so abgesprochen. Hier geht es ausdrücklich nicht um materielle Änderungen, es betrifft lediglich die Koordination mit anderen Erlassen. Wir haben dann die entsprechenden Änderungen bisherigen Rechts erst ab Seite 13 der entsprechenden Vorlage, die Sie jetzt zur Abstimmung vor sich haben. Es ist ein Artikel 37 eingefügt worden. Aber damit ist nicht übriges Recht geändert worden, sondern lediglich ein Koordinationsartikel eingefügt worden.

**Stähelin Philipp (C, TG):** Ich höre das gerne. Aber ich kann es nicht nachvollziehen. Es mag sein. Aber ich weiss nicht, wer hier in diesem Saal das nachvollziehen kann, dass da tatsächlich nur angepasst worden ist, ohne dass darin auch materielle Änderungen enthalten sind.

Ich bitte Sie, dem Antrag Schmid Carlo zuzustimmen.

**Marty Dick (RL, TI):** J'étais rapporteur sur cette loi et j'aimerais confirmer mot pour mot ce que Monsieur Stadler a dit: la seule modification de nature matérielle a été traitée lors de la délibération de la loi. Monsieur Stadler a proposé lui-même une modification qui a été acceptée par le conseil. Nous avons parlé des problèmes de coordination avec les autres lois lors de la délibération. Je vous assure qu'il n'y a pas de quoi fouetter un chat dans cette histoire.

**Schweiger Rolf (RL, ZG):** Ich war ja lange Zeit Mitglied und Präsident der Redaktionskommission. Man stellt im Zuge der Komplexität der gesamten Gesetzesmaschinerie immer mehr fest, dass die Koordinationsansprüche steigen. Es hat dies verschiedene Gründe. Einer der Hauptgründe besteht darin, dass sich verschiedene Gesetzesrevisionen bezüglich des Inkrafttretens voneinander unterscheiden, dass Massnahmen für den Fall vorgesehen werden müssen, dass dieses Gesetz dann in Kraft treten sollte. Wenn es so wäre, dass die Redaktionskommission diese Koordinationsbelange, die wirklich nur formellen Charakter hätten, nicht mehr tun könnte, würde die Gesetzgebung in eine Situation geraten, die wegen ihres Überperfektionismus nicht mehr behandelbar wäre.

Angesichts der Tatsache, dass Sie der Redaktionskommission diese Koordinationsbefugnisse gegeben haben, angesichts der Tatsache, dass Sie immer um die Unvollkommenheit des gesamten Gesetzgebungsapparates wissen und der Redaktionskommission eben die Kompetenz gegeben haben, solche formelle Mängel zu beheben, auch im Wissen darum, dass diese Kompetenz daran geknüpft ist, dass der Rat hierüber orientiert wird, muss im Interesse einer einigermassen administrativ behandelbaren Situation in die Redaktionskommission Vertrauen gesetzt werden.

Ich appelliere auch an Sie im Interesse einer verhältnismässigen Ratsarbeit, dieses in die Redaktionskommission gesetzte Vertrauen, das auf einer gesetzlichen Grundlage beruht, nicht zu enttäuschen. Andernfalls kämen wir vom Hundertsten ins Tausendste. Selbstverständlich hätte es nicht den Charakter einer Blockade, aber es hätte zumindest den Charakter einer Überbewertung des Formellen, was dann ebenfalls wieder zu Verzögerungen führen würde.

**Präsident (Schuesser Fritz, Präsident):** Herr Schmid stellt den Ordnungsantrag, das Geschäft von der Traktandenliste abzusetzen.

*Abstimmung – Vote*

Für den Ordnungsantrag Schmid-Sutter Carlo .... 10 Stimmen  
Dagegen .... 28 Stimmen

**Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare**  
**Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe**

*Abstimmung – Vote*

Für Annahme des Entwurfes .... 33 Stimmen  
Dagegen .... 5 Stimmen  
(4 Enthaltungen)

**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (Partnerschaftsgesetz)  
 Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (Loi sur le partenariat enregistré)

**Gegenstand / Objet du vote:**

Eintreten

**Abstimmung vom / Vote du: 02.12.2003 12:29:58**

Abate	+	R	TI	Fluri	+	R	SO	Kohler	+	C	JU	Rossini	+	S	VS
Aeschbacher	=	E	ZH	Freysinger	=	V	VS	Kunz	=	V	LU	Roth	+	S	GE
Allemann	+	S	BE	Frösch	+	G	BE	Lang	+	G	ZG	Ruey	+	R	VD
Amstutz	=	V	BE	Fässler	+	S	SG	Laubacher	=	V	LU	Sadis	+	R	TI
Baader Caspar	=	V	BL	Föhn	=	V	SZ	Leu	o	C	LU	Salvi	+	S	VD
Bader Elvira	=	C	SO	Gadient	+	V	GR	Leuenberger Genève	+	G	GE	Savary	+	S	VD
Banga	+	S	SO	Gallade	+	S	ZH	Leutenegger Filippo	+	R	ZH	Schenk	*	V	BE
Baumann Alexander	=	V	TG	Garbani	+	S	NE	Leutenegger Susanne	+	S	BL	Schenker	+	S	BS
Beck	+	R	VD	Gerner	+	G	ZH	Leuthard	+	C	AG	Scherer Marcel	=	V	ZG
Berberat	+	S	NE	Germanier	+	R	VS	Levrat	+	S	FR	Schibli	=	V	ZH
Bezzola	+	R	GR	Giezendanner	=	V	AG	Loepfe	o	C	AI	Schlürer	=	V	ZH
Bigger	=	V	SG	Glasson	+	R	FR	Lustenberger	o	C	LU	Schmied Walter	=	V	BE
Bignasca Attilio	=	V	TI	Glur	=	V	AG	Maillard	*	S	VD	Schneider	+	R	BE
Binder	#	V	ZH	Goll	+	S	ZH	Maitre	+	C	GE	Schwander	=	V	SZ
Blocher	=	V	ZH	Graf	+	G	BL	Markwalder	+	R	BE	Siegrist	+	V	AG
Borer	=	V	SO	Gross Andreas	+	S	ZH	Marti Werner	*	S	GL	Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Bortoluzzi	=	V	ZH	Gross Jost	+	S	TG	Marty Kälin	+	S	ZH	Sommaruga Carlo	+	S	GE
Bruderer	+	S	AG	Guisan	+	R	VD	Mathys	=	V	AG	Speck	=	V	AG
Brun	o	C	LU	Gutzwiller	+	R	ZH	Maurer	=	V	ZH	Spuhler	o	V	TG
Brunner Toni	o	V	SG	Gyr	+	S	SZ	Maury Pasquier	+	S	GE	Stahl	o	V	ZH
Brunschwig Graf	+	R	GE	Gysin Hans Rudolf	*	R	BL	Meier-Schatz	+	C	SG	Stamm Luzi	*	V	AG
Bugnon	=	V	VD	Gysin Remo	+	S	BS	Messmer	=	R	TG	Steiner	+	R	SO
Burkhalter	+	R	NE	Günter	+	S	BE	Meyer Thérèse	+	C	FR	Strahm	+	S	BE
Bäumle	+	G	ZH	Haering Binder	+	S	ZH	Miesch	=	V	BL	Studer Heiner	=	E	AG
Büchler	=	C	SG	Haller	+	V	BE	Ménétreay Savary	+	G	VD	Stump	+	S	AG
Bühlmann	+	G	LU	Hassler	=	V	GR	Mörgeli	=	V	ZH	Teuscher	+	G	BE
Bührer	+	R	SH	Hegetschweiler	+	R	ZH	Müller Geri	+	G	AG	Thanei	+	S	ZH
Cathomas	+	C	GR	Heim Bea	+	S	SO	Müller Philipp	=	R	AG	Theiler	+	R	LU
Cavalli	+	S	TI	Hess Bernhard	=	-	BE	Müller Walter	=	R	SG	Triponez	+	R	BE
Chevrier	o	C	VS	Hochreutener	+	C	BE	Müller-Hemmi	+	S	ZH	Vanek	+	-	GE
Christen	+	R	VD	Hofmann Urs	+	S	AG	Müri	=	V	LU	Vaudroz René	+	R	VD
Cina	+	C	VS	Hollenstein	+	G	SG	Noser	+	R	ZH	Veillon	+	V	VD
Cuche	+	G	NE	Huber	*	R	UR	Oehrl	=	V	BE	Vermot	+	S	BE
Daquet	+	S	BE	Hubmann	+	S	ZH	Pagan	=	V	GE	Vischer	+	G	ZH
Darbellay	+	C	VS	Huguenin	+	-	VD	Parmelin	+	V	VD	Vollmer	+	S	BE
De Buman	+	C	FR	Humbel Naf	+	C	AG	Pedrina	+	S	TI	Waber Christian	=	E	BE
Donzé	=	E	BE	Hutter Jasmin	=	V	SG	Pelli	+	R	TI	Walker Félix	o	C	SG
Dormond Mariyse	+	S	VD	Hutter Markus	+	R	ZH	Perrin	+	V	NE	Walter Hansjörg	=	V	TG
Dunant	=	V	BS	Häberli	+	C	TG	Pfister Gerhard	=	C	ZG	Wandfluh	=	V	BE
Dupraz	+	R	GE	Hämmerle	+	S	GR	Pfister Theophil	=	V	SG	Wasserfallen	=	R	BE
Egerszegi	+	R	AG	Imfeld	=	C	OW	Randegger	+	R	BS	Wehrli	=	C	SZ
Eggy	+	R	GE	Ineichen	+	R	LU	Rechsteiner Paul	+	S	SG	Weigelt	+	R	SG
Engelberger	+	R	NW	Janiak	+	S	BL	Rechsteiner-Basel	+	S	BS	Weyeneth	*	V	BE
Fasel	+	G	FR	Jermann	+	C	BL	Recordon	+	G	VD	Widmer	+	S	LU
Fattebert	=	V	VD	Joder	+	V	BE	Rennwald	+	S	JU	Wobmann	=	V	SO
Favre	+	R	VD	Jutzet	+	S	FR	Rey	+	S	VS	Wyss Ursula	+	S	BE
Fehr Hans	*	V	ZH	Kaufmann	=	V	ZH	Reymond	=	V	GE	Wäfler	=	E	ZH
Fehr Hans-Jürg	+	S	SH	Keller Robert	=	V	ZH	Riklin	+	C	ZH	Zapfl	+	C	ZH
Fehr Jacqueline	+	S	ZH	Kiener Nellen	+	S	BE	Rime	=	V	FR	Zisyadis	+	-	VD
Fehr Mario	+	S	ZH	Kleiner	+	R	AR	Robbiani	+	C	TI	Zuppiger	*	V	ZH

+ ja / oui / si                    % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4  
 = nein / non / no                \* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato  
 o enth. / abst. / ast.            # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

**Ergebnisse / Résultats:**

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
ja / oui / si	17	15	34	50	0	7	3	126
nein / non / no	5	0	4	0	5	40	1	55
enth. / abst. / ast.	6	0	0	0	0	3	0	9
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	0	0	0	0	0
hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	0	0	2	2	0	5	0	9

Bedeutung Ja / Signification de oui: Antrag der Kommission = Eintreten  
 Bedeutung Nein / Signification de non: Antrag Waber + SVP = Nichteintreten



**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (Partnerschaftsgesetz)  
Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (Loi sur le partenariat enregistré)

**Gegenstand / Objet du vote:**

Rückweisungsantrag

**Abstimmung vom / Vote du:** 02.12.2003 12:30:56

Abate	=	R	TI
Aeschbacher	+	E	ZH
Allemann	=	S	BE
Armstutz	+	V	BE
Baader Caspar	+	V	BL
Bader Elvira	*	C	SO
Banga	=	S	SO
Baumann Alexander	+	V	TG
Beck	=	R	VD
Berberat	=	S	NE
Bezzola	=	R	GR
Bigger	+	V	SG
Bignasca Attilio	o	V	TI
Binder	#	V	ZH
Blocher	+	V	ZH
Borer	+	V	SO
Bortoluzzi	+	V	ZH
Bruderer	=	S	AG
Brun	+	C	LU
Brunner Toni	o	V	SG
Brunschwig Graf	=	R	GE
Bugnon	+	V	VD
Burkhalter	=	R	NE
Bäumle	=	G	ZH
Büchler	+	C	SG
Böhlmann	=	G	LU
Böhrer	o	R	SH
Cathomas	=	C	GR
Cavalli	=	S	TI
Chevrier	+	C	VS
Christen	=	R	VD
Cina	+	C	VS
Cuche	=	G	NE
Daguet	=	S	BE
Darbellay	+	C	VS
De Buman	+	C	FR
Donzé	+	E	BE
Dommond Marlyse	=	S	VD
Dunant	+	V	BS
Dupraz	=	R	GE
Egerszegi	=	R	AG
Eggly	=	R	GE
Engelberger	o	R	NW
Fasel	=	G	FR
Fattebert	+	V	VD
Favre	=	R	VD
Fehr Hans	*	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	=	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH
Fehr Mario	=	S	ZH

Fluri	=	R	SO
Freysinger	+	V	VS
Frösch	+	G	BE
Fässler	=	S	SG
Föhn	o	V	SZ
Gadient	=	V	GR
Gallade	=	S	ZH
Garbani	=	S	NE
Genner	=	G	ZH
Germanier	=	R	VS
Giezendanner	+	V	AG
Glasson	=	R	FR
Giur	+	V	AG
Goll	=	S	ZH
Graf	=	G	BL
Gross Andreas	=	S	ZH
Gross Jost	=	S	TG
Guisan	=	R	VD
Gutzwiller	=	R	ZH
Gyr	=	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	*	R	BL
Gysin Remo	=	S	BS
Günter	=	S	BE
Haering Binder	=	S	ZH
Haller	=	V	BE
Hassler	+	V	GR
Hegetschweiler	=	R	ZH
Heim Bea	=	S	SO
Hess Bernhard	+	-	BE
Hochreutener	=	C	BE
Hofmann Urs	=	S	AG
Hollenstein	=	G	SG
Huber	*	R	UR
Hubmann	=	S	ZH
Huguenin	=	-	VD
Humbel Naf	=	C	AG
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	=	R	ZH
Häberli	=	C	TG
Hämmerle	=	S	GR
Imfeld	+	C	OW
Imeichen	=	R	LU
Janiak	=	S	BL
Jermann	=	C	BL
Joder	=	V	BE
Jutzet	=	S	FR
Kaufmann	+	V	ZH
Keller Robert	+	V	ZH
Kleiner Neilen	=	S	BE
Kleiner	=	R	AR

Koehler	+	C	JU
Kunz	+	V	LU
Lang	=	G	ZG
Laubacher	=	V	LU
Leu	+	C	LU
Leuenberger Genève	=	G	GE
Leutenegger Filippo	=	R	ZH
Leutenegger Susanne	=	S	BL
Leuthard	=	C	AG
Levrat	=	S	FR
Loepfe	+	C	AI
Lustenberger	+	C	LU
Mallard	=	S	VD
Maitre	+	C	GE
Markwalder	=	R	BE
Marti Werner	=	S	GL
Marty Kälin	=	S	ZH
Mathys	o	V	AG
Maurer	+	V	ZH
Maury Pasquier	=	S	GE
Meier-Schatz	=	C	SG
Messmer	+	R	TG
Meyer Thérèse	+	C	FR
Miesch	+	V	BL
Ménétreay Savary	*	G	VD
Mörgeli	+	V	ZH
Müller Geni	=	G	AG
Müller Philipp	o	R	AG
Müller Walter	o	R	SG
Müller-Hemmi	=	S	ZH
Müri	+	V	LU
Noser	=	R	ZH
Oehrl	+	V	BE
Pagan	+	V	GE
Parmelin	=	V	VD
Pedrina	=	S	TI
Pelli	=	R	TI
Perrin	=	V	NE
Pfister Gerhard	+	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Randegger	=	R	BS
Rechsteiner Paul	=	S	SG
Rechsteiner-Basel	=	S	BS
Recordon	=	G	VD
Rennwald	=	S	JU
Rey	=	S	VS
Reymond	+	V	GE
Riklin	=	C	ZH
Rime	+	V	FR
Robbiani	+	C	TI

Rossini	=	S	VS
Roth	=	S	GE
Ruey	=	R	VD
Sadis	=	R	TI
Salvi	=	S	VD
Savary	=	S	VD
Schenk	*	V	BE
Schenker	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli	+	V	ZH
Schüder	+	V	ZH
Schried Walter	+	V	BE
Schneider	=	R	BE
Schwander	+	V	SZ
Siegrist	=	V	AG
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Speck	+	V	AG
Spuhler	o	V	TG
Stahl	o	V	ZH
Stamm Luzi	*	V	AG
Steiner	=	R	SO
Strahm	=	S	BE
Studer Heiner	+	E	AG
Stump	=	S	AG
Teuscher	=	G	BE
Thanei	=	S	ZH
Theiler	+	R	LU
Triponez	=	R	BE
Vanek	=	-	GE
Vaudroz René	=	R	VD
Veillon	=	V	VD
Vermot	=	S	BE
Vischer	=	G	ZH
Vollmer	=	S	BE
Waber Christian	+	E	BE
Walker Félix	=	C	SG
Walter Hansjörg	o	V	TG
Wandfluh	+	V	BE
Wasserfallen	+	R	BE
Wehrli	+	C	SZ
Weigelt	=	R	SG
Weyeneth	*	V	BE
Widmer	=	S	LU
Wobmann	+	V	SO
Wyss Ursula	=	S	BE
Wäfler	+	E	ZH
Zappf	=	C	ZH
Zisvadis	=	-	VD
Zuppiger	*	V	ZH

+ ja / oui / si                      % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4  
 = nein / non / no                      \* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato  
 o enth. / abst. / ast.                      # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

**Ergebnisse / Résultats:**

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
ja / oui / si	17	1	3	0	5	35	1	62
nein / non / no	10	13	31	52	0	8	3	117
enth. / abst. / ast.	0	0	4	0	0	7	0	11
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	0	0	0	0	0
hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	1	1	2	0	0	5	0	9

Bedeutung Ja / Signification de oui: Zustimmung zum Rückweisungsantrag Chevrier  
 Bedeutung Nein / Signification de non: Ablehnung



**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (Partnerschaftsgesetz)  
Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (Loi sur le partenariat enregistré)

**Gegenstand / Objet du vote:**

Gesamtabstimmung

Vote sur l'ensemble

Abstimmung vom / Vote du: 03.12.2003 09:09:47

Abate	+ R TI	Fürli	+ R SO	Kohler	+ C JU	Rossini	+ S VS
Aeschbacher	= E ZH	Freysinger	* V VS	Kunz	= V LU	Roth	* S GE
Allemann	* S BE	Frösch	+ G BE	Lang	+ G ZG	Ruey	+ R VD
Amstutz	+ V BE	Fässler	+ S SG	Laubacher	= V LU	Sadli	+ R TI
Baader Caspar	= V BL	Föhn	= V SZ	Leu	= C LU	Salvi	+ S VD
Bader Elvira	= C SO	Gadient	+ V GR	Leuenberger Genève	+ G GE	Savary	+ S VD
Banga	* S SO	Gallade	+ S ZH	Leutenegger Filippo	+ R ZH	Schenk	= V BE
Baummann Alexander	= V TG	Garbani	+ S NE	Leutenegger Susanne	+ S BL	Schenker	* S BS
Beck	+ R VD	Genner	+ G ZH	Leuthard	+ C AG	Scherer Marcel	+ V ZG
Berberat	+ S NE	Germanier	+ R VS	Lewrat	+ S FR	Schibli	= V ZH
Bezzola	+ R GR	Giezendanner	= V AG	Loepfe	= C AI	Schütter	= V ZH
Bigler	= V SG	Glasson	+ R FR	Lustenberger	= C LU	Schmied Walter	= V BE
Bignasca Attilio	o V TI	Glur	= V AG	Mallard	+ S VD	Schneider	+ R BE
Binder	# V ZH	Golf	+ S ZH	Maitre	+ C GE	Schwander	= V SZ
Biocher	* V ZH	Graf	+ G BL	Markwalder	+ R BE	Slegrist	+ V AG
Borer	* V SO	Gross Andreas	+ S ZH	Mart Werner	+ S GL	Simoneschi-Cortesi	* C TI
Bortoluzzi	= V ZH	Gross Jost	+ S TG	Marty Kälin	+ S ZH	Sommaruga Carlo	+ S GE
Bruderer	+ S AG	Guisan	+ R VD	Mathys	o V AG	Speck	= V AG
Brun	= C LU	Gutzwiller	+ R ZH	Maurer	= V ZH	Spühler	* V TG
Brunner Toni	* V SG	Gyr	+ S SZ	Maury Pasquier	* S GE	Stahl	o V ZH
Brunschwig Graf	* R GE	Gysin Hans Rudolf	+ R BL	Meier-Schatz	+ C SG	Stamm Luzi	* V AG
Bugnon	= V VD	Gysin Remo	+ S BS	Messmer	* R TG	Steiner	+ R SO
Burkhalter	+ R NE	Günter	+ S BE	Meyer Thérèse	= C FR	Strafm	+ S BE
Bäumle	+ G ZH	Haering Binder	+ S ZH	Miesch	= V BL	Studer Heiner	= E AG
Böckler	= C SG	Haller	+ V BE	Ménétreay Savary	+ G VD	Stump	+ S AG
Bühmann	+ G LU	Hassler	= V GR	Mörgeli	= V ZH	Teuscher	+ G BE
Bührer	+ R SH	Hegetschweiler	+ R ZH	Müller Geri	+ G AG	Thanel	* S ZH
Cathomas	+ C GR	Heim Bea	+ S SO	Müller Philipp	= R AG	Theiler	* R LU
Cavalli	+ S TI	Hess Bernhard	* - BE	Müller Walter	= R SG	Triponoz	+ R BE
Chevrier	= C VS	Hochreutener	+ C BE	Müller-Hemmi	* S ZH	Vanek	+ - GE
Christen	+ R VD	Hofmann Urs	+ S AG	Mürli	* V LU	Vaudroz René	+ R VD
Cina	+ C VS	Hollenstein	+ G SG	Noser	+ R ZH	Veillon	+ V VD
Cuche	+ G NE	Huber	+ R UR	Oehrl	= V BE	Vermot	+ S BE
Daguet	+ S BE	Hubmann	+ S ZH	Pagan	= V GE	Vischer	+ G ZH
Darbella	+ C VS	Huguenin	+ - VD	Parmelin	+ V VD	Vollmer	+ S BE
De Buman	+ C FR	Humbel Näf	+ C AG	Pedrina	+ S TI	Waber Christian	= E BE
Donzé	= E BE	Hutter Jasmin	= V SG	Pelli	+ R TI	Walker Félix	o C SG
Domond Marlyse	+ S VD	Hutter Markus	+ R ZH	Perrin	+ V NE	Walter Hansjörg	o V TG
Dunant	= V BS	Häberli	+ C TG	Pfister Gerhard	= C ZG	Wandfluh	= V BE
Dupraz	+ R GE	Hämmerle	+ S GR	Pfister Theophil	= V SG	Wasserfallen	* R BE
Egerszegi	+ R AG	Imfeld	= C OW	Randegger	+ R BS	Wehrli	= C SZ
Eggly	+ R GE	Ineichen	+ R LU	Rechsteiner Paul	+ S SG	Weigelt	+ R SG
Engelberger	+ R NW	Janiak	+ S BL	Rechsteiner-Basel	+ S BS	Weyeneth	* V BE
Fasel	* G FR	Jermann	+ C BL	Recordon	+ G VD	Widmer	+ S LU
Fattebert	= V VD	Joder	+ V BE	Rennwald	+ S JU	Wobmann	= V SO
Favre	+ R VD	Jutzet	+ S FR	Rey	+ S VS	Wyss Ursula	+ S BE
Fehr Hans	* V ZH	Kaufmann	= V ZH	Reymond	= V GE	Wäfler	= E ZH
Fehr Hans-Jörg	+ S SH	Keller Robert	= V ZH	Riklin	+ C ZH	Zapfl	+ C ZH
Fehr Jacqueline	+ S ZH	Kiener Nellen	* S BE	Rime	* V FR	Zisayadis	* - VD
Fehr Mario	+ S ZH	Kleiner	+ R AR	Robbiani	+ C TI	Zuppiger	= V ZH

+ ja / oui / si                      % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4  
= nein / non / no                    \* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato  
o enth. / abst. / ast.                # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

**Ergebnisse / Résultats:**

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
ja / oui / si	15	14	34	45	0	8	2	118
nein / non / no	11	0	2	0	5	32	0	50
enth. / abst. / ast.	1	0	0	0	0	4	0	5
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	0	0	0	0	0
hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	1	1	4	7	0	11	2	26

Bedeutung Ja / Signification de oui:  
Bedeutung Nein / Signification de non:



**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (Partnerschaftsgesetz)

Loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe (Loi sur le partenariat enregistré)

**Gegenstand / Objet du vote:**

Schlussabstimmung

Vote final

**Abstimmung vom / Vote du:** 18.06.2004 08:26:51

Abate	+	R	TI
Aeschbacher	=	E	ZH
Allemann	+	S	BE
Arnstutz	=	V	BE
Baader Caspar	=	V	BL
Bader Elvira	=	C	SO
Banga	+	S	SO
Baumann Alexander	=	V	TG
Beck	o	R	VD
Berberat	*	S	NE
Bezzola	+	R	GR
Bigger	=	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder	#	V	ZH
Borer	=	V	SO
Bortoluzzi	=	V	ZH
Bruderer	+	S	AG
Brun	o	C	LU
Brunner Toni	=	V	SG
Brunschwig Graf	+	R	GE
Bugnon	+	V	VD
Burkhalter	+	R	NE
Bäumle	+	G	ZH
Büchler	o	C	SG
Bühmann	+	G	LU
Bührer	+	R	SH
Cathomas	+	C	GR
Cavalli	+	S	TI
Chevrier	=	C	VS
Christen	+	R	VD
Cina	o	C	VS
Cuche	+	G	NE
Daquet	+	S	BE
Darbella	o	C	VS
De Buman	o	C	FR
Donzé	=	E	BE
Domond Mariyse	+	S	VD
Dunant	=	V	BS
Dupraz	+	R	GE
Egerszegi	+	R	AG
Eggy	*	R	GE
Engelberger	o	R	NW
Fasel	+	G	FR
Fattebert	=	V	VD
Favre	+	R	VD
Fehr Hans	=	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	+	S	SH
Fehr Jacqueline	+	S	ZH
Fehr Mario	+	S	ZH
Fiuri	+	R	SO

Freysinger	=	V	VS
Frösch	+	G	BE
Fässler	+	S	SG
Föhn	=	V	SZ
Gadient	+	V	GR
Gallade	+	S	ZH
Garbani	+	S	NE
Genner	+	G	ZH
Germanier	*	R	VS
Giezendanner	=	V	AG
Glasson	+	R	FR
Glur	=	V	AG
Goll	+	S	ZH
Graf	+	G	BL
Gross Andreas	+	S	ZH
Gross Jost	+	S	TG
Gulsan	+	R	VD
Gutzwiller	+	R	ZH
Gyr	+	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	*	R	BL
Gysin Remo	+	S	BS
Günter	+	S	BE
Häering Binder	+	S	ZH
Haller	+	V	BE
Hassler	=	V	GR
Hegetschweiler	*	R	ZH
Helm Bea	*	S	SO
Hess Bernhard	=	-	BE
Hochreutener	+	C	BE
Hofmann Urs	+	S	AG
Hollenstein	+	G	SG
Huber	+	R	UR
Hubmann	+	S	ZH
Huguenin	+	-	VD
Humbel Naf	+	C	AG
Hutter Jasmin	=	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Häberli	o	C	TG
Hämmerle	+	S	GR
Imfeld	=	C	OW
Inelchen	+	R	LU
Janiak	+	S	BL
Jermann	o	C	BL
Joder	+	V	BE
Jutzet	+	S	FR
Kaufmann	=	V	ZH
Keller Robert	=	V	ZH
Kiener Nellen	+	S	BE
Kleiner	+	R	AR
Kohler	+	C	JU

Kunz	=	V	LU
Lang	+	G	ZG
Laubacher	o	V	LU
Leu	o	C	LU
Leuenberger Genève	+	G	GE
Leutenegger Filippo	+	R	ZH
Leutenegger Susanne	+	S	BL
Leuthard	+	C	AG
Lewrat	+	S	FR
Loepfe	*	C	AI
Lustenberger	o	C	LU
Maillard	+	S	VD
Maire	+	C	GE
Markwalder	+	R	BE
Marti Werner	+	S	GL
Marty Kälin	+	S	ZH
Mathys	=	V	AG
Maurer	=	V	ZH
Mauty Pasquier	+	S	GE
Meier-Schatz	+	C	SG
Messmer	=	R	TG
Meyer Thérèse	=	C	FR
Miesch	=	V	BL
Ménétreay Savary	+	G	VD
Mörgeli	=	V	ZH
Müller Geri	+	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Walter	+	R	SG
Müller-Hemmi	+	S	ZH
Müri	=	V	LU
Noser	+	R	ZH
Oehrl	=	V	BE
Pagan	=	V	GE
Parmelin	*	V	VD
Pedrina	+	S	TI
Pelli	+	R	TI
Perrin	+	V	NE
Pfister Gerhard	o	C	ZG
Pfister Theophil	=	V	SG
Randegger	*	R	BS
Rechsteiner Paul	*	S	SG
Rechsteiner-Basel	+	S	BS
Recordon	*	G	VD
Renwald	+	S	JU
Rey	+	S	VS
Reymond	=	V	GE
Riklin	+	C	ZH
Rime	+	V	FR
Robbiani	o	C	TI
Rossini	+	S	VS

Roth	+	S	GE
Ruey	o	R	VD
Rutschmann	=	V	ZH
Sadli	+	R	TI
Salvi	+	S	VD
Savary	+	S	VD
Schenk	=	V	BE
Schenker	+	S	BS
Scherer Marcel	=	V	ZG
Schiböl	=	V	ZH
Schliker	=	V	ZH
Schmid Walter	=	V	BE
Schneider	*	R	BE
Schwander	*	V	SZ
Siegrist	+	V	AG
Simoneschi-Cortesi	o	C	TI
Sommaruga Carlo	*	S	GE
Speck	*	V	AG
Spühler	*	V	TG
Stahl	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiner	+	R	SO
Strahm	+	S	BE
Studer Heiner	=	E	AG
Stump	+	S	AG
Teuscher	+	G	BE
Thanel	+	S	ZH
Tholler	+	R	LU
Triponoz	+	R	BE
Vanek	+	-	GE
Vaudroz René	+	R	VD
Vellon	+	V	VD
Vermot	+	S	BE
Vischer	+	G	ZH
Vollmer	*	S	BE
Waber Christian	*	E	BE
Walker Felix	*	C	SG
Walter Hansjörg	=	V	TG
Wandfluh	=	V	BE
Wasserfallen	=	R	BE
Wehrli	=	C	SZ
Weigelt	+	R	SG
Weyeneth	=	V	BE
Widmer	+	S	LU
Wobmann	=	V	SO
Wyss Ursula	+	S	BE
Wäfler	=	E	ZH
Zapfl	+	C	ZH
Zisayidis	+	-	VD
Zuppiger	=	V	ZH

+ ja / oui / si                      % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4  
 = nein / non / no                    \* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato  
 o enth. / abst. / ast.                # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

**Ergebnisse / Résultats:**

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
ja / oui / si	9	14	29	47	0	10	3	112
nein / non / no	5	0	2	0	4	39	1	51
enth. / abst. / ast.	12	0	3	0	0	1	0	16
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	0	0	0	0	0
hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato	2	1	6	5	1	5	0	20

Bedeutung Ja / Signification de oui:  
 Bedeutung Nein / Signification de non: